



PROFESSOREN forum

JOURNAL

Das Journal des PROFESSORENforum

Vol. 6, No. 1

ISSN 1616-9441 (Internet), ISSN 1616-9433 (Print) © 2005

Inhalt:

1. **Virtuelle Menschen in Echtzeit - Wie gehen Christen damit um?**
von Horst W. Beck Seite 3
2. **Heißer Urknall und kühles Wunder der Menschwerdung
des Schöpfers**
von Horst W. Beck Seite 5
3. **Das Johannes-Postulat**
von Gottfried Fischer Seite 7
4. **Trinitätsphysik - Vom Wissen zum Glauben**
von Gottfried Fischer Seite 18
5. **Katholizismus, Protestantismus und die Zukunft
des Christentums**
von Peter Gerdsen Seite 33
6. **Buchrezensionen:**
 1. Schirmmacher, Th., *Lügen für Allah?* Seite 39
 2. Lang, G. Strohmmer, M., *Europa der Grundrechte?* Seite 41
 3. Fischer, J., *Christen in der CDU / CSU am Beispiel des EAK unter besonderer
Berücksichtigung des EAK in Baden – Württemberg* Seite 42
 4. Gerdsen, P., *Blockiertes Deutschland - Von den geistigen Auseinandersetzungen
unserer Zeit.* Seite 43

Was ist das PROFESSORENforum -Journal?

Mit der Veröffentlichung von **Fachartikeln** in diesem Journal möchte das PROFESSORENforum dazu beitragen, die christliche Weltsicht überzeugend im akademischen Raum zur Geltung zu bringen.

Das Journal ist in jährliche Volumes eingeteilt und pro Volume in vierteljährlich erscheinende Journal-Ausgaben.

Sie können angesehen werden unter <http://www.professorenforum.de/journal.htm>

Was ist das PROFESSORENforum?

Das PROFESSORENforum ist ein Netzwerk von Professorinnen und Professoren verschiedener Fachrichtungen, die die christliche Weltsicht nachhaltig und überzeugend im akademischen Raum zur Geltung bringen wollen.

Das PROFESSORENforum will dies tun, indem es

- ◆ örtliche Initiativen an Hochschulstandorten anregt.
- ◆ internationale und interdisziplinäre Zusammenarbeit fördert.
- ◆ ähnliche Bemühungen von Studenten unterstützt.
- ◆ Professorinnen und Professoren ermutigt, gemeinsam Verantwortung für unsere Zukunft wahrzunehmen.

Das PROFESSORENforum sieht die Hochschulen als die geistige Schmiede der Nation und ihre Professoren als Motor und Gewissen der Hochschulen und Universitäten.

Motto: "Von dem, was man heute an den Universitäten denkt, hängt ab, was morgen auf den Plätzen und Straßen gelebt wird" (Ortega).

Zum PROFESSORENforum geht es unter: <http://www.professorenforum.de>

Hinweis für Autoren:

Sie können Ihre Manuskripte an den Editor des PROFESSORENforum-Journal schicken. Voraussetzung ist, daß das Manuskript dem *Glaubensbekenntnis* des Journals entspricht. Anschrift und Glaubensbekenntnis sowie weitere Informationen über das Format der eingereichten Texte usw. finden Sie auf der Home-Page des Journals (siehe oben).

Impressum:

Professorenforum-Journal

ISSN 1616-9441 (Internet)

ISSN 1616-9433 (Print)

Hrsg. Professorenforum

V.i.S.d.P.: Hans Joachim Hahn, Prof. Dr. Peter Zöller-Greer

Verlag des Professorenforum

Am unteren Rain 2

35394 Gießen

Virtuelle Menschen in Echtzeit Wie gehen Christen damit um?

von Horst W. Beck



Da staunen selbst Experten: Japans Roboter wirken immer echter

Etwas ungläubig starrt dieser Besucher bei der Internationalen Roboter Schau in Tokyo diese asiatische Schönheit an.

Doch Unhöflichkeit ist dabei nicht im Spiel, denn Actroid ist keine junge Frau aus Fleisch und Blut, sondern ein lebens-

echt wirkender Roboter der Firma Kokoro. Mit reichlich High-Tech versehen kann die Schönheit vollkommen natür-

lich Arme und Gesichtsmuskeln bewegen. Einsetzbar ist der Prototyp als Museumsführer oder als Bedienung in Lokalen.

I Dynamik des Forschungs- und Technologiebereiches

Actroid¹, die galante künstliche Japanerin ist ein Symbol für eine Spitzentechnologie, in der Computertechnik und –Theorie, Internet-Technologie und –Theorie, die Agenten- und Robotertechnologie mit der Basistheorie Künstlicher Intelligenz zusammenschließen. Die Häufung globaler Fachkongresse mit dem immensen Literaturausstoß ist Kennzeichen der Dynamik dieser Technologien und Forschungsbereiche [s. Auswahl 2003-Publikationen²].

II Theorien über Organismen- und Agenten-Evolution vermählen sich

Die Fach-Biologie natürlicher Organismen stößt mit der erreichten und im Prinzip auf alle natürlichen Lebewesen erweiterbaren „Entschlüsselung“ der Genome in Bereiche autark regulierter Informationsvorgänge vor, die sich auffällig mit den Agententheorien (I) sachlich kreuzen. Dies hat die zweiseitige Folge, dass einerseits aus der theoretischen Evolutionsbiologie Analogieschlüsse auf die Evolution von Agentenpopulationen gezogen und zum anderen mit der ausgebildeten soft- und hardware-Theorie Rückschlüsse auf die Evolution natürlicher Organismen gezogen werden, ja die Agententheorie selbst zur funda-

mental Evolutionstheorie natürlicher und künstlicher Organismen gekürt wird³.

III Seele und Bewusstsein nach Christlicher Schöpfungslehre

Die Christliche Schöpfungslehre steht so vor der Herausforderung, ihre Unterscheidungsmerkmale gegen den naturalistischen und künstlichen Biologismus zu profilieren. Akut ist solcher Affront z.B. beim Bekenntnis zur Personwürde der befruchteten Eizelle: „Mensch von Anfang an“. Die aufregende Chance ist im neuen Sprachspiel, göttlich gestiftete Agenten – von der vegetativen (Einzeller, Pflanzen) über die sensitive (Tiere) zur intellegiblen (Menschen) Agentenkompetenz - als echte Konkurrenten vorzustellen: der autarke Regulator ist schon bei der Verschmelzung von Ei- und Samenzelle der gestiftete personale Agent, der das biologische Substrat aus software-Beherrschung führt. Die vom geschaffenen Agenten gehandelte embryonale und aktuelle software ist *Schöpfungs-software* auf der Planck-Wheeler-Matrix, dem geheimnisvollen Schöpfungskorsett, als Superstrings getriggert und gespeichert. In den Feinstraum der Planck-Wheeler-Matrix von der Größenordnung der Planck-Wheeler-Länge kleiner als $1,6 \cdot 10^{-33}$ cm aber haben die künstlichen Agenten keinen Zugang. So haben Actroide

¹ Bild und Text oben: Schwarzwälder Bote – 21.11.03

² [a] Mobile Robotics – A Practical Introduction * Springer London 2003. [S.D.G – Pge "0"]].

[b] F. Hara, R. Pfeifer (Eds.): Morpho-functional Machines - The New Species. Designing Embodied Intelligence. With 198 Figures. Springer Tokyo 2003.

[c] Eduardo Alonso, Daniel Kudenko, Dimitar Kazakov (Eds.): Adaptive Agents and Multi-Agent Systems. Adaptation and Multi-Agent Learning. Springer Berlin-Heidelberg 2003.

³ Josh C. Bongard and Rolf Pfeifer: Evolving Complete Agents using Artificial Ontogeny - [c], p 237. Artificial Intelligence Laboratory, University of Zurich, CH-8050, Zurich, Switzerland [bongard.pfeifer@ifi.unizh.ch].

Luc Steels: The Evolution of Communication Systems by Adaptive Agents.[C], p 125. VUB AI Lab – Brussels; Sony; Computer Science Laboratory – Paris [steels@arti.vub.ac.be].

und ihr Roboter- und virtuelles Avatar-Geschlecht doch keine *Seele* und kein *Bewusstsein* – denn diese Individual-Entitäten agieren vermittelt in der Planck-Wheeler-Dimension wie zeitlos-, wie staunenswert die simulierte Mimik und Logistik in unserer sichtbaren und durch Technik beherrschbaren Welt auch sein und noch werden mag. Dieses „Mehr“ ist ein Bekenntnis, das heute angesichts der Einbettung aller göttlich oder künstlich geschaffenen Dinge in eine weitere und mehrdimensionale Wirklichkeit mutig gewagt werden kann⁴.



Prof. Dr. Horst W. Beck

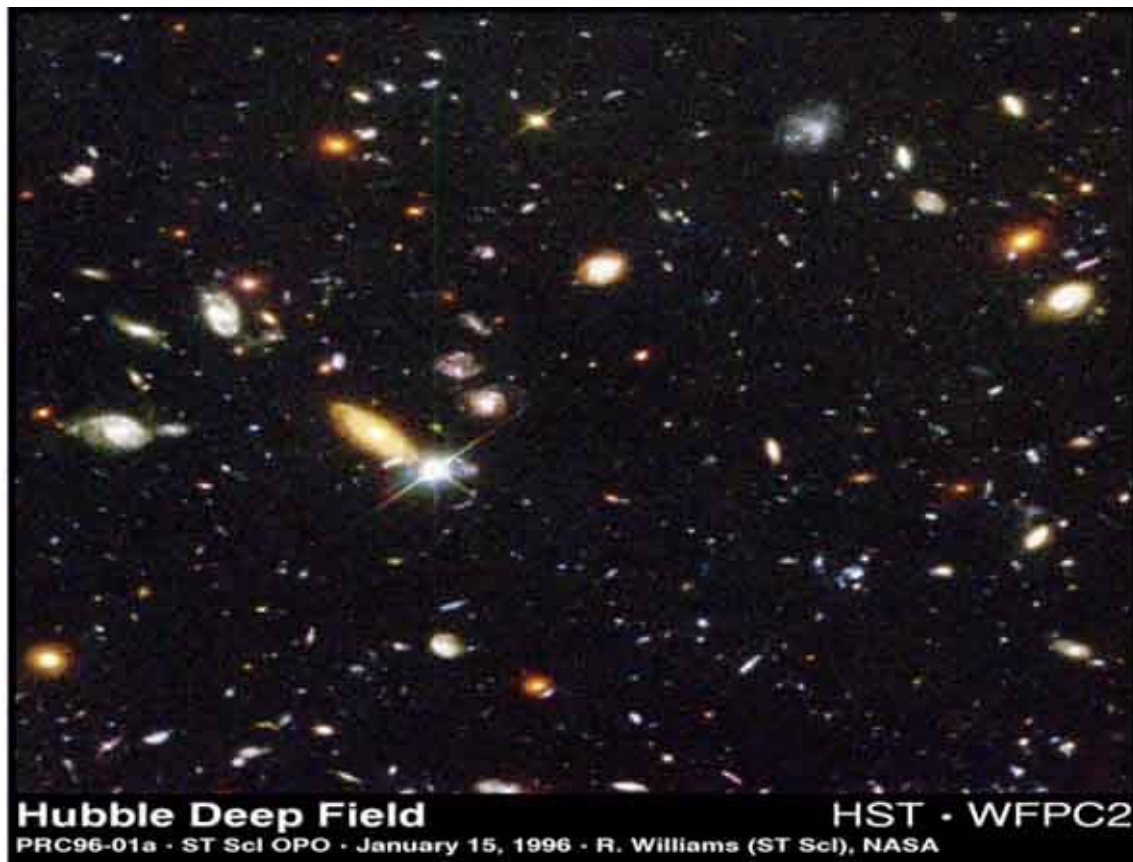
[*01.09.33] studierte Ingenieur-/Verkehrswissenschaft, Philosophie/Theologie und Astronomie/ Kosmologie und promovierte in Ingenieurwissenschaften an der Universität (TH) Stuttgart und in Theologie an der Universität Basel mit Habilitation für Grenzfragen zwischen Theologie und Naturwissenschaft. Im Zentrum der interdisziplinären Bemühungen steht die Überwindung des Wissenschaftspositivismus zugunsten einer Schöpfungsdeutung aus Biblischer Offenbarung und dem Geheimnis der Inkarnation. Nach Lehrtätigkeiten am Pastorkolleg Freudenstadt, den Universitäten Basel, S-Hohenheim, Karlsruhe und der Ev.Theol.Fakultät-Leuven/B leitet der Autor das Fachgebiet Naturphilosophie an der Gustav-Siewerth-Akademie - Weilheim-Bierbronn mit dem Hochschulinstitut für Interdisziplinäre Theologie und Naturphilosophie in Baiersbrunn-Röt. Gastvorlesungen u.a. an Hochschulen in Korea, Kasachstan, Kirgisien, Kanada, China. Zur Fachthematik wurde in Artikeln, Büchern, Rundfunk- und Fernsehbeiträgen Stellung genommen. Bücher des Autors u.a.: *Leistungsfähigkeit von Stadtbahnnetzen*, 1965; *Der Mensch und die Denkmaschine*, 1971; *Weltformel contra Schöpfungsglaube*, 1972; *Die Welt als Modell*, 1973; *Der offene Zirkel*, 1976; *Schritte über Grenzen zwischen Technik und Theologie*, 2 Bde., 1979; *Genesis - Aktuelles Dokument vom Beginn der Menschheit*, 1983 (Koreanisch 1989); *Christlicher Schöpfungsglaube im Kontext heutiger Wissenschaft*, 1993 (Englisch 1993); *Biblische Universalität und Wissenschaft - Interdisziplinäre Theologie im Horizont Trinitarischer Schöpfungslehre*, 1987¹; 1994² (Kurzfassung Chinesisch - Hongkong 1995). *Variationen zu einer interdisziplinären Schöpfungskosmologie* 1999. *Geist-Wort-Materie – Christus Incarnatus: Herr über die sichtbare und unsichtbare Schöpfung* 2001.

⁴ Charlie Zhang: Electromagnetic Body versus Chemical Body. Network – The Scientific and Medical Network Review No.81, April 2003, 7. [C.L. Zhang, Ernst-Toller-Weg 3, D-35394 Gießen].

Horst Waldemar Beck: Marken dieses Äons – wissenschaftliche und theologische Diagnosen. Bonn 2003. [www.institut-diakrisis.de / H.W.Beck ; horstwbeck@aol.com].

Heißer Urknall und kühles Wunder der Menschwerdung des Schöpfers

von Horst W. Beck



Die fantastischen Computerfotos des „Hubble“- Weltraumteleskops sind kaum mit Worten zu beschreiben. Dieses Materiegewoge vergleiche ich mit dem Gischt auf den Ozeanwellen. Kann und soll man aus dem Gischt ein physikalisches Weltbild zimmern? Die Kosmosphysiker stehen vor großkalibrigen Rätseln. Kleinkalibrige mag Physik lösen. Das herausfordernde Mysterium ist der tiefe Ozean. Alle Erscheinungen unserer erlebbaren und wissenschaftlich präzisierbaren Welt sind eingebettet in ein sog. Quantenvakuum oder auch Hyperraum benannt, indem sich fast die ganze Menge der Schöpfungsenergie versteckt - das Bild des tiefen Ozeans! Die täglich von den Satellitenteleskopen eingefangenen unzähligen astrophysikalischen Daten sind keine Rätsellöser. Ich vergesse nicht, wie beim Besuch einer großen Sternwarte die Experten stöhnten: wir verschaffen den täglichen Datenwust nicht mehr.

„Dunkle Materie“, „Quantenvakuum“, das kein „Vakuum“ ist, „mehrdimensionaler Hyperraum“, aus dem die Erscheinungen auf unserer Raum-Zeit-Bühne auftauchen, sind Aufschreckworte für Physiker. Joao Magueijo, der in Cambridge trainierte Physiker reizt die Fachwelt mit dem Bestseller „Schneller als die Lichtgeschwindigkeit“. Im Vakuum scheint die Lichtschnelle gestuft und im Grenzwert wie ungebremst. Licht friert nach seinen Bildern auf unsere sichtbare Bühne ein. Mit gewaltigen Bilderstür-

zen in der physikalischen Kosmologie müssen wir uns arrangieren.

Die Öffentlichkeit nimmt wenig wahr, dass das immer noch als „Standardmodell“ verfochtene Bild vom heißen Urknall mehr und mehr harte Theoriekonkurrenten bekommt, die mit den Beobachtungsdaten wie Hintergrundstrahlung, Rotverschiebung der Lichtwellen, Häufigkeitsverteilung der Elemente, Dunkle Materie, großräumige Galaxienstreuung und anderen Brocken gut zu recht kommen. Die Simulation des sog. Urknall aus dem Gischtschaum mit nicht mehr haltbaren Konstanzpostulaten und zu simplen Gleichungen ist als Modellspiel möglich, aber kein Gewinn zum Verständnis der nun einmal unwiederholbaren und im Hyperraum wurzelnden Schöpfungswirklichkeit. Urknallkosmologen sind auch mit der Frage, was „vor“ ihrem heißen Knall an Zeit oder Energie denn war nicht verlegen: ein zeitlich und räumlich unendliches Kosmengewoge, wo „unser“ sich aufblühendes Universum mit seinen speziellen Eigenschaften zufällig als ein Energie-Bubble herausspringt. Vor solchem in Energie-Materie-Unendlichkeit eingesargtem „hot-big-bang“ verstummt die Frage: was war denn vor dem Knall! Dazu die Story, die St. Hawking genüsslich erzählt: Bei einer Audienz bei Papst Johannes Paul II. spricht dieser zum erlauchten Kreis der Wissenschaftler: Erforscht alles freimütig nach dem Urknall, aber dringt in diesen nicht

ein als dem Geheimnis des Schöpfungsaktes. Hawking: der Papst wusste ja nicht, dass ich gerade zuvor der Weltelite meine Kosmologie ohne Grenzen von Raum und Zeit erläuterte: Hier ist doch kein Platz für einen Schöpfungsakt!

Das gewählte Gischt-Ozean-Bild bleibt dagegen das schöne Gleichnis: Was wir auf den Hubble-Bildern bestaunen - atemberaubende Vielfalt der Sternennebel, gewaltige Feuerräder, leuchtende Riesen Zitronen, zersauste Galaxien mit langen Schweifen und Unsagbares mehr – ist wie ein Schleier über echtem Geheimnis, das dem Rätsellösen der verobjektivierenden Wissenschaft sich entzieht. Auch über der Welt des Kleinsten, der Geburt der Elementarteilchen, soviel wie Physiker über diese heute wissen mögen, bleibt mit dem Quantenvakuum-Hyperraum ein vergleichbarer Schleier. Die nach meiner Einschätzung konsequenteste Hyperraumtheorie des unlängst verstorbenen Physikers B. Heim, nach meinem Urteil ein Genie vom Kaliber A. Einsteins, führt auf mathematische Zahlendispositionen, die sie sich in Informationsregulationen auf unserer Raum-Zeit-Bühne in den konkreten Erscheinungen ausspielen. Nach B. Heim ist der kosmische Weltlauf auf's Grobe gesehen stationär, aber an allen Raum-Zeit-Punkten offen auf intelligente Hyperraumsteuerungen.

Im 21. Jahrhundert stoßen Physiker, Biologen und alle Wissenschaftler und Technologen der vielfältigen Anwendungsbereiche auf eine Wechselwirkung eigenster Art „Information“. So fasst sich alles in dem Slogan: Im Anfang aller Erscheinungen war und ist und bleibt „Information“. Wenn „big“ oder „little bangs“ informierte „bangs“ sind, ist der wundervolle Gischt auf der Ozeanoberfläche wirklich zum Staunen. Einen Schöpfergott würde ich kaum im heißen Urknall festmachen – zumal nur eine Theorie-spekulation und keine Beobachtungstatsache – eher mutmaßen, dass der Schöpfer frei ist, Energie zu gewaltigen oder feinsten Materiespielen zu formen und freien Lauf zu lassen wie er will.

Im Staunen ist Verehrung, religio, Anknüpfung an Höheres oder Tieferes. Christen trauen der Botschaft, dass der Schöpfer der Galaxien einen Weg weiß, dem Menschen sein wahres Gesicht zu zeigen: Ich liebe euch, darum komme ich durch eine Frau geboren zu euch. Auch menschlicher Leib ist ja seine Materie. Mit diesem Leib lässt er sich kreuzigen für seine gute Botschaft. Das letzte Augenzeugnis geht aber dann über diesen Planeten Erde: Er ist auferstanden. Das Grab ist leer. Er lebt und ist der verborgene Regent des Kosmos. Ist hier nicht der wahre „little“ und „big bang“ zum wundern ?



Prof. Dr. Horst W. Beck

[*01.09.33] studierte Ingenieur-/Verkehrswissenschaft, Philosophie/Theologie und Astronomie/ Kosmologie und promovierte in Ingenieurwissenschaften an der Universität (TH) Stuttgart und in Theologie an der Universität Basel mit Habilitation für Grenzfragen zwischen Theologie und Naturwissenschaft. Im Zentrum der interdisziplinären Bemühungen steht die Überwindung des Wissenschaftspositivismus zugunsten einer Schöpfungsdeutung aus Biblischer Offenbarung und dem Geheimnis der Inkarnation. Nach Lehrtätigkeiten am Pastorkolleg Freudenstadt, den Universitäten Basel, S-Hohenheim, Karlsruhe und der Ev.Theol.Fakultät-Leuven/B leitet der Autor das Fachgebiet Naturphilosophie an der Gustav-Siewerth-Akademie - Weilheim-Bierbronn mit dem Hochschulinstitut für Interdisziplinäre Theologie und Naturphilosophie in Baiersbrunn-Röt. Gastvorlesungen u.a. an Hochschulen in Korea, Kasachstan, Kirgisien, Kanada, China. Zur Fachthematik wurde in Artikeln, Büchern, Rundfunk- und Fernsehbeiträgen Stellung genommen. Bücher des Autors u.a.: *Leistungsfähigkeit von Stadtbahnnetzen*, 1965; *Der Mensch und die Denkmaschine*, 1971; *Weltformel contra Schöpfungsglaube*, 1972; *Die Welt als Modell*, 1973; *Der offene Zirkel*, 1976; *Schritte über Grenzen zwischen Technik und Theologie*, 2 Bde., 1979; *Genesis - Aktuelles Dokument vom Beginn der Menschheit*, 1983 (Koreanisch 1989); *Christlicher Schöpfungsglaube im Kontext heutiger Wissenschaft*, 1993 (Englisch 1993).; *Biblische Universalität und Wissenschaft - Interdisziplinäre Theologie im Horizont Trinitarischer Schöpfungslehre*, 1987¹; 1994² (Kurzfassung Chinesisch - Hongkong 1995). *Variationen zu einer interdisziplinären Schöpfungskosmologie* 1999. *Geist-Wort-Materie – Christus Incarnatus: Herr über die sichtbare und unsichtbare Schöpfung* 2001.

Das Johannes-Postulat

Gedanken zum Aufbau einer Trinitäts-Physik

von Gottfried Fischer

Inhaltsverzeichnis

Einleitung
1. Klassische Physik
2. Masse - Energie - Materie
3. Relativistische Physik
4. Geist und Information
5. Das Johannes-Postulat
6. Synthesen der Naturwissenschaft
7. Trinitäts-Physik
8. Menschenwelt und Gottesreich
9. Am Anfang war das Wort
Zusammenfassung / Literatur

Einleitung

In den letzten fünfhundert Jahren hat sich innerhalb Europas ein Wandel vollzogen, der schier unglaublich erscheint. Martin Luther schlug 1517 seine 95 Thesen an die Tür der Schloßkirche zu Wittenberg. Damals herrschten noch Kaiser und Fürsten, und selbst diese Leute mußten mit Pferden vor der Reisekutsche über Land fahren, wenn sie von einem Ort zum anderen kommen wollten. Man glaubte noch, die Erde sei der Mittelpunkt „der Welt“, um welchen sich Sonne, Mond und alle Sterne drehen würden. Gerade mal zwei Jahrzehnte vor diesem Thesenanschlag war Amerika entdeckt worden, welche Kenntnis aber „in so kurzer Zeit“ damals kaum nach Wittenberg und zum einfachen Volke gedrungen sein dürfte.

Knapp 500 Jahre später leben wir in einer vollständig technisierten Welt, in der die Naturwissenschaft und mit ihr die Technik zum alles beherrschenden Lebens-Hilfsmittel geworden ist. Das hat Auswirkungen bis hin zu einer modernen Medizin, in der sterbende oder schon gestorbene Menschen bis zum „Ersatzteillager“ herabgewürdigt werden. Und nicht nur Auto und Eisenbahn sind zum alltäglichen Verkehrsmittel geworden, ebenso alltäglich ist die Luftfahrt bis zum entferntesten Winkel der Erde, dazu die Raumfahrt, die Gewinnung von Energie durch Kernkraft, die Gen-Manipulation mit einer „Neu-Konstruktion“ lebender Wesen - bis schließlich einmal hin zum Menschen selbst?

Dieser ungeheure Aufstieg ist um so rätselhafter, da er ursächlich allein im christlichen Abendland erfolgte. Keine andere Kultur hat eine derart rasante Entwicklung vorzuweisen, obwohl diese Kulturen doch schon wesentlich länger zu einem solchen Aufstieg Gelegenheit gehabt hätten. So etwa die Kultur der Brahmanen in Indien mit ihren monumentalen Bauwerken, oder der Buddhismus in China mit seiner Kenntnis einer transzendenten Wirklichkeit, oder der Taoismus in Tibet mit seinen Bildhauer-Werken, von einem derartigen Aufstieg zu technischen Leistungen in der ägyptischen oder der persischen Kultur gar nicht zu reden.

Wo aber liegen die tieferen Ursachen dieser Entwicklung? Kann „der Zufall“ einiger wesentlicher und „westlicher“ Entdeckungen oder Erfindungen in Europa tatsächlich einen derartigen Aufstieg begründen? Zweifellos sind hier andere Erklärungen nötig, als die heutige Wissenschaft mit ihrem Zufalls-Prinzip sie zu geben vermag.

Und vor allem: Wie soll diese derart ins Leben gerufene Entwicklung denn einmal weitergehen? Werden wir die Erde noch vollends technisieren, die Natur immer weiter zurückdrängen, um in Mega-Städten und Techno-Wüsten zu leben - mit einer schließlich unausdenkbaren Klimakatastrophe, die einmal alle Zivilisation und alles Leben auf dieser Erde auslöschen und vernichten kann?

In den folgenden Überlegungen wird den Ursachen der bisher abgelaufenen christlich-abendländischen Entwicklung einmal etwas tiefgründiger nachgegangen. Wobei sich die Ursache dieses Entwicklungsverlaufes tatsächlich als christlich herausstellen wird. Und diese Kenntnis wird auch eine - wenigstens grobe - Voraussage gestatten, wohin denn diese Entwicklung einmal weiterlaufen wird. Das Johannes-Postulat nimmt in diesen Betrachtungen eine ganz wesentliche und wichtige Schlüsselstellung ein.

1. Klassische Physik

Große und weit-tragende Entwicklungen ergaben sich oft aus kleinen und einfachen Anfängen heraus. Das ist in der wissenschaftlichen Entwicklung nicht anders als im täglichen Leben. Hier kann eine kurze Begegnung zu einer lebenslangen Freundschaft führen, in der Wissenschaft ist es oft eine einfache und grundsätzliche Überlegung, die zu weitreichenden Folgerungen führt. Vor allem dann, wenn sich diese Überlegung in Form einer mathematischen Beziehung darstellen läßt. Die moderne Naturwissenschaft ist geradezu ein Musterbeispiel dafür.

Die Anekdote berichtet, daß ein fallender Apfel vom Baum Sir Isaac Newton zu seinen grundsätzlichen Einsichten in das Wesen der Schwerkraft verholpen hat. Zwar

traf nicht der Apfel seinen Kopf, wohl aber der Gedanke der Schwerkraft, der in zwei grundlegenden Formeln seinen Ausdruck fand. Eine dieser Formeln ist das Gravitationsgesetz, welches die Herkunft der Kraft aus der Existenz von Masse erklärt. Die andere „Formel“ (als eine einfache lineare Beziehung) ist das nach ihm benannte zweite Newtonsche Axiom,

$$F = m a. \quad (1)$$

Hier ist die Kraft die Ursache, die einen Körper in Bewegung versetzt. Ohne Kraft keine Bewegung, oder keine Bewegungsänderung. Die Wirkung der Kraft ist eine Beschleunigung, also die zweite Ableitung des Weges nach der Zeit,

$$a = d^2s/dt^2. \quad (2)$$

Die Integration dieser Grundgleichung ergibt den Weg als Funktion der Zeit,

$$s = f(t), \quad (3)$$

wodurch sich jeder Bewegungsprozeß nunmehr exakt berechnen läßt, sei er irdischer oder kosmischer Natur - wenn nur die Größe der Kraft bekannt ist. Auf diesen einfachen Beziehungen ließ sich nun eine fundierte Dynamik gründen, mit ihrem gesamten Begriffs-System. Der Nutzen dieser Methode zeigte sich zunächst in der Astronomie, in der genauen Berechnung von Planetenpositionen, sowie später auch im irdischen Bereich, im Maschinen- und Apparatebau, so der Dampfmaschine und anderer Motoren, bis hin zur heutigen Flug- und Satellitentechnik. Theoretisch abgeschlossen wurde diese dynamisch-mechanische Methodik etwa Mitte des 19. Jahrhunderts durch Hamilton und Jacobi.

Einen ähnlich gewaltigen Aufstieg nahm die Elektrotechnik. Im Jahre 1827 veröffentlichte Georg Simon Ohm sein Grundgesetz

$$U = R I, \quad (4)$$

um deren Anerkennung er zunächst sehr intensiv „kämpfen“ mußte. Sehr bald erwies es sich aber als das grundlegende Strukturgesetz der Elektrophysik und Elektrotechnik überhaupt. Zur Gleichstromtechnik trat bald die Wechselstromtechnik hinzu, und damit offenbarten sich Analogien, die neben der Dynamik nun auch eine vollständige Elektrodynamik aufzubauen gestatteten. Das verbindende Element war hier wesentlich das Feld-Prinzip.

Das Feld ist geradezu „die Wesenheit des Unsichtbaren“! Es ist eine Realität, die weder zu sehen noch zu hören ist, und die dennoch existiert. Körperlich wahrnehmbar ist diese *Realität* z.B. in der Kurzwellenbestrahlung der Medizin, in der die Feld-Energie sich unmittelbar als Wärmewirkung im Körper zeigt.

Mit dem Aufbau der Dynamik sowie der Elektrodynamik (und später noch der Thermodynamik) war der Aufbau der klassischen Physik nun so gut wie vollendet. Zum Ende des 19. Jahrhunderts war es schwerlich zu erkennen, daß „in der Physik selbst“ noch ein wesentlicher Fortschritt erzielt werden könnte. Man hielt die Physik als theoretische Grundlage zur Erklärung von Naturprozessen für abgeschlossen. Doch es sollte anders kommen.

2. Masse - Energie - Materie

Die Newtonsche Physik ist ursprünglich eine Kraft-Masse-Physik. Mit der Masse als „Massenpunkt“ war es gelungen, die Bewegung stofflicher Körper auch mathematisch zu fassen, und diese ihre Bewegung in Bahnkurven zu beschreiben. Doch schon in diesen Anfängen der Dynamik liegt eine Begriffs-Unklarheit verborgen, die bis heute anhält. Gegenüber einer geistigen Wesenheit (die insbesondere im Christenglauben ihre Ursache hat) war stets die reale Welt mit ihrer stofflichen und „materiellen“ Natur abzugrenzen. Der Begriff „Materie“ steht deshalb bis heute für diese stoffliche Realität, wofür Newton aber konkret den Begriff der Masse verwendet bzw. einführt. So lautet sein zweites Axiom in Worten: Kraft ist gleich Masse mal Beschleunigung. Es lautet aber nicht: .. *Materie* mal Beschleunigung. Dieser Masse-Begriff war ein wesentliches Element der auch begrifflich sicheren Gründung der Physik als exakte naturwissenschaftliche Disziplin, die derart nun gleichberechtigt neben die „exakte“ Mathematik treten konnte. Trotzdem wird bis heute vielfach der Begriff der „Materie“ weiterhin verwendet, wenn damit in den allermeisten Fällen auch „Masse“ als der reale Stoff gemeint ist.

Mit der Entdeckung eines unsichtbaren aber dennoch existenten „Feldes“ als Realität (Gravitation und elektromagnetisches Feld) vergrößerte sich das Begriffssystem der ursprünglichen mechanischen Dynamik nun weiter. Das Feld ist bzw. besitzt keine Masse, und insofern war hier immerhin noch eine deutliche Unterscheidung zu eben dieser Masse vorhanden.

Eine weitere Komplizierung brachte der Begriff und die Existenz der Energie. Zunächst nur als reine Rechengröße eingeführt, sagte der Energie-Erhaltungssatz (Robert Mayer 1842) jedoch etwas anderes: Energie muß man als eine ebensolche **Realität** begreifen wie die Masse! Dieser Gedanke schien der Naturwissenschaft (bzw. den Naturwissenschaftlern) in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts fast unbegreiflich zu sein. Erst durch die vehemente Argumentation von Wilhelm Ostwald (der zunächst dafür verlacht wurde) sowie später Planck und Einstein wurde die **Energie** zur anerkannten und „realen“ (also zur „materiellen“) Größe der Naturwissenschaft und Technik - ohne die unsere Welt nicht mehr denkbar ist (Elektro-Energie, Wärme-Energie, Sonnen-Energie, Kern-Energie, etc.).

Was aber ist die Energie nun „wirklich“? Sie ist keine Masse, aber sie ist trotzdem „Realität“! In ihrer Bedeutung hat die Energie die Masse inzwischen beerbt (vom Masse-Erhaltungssatz zum Energie-Erhaltungssatz), doch steht sie begrifflich noch immer „neben“ der Masse. Hier ist noch ein gemeinsamer Ober-Begriff für beide Kategorien nötig, da sich Masse ja in Energie (Gl.6) wandeln läßt. Für die Energie selbst ist diese „Hierarchie“ geklärt: Dem Oberbegriff von „Energie“ sind alle Teil-Energien (mechanisch, elektrisch, etc.) untergeordnet.

Hinzu kommt eine weitere Komplizierung des Materie-Begriffes, die durch die marxistisch-materialistische Phi-

losophie aufgeworfen wurde. Diese Philosophie erhob „die Materie“ gleichsam zu ihrem „Gott“ (besser: zu ihrem Götzen), der „alles geschaffen“ haben sollte, aus der alles Sein, einschließlich dem menschlichen Bewußtsein, hervorgegangen sein sollte. Das sagt die materialistische Philosophie zum Begriff „Materie“ ganz offen: „Materie: die außerhalb und unabhängig vom menschlichen Bewußtsein existierende objektive Realität, die vom Bewußtsein abgebildet, widergespiegelt wird. Der Begriff „Materie“ schließt alles das ein, was objektiv-real existiert. ... Die materielle Einheit der Welt umfaßt alle außerhalb des menschlichen Bewußtseins existierenden Gegenstände, Erscheinungen und Prozesse, von den Elementarteilchen bis zur menschlichen Gesellschaft. Diese alle sind Entwicklungsformen der einheitlichen Materie. Die Materie befindet sich, unerschaffbar und unzerstörbar, in ewiger Bewegung und bringt immer neue Erscheinungsformen und Entwicklungsprodukte hervor. Das höchste Entwicklungsprodukt der Materie ist das menschliche Bewußtsein“ (Buhr/Kosing, S.182f).

In dieser Haltung ist klar zu erkennen, daß „die Materie“ hier an die Stelle Gottes tritt. Denn „unerschaffbar, unzerstörbar“ sind eindeutig Attribute, die allein Gott zukommen. So läßt sich die gesamte marxistisch-materialistisch-atheistische Philosophie auf den Satz zurückführen: „Die Materie ist der Gott der Materialisten.“ Oder besser: Der Götze der Materialisten! Doch alle Götzenbilder zerbrechen irgendwann, das wußte bereits Jeremia (Jer. 2.26ff). Genau genommen hat die marxistische Philosophie sogar Gott in ihr Götzenbild integriert! Denn wird Gott als Realität „außerhalb und unabhängig vom menschlichen Bewußtsein existierend“ angenommen, so wäre Gott ein Teil „der Materie“. Gott ist aber keineswegs „Materie“, sondern ein lebendiges Wesen, und deshalb konnte(!) dieser Materialismus auch keinen Bestand haben. Eine überraschende Volks-Aktion brachte diese Materie-Diktatur im Jahre 1989 urplötzlich zum Einsturz!

Die scharfe begriffliche Trennung von Masse und Materie ist deshalb unerläßliche Voraussetzung jeder weiteren exakten physikalischen sowie auch philosophischen und theologischen Arbeit. Auch die begriffliche Zuordnung der Energie ist hier eine noch zu lösende Aufgabe. Hinzu kommt noch die Einordnung des Begriffes der Information (und des Geistes) in ein solch begrifflich klares physikalisches Realitäts-System, ohne die eine weitere Durchdringung des „Masse-Energie-Informations-Bereiches“ nicht möglich erscheint.

3. Relativistische Physik

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war die klassische Physik theoretisch an ihre Grenzen gestoßen - hervorgerufen durch meßtechnische Ergebnisse. Bei hohen Geschwindigkeiten veränderte sich die Masse von Teilchen, was mit der bisherigen Theorie nicht mehr erklärt werden konnte. Nach Ansätzen von Poincare und Minkowski gelang Albert Einstein der entscheidende Durchbruch. Seine genaue Untersuchung der Lichtgeschwindigkeit mit ihrer prinzipiellen Bedeutung öffnete das Tor zu einem neuen Naturverständnis, zu einer neuen „Theorie“. Einsteins Ausgangsüberlegung war: Was geschieht, wenn man einem Lichtstrahl mit Lichtgeschwin-

digkeit nachfliegt? Daraus ergab sich schließlich die Folgerung, Bewegungsprozesse nicht mehr nur in einem System zu betrachten (so wie in der Newtonschen Theorie üblich), sondern man mußte die Bewegung „gleichzeitig“ in zwei Systemen darstellen, die sich relativ zueinander bewegen (deshalb ja auch: Relativitätstheorie). Paradebeispiel ist der aus einem fahrenden Zuge fallende Stein, dessen Bewegungskurve nun sowohl vom fahrenden Zuge aus, als auch von der festen Erde aus darzustellen ist. Die Ergebnisse faßte Einstein zunächst in seiner speziellen Relativitätstheorie zusammen, dessen wesentliches Ergebnis der „Einstein-Faktor“ ist (in Ansätzen schon von Minkowski formuliert),

$$k_e = \sqrt{1 - (v/c)^2} \quad (5)$$

Massen, Längen und Zeiten verändern sich mit diesem Faktor. Wird ein Masse-Teilchen mit hohen Geschwindigkeiten (nahe der Lichtgeschwindigkeit) bewegt, so geschehen ganz merkwürdige Dinge: die Masse vergrößert sich, seine Längs-Ausdehnung verringert sich, und die Zeit dehnt sich, und sie bleibt beim Erreichen der Lichtgeschwindigkeit schließlich ganz und gar stehen. Also „die Zeit selbst“, und nicht nur die Uhr, die diese Zeit anzeigt! (Diese Grund-Überlegung weist aber schon den Weg zu einer „Ewigkeitswelt“ auf.)

Aus diesen Überlegungen ergaben sich weitere Folgerungen. So z.B. das Zwillingenproblem mit dem jünger gebliebenen Zwillingenbruder nach einer Kosmos-Reise, besonders aber die Wandelbarkeit von Masse und Energie ineinander,

$$W = c^2 m \quad (E = m c^2) \quad (6)$$

(wodurch die Energie gleichsam zur Masse „degradiert“ wird), sowie die Transformierbarkeit von „Zeit“ und „Länge“ ineinander nach der Beziehung

$$x_4 = ict. \quad (7)$$

Die spezielle Relativitätstheorie betrachtet Systeme, die sich unbeschleunigt gegeneinander bewegen. Sie gehört heute zum absolut gesicherten physikalischen Ideengut. Die allgemeine Relativitätstheorie betrachtet beschleunigt gegeneinander bewegte Systeme. Ihre Ergebnisse haben uns inzwischen den gesamten Kosmos in seinem physikalischen Aufbau mit allen seinen darin ablaufenden zeitlichen Prozessen erschlossen.

Auch die Quantentheorie zeigt einen solchen einfachen Zusammenhang zwischen der Energie W und einer anderen physikalischen (Feld-)Größe. Das Plancksche Wirkungsquantum h wird in dieser Transformation von Energie und Frequenz lediglich zum „Proportionalitätsfaktor“, und zwar in der Beziehung

$$W = h f. \quad (8)$$

Die Energie läßt sich also aus relativistischer Sicht mit der Masse, und aus quantentheoretischer Sicht mit einer typischen Feldgröße, nämlich der Frequenz, unmittelbar verbinden.

4. Information und Geist

Die Physik (und mit ihr die Philosophie) scheint heute an eine Grenze gestoßen, die ebenfalls einer „Öffnung“ bzw. einer „Grenz-Überschreitung“ bedarf. Diese Grenzüberschreitung als gleichsam „neue naturwissenschaftliche

Landnahme“ erfordert (ebenso wie die Grenzüberschreitung zu Beginn des 20. Jahrhunderts) aber auch neue und eindeutige Begriffsbildungen. Waren es damals der Relativitäts- und der Quantenbegriff, so scheint heute der Begriff der „Information“ und damit verbunden der Begriff einer „Informationsphysik“ für ein erweitertes und wesentlich umfassenderes physikalisches Theoriensystem geeignet zu sein.

Die Realität von Information sowie den Aufbau einer Informationsphysik beschreibt schon Tom Stonier in seinem 1991 erschienenen Buch „Information und die innere Struktur des Universums“. Das zweite Kapitel trägt den bezeichnenden Titel „Informationsphysik. Eine Einführung.“ In einem gesonderten Unterabschnitt wird „Die Realität von Information“ als eben jene Informationsrealität sachlich und überzeugend begründet. In dieser Begründung heißt es:

„Ein Buch enthält Information, ob es gelesen wird oder nicht. Die Information ist vorhanden, auch wenn sie keinem menschlichen Leser übermittelt wird. Information und Organisation stehen in einem inneren Zusammenhang. Aus diesem Axiom leite ich die folgenden Sätze ab: 1. Alle organisierten Strukturen enthalten Information, und daraus folgend: Es kann keine organisierte Struktur geben, die nicht irgendeine Form von Information enthält. 2. Wenn man einem System Information hinzufügt, nimmt das System eine höhere oder andere Form der Organisation an. 3. Ein organisiertes System ist in der Lage, Information freizusetzen oder zu übertragen“ (Stonier 1991). Weiter werden „Überlegungen zur Wechselbeziehung von Information und Energie“ dargelegt, wobei auch das Dreieck „Information - Energie - Materie“ gezeichnet wird. Und wobei unter „Materie“ ganz zweifelsfrei die Masse verstanden wird (vgl.dazu Abschnitt 2).

Die Auffassung von „Information“ als eine existente und konkrete (Feld-)Realität führt aber zu noch wesentlich weitergehenden Folgerungen. Entsprechend der „Vorlage“ der Einsteinschen relativistischen Masse-Energie-Transformation (Gl.6) dürfte sich auch für die Information (als Kategorie der Realität) eine solche Transformierbarkeit ergeben: *Information* läßt sich wandeln in Energie und Masse (als in die bisher bekannten physikalischen Kategorien)! Doch auch dieser Gedanke hat bereits in der klassischen Physik seine Vorlage und seine Vorläufer. Denn auch dort lassen sich ja sämtliche Energieformen ineinander umwandeln (elektrische in mechanische Energie, mechanische in Wärmeenergie, etc.), wobei bestimmte Naturkonstanten die jeweilige Transformation bestimmen. Eine ganze Periode der Physik läßt sich geradezu als die Suche nach diesen Wandlungs-Konstanten verstehen. Auf einer höheren Ebene ist diese Wandlungskonstante der relativistischen Physik zwischen der Masse und der Energie die Lichtgeschwindigkeit c (zum Quadrat), Gl.(6). Und auch die Wandlung zwischen der Information I und der Energie W wird zweifellos durch eine solche spezifische Transformations-Gleichung mit einer entsprechenden Wandlungskonstante beherrscht, vgl. Abschnitt 5, Gl.(9).

Diese Wandlung von Information in andere Qualitäten unserer Realität ist im alltäglichen Leben bereits gut bekannt, wenn bisher auch noch nicht mathematisch-physikalisch formuliert. Einige Beispiele dafür lassen sich sofort anführen. Voraussetzung dafür ist allerdings, daß zwischen „Information“ und „Geist“ eine enge Bindung besteht, so wie sie aber im alltäglichen Leben ohne Komplikationen gesehen wird.

Das einfachste Beispiel einer solchen I-W-Wandlung findet sich bereits im Tierreich. Jeder Warn- oder Lockruf einer Tiermutter ruft in ihren Jungen bestimmte energetische Reaktionen hervor, indem sie zu ihr hin oder von ihr weglaufen. Diese „Informationssteuerung“ setzt sich fort im alltäglichen menschlichen Bereich. Eine wartende Gruppe von Fußgängern setzt sich an der Ampelkreuzung sofort in Bewegung, wenn die Ampel von Rot auf Grün springt. Umgekehrt bremsen ein großer und voll beladener Lastzug sofort vor einer auf Rot stehenden Ampel („fürchtet“ er sich etwa vor so einem kleinen roten Licht??). Und auch in jeder Bitte oder jedem Befehl (ausgedrückt in Worten) liegt ein Potential, welches auf unseren Nachbarn oder eine ganze Kompanie von Soldaten in einem bestimmten Sinne einzuwirken vermag.

Ein vor der auf Rot stehenden Ampel anhaltender Lastzug provoziert aber noch einen weiteren Gedanken: „Information“ (als Geist begriffen) steuert auch größte Energien, sowohl irdischer als auch kosmischer Art. Begreift man „Information“ im Sinne eines Feldes als „Informations-Feld“, so erzeugt auch dieses Feld eine spezifische Kraft (ganz analog der Gravitation), welche auf den Informationsempfänger einwirkt. Das aber bedeutet: Die in der Physik bereits bestens erforschte Methode der Dynamik (mit ihrer Ursache-Wirkungs-Beziehung) kann auch im Informationsbereich sowie im Biologischen Bereich sinnvoll angewandt werden! Eine dieser möglichen Anwendungen ist die Wachstumsdynamik. Aus einer Differentialgleichung zweiter Ordnung folgt durch Integration die Wachstumsfunktion, die sich am Rechner sehr genau modellieren läßt (Fischer 1990, 1999a).

Sogar Marx formuliert schon eine solche Steuerwirkung des Geistes, der Idee, der „Information“, mit seinem damals hochgeehrten Satz: „Die Idee wird zur materiellen Gewalt, wenn sie die Massen (von Menschen) ergreift.“ Diesen Satz bezog er vorwiegend auf seine eigene Lehre, doch galt diese Weisheit schon seit eh und je: Eine wissenschaftliche Wahrheit setzt sich um so schneller durch, je mehr Menschen von ihr überzeugt sind oder überzeugt werden können. So etwa geschehen in der Wandlung des geozentrischen zum heliozentrischen Weltbild, oder in der Durchsetzung der Einsteinschen Relativitätstheorie. Und dieser Satz gilt sogar für die Lehre Jesu! Aus der ursprünglichen Überzeugungsarbeit der nur wenigen seiner Jünger entwickelte sich die größte Religion dieser Erde!

Doch auch Geist- bzw. Wort-Wandlungen in die Kategorie der Masse lassen sich (etwas leger) historisch-literarisch „nachweisen“. So sagt Friedrich Schiller:

Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort,
das schwer sich handhabt wie des Messers
Schneide.

In diesem Satz ist freilich schon ein Werteverfall des „Wortes“ angedeutet, den Hermann Hesse in seinem „Glasperspiel“ (1942) noch viel schärfer formuliert. Er spricht dort von der „grauenhaften Entwertung des Wortes“, die bis heute freilich noch sehr viel weiter fortgeschritten ist. Das „Wort“, die „Idee“ (insbesondere in der Werbung) ist fast bis zur Bedeutungslosigkeit degradiert und herabgewürdigt. Sogar vom „Wort-Müll“ wird heute schon gesprochen. Was heute (noch) gut ist, ist morgen schon längst überholt. „Die Wahrheit“ wird mit Füßen getreten, eine echte Orientierung ist in dem heutigen Parteiengzänk kaum noch möglich.

Doch auch die umgekehrte Transformation läßt sich denken, die auch in der Natur tatsächlich auftritt, daß nämlich aus Energie auch Information „entsteht“, oder zumindest entstehen kann. Das eindrucksvollste Beispiel ist hier zweifellos die Photosynthese, in der mit Hilfe von (Sonnen-)Energie aus anorganischen Stoffen (H,C,O) organische Stoffe aufgebaut werden. Energie wird hier ganz unmittelbar in „Struktur“ und damit in ein höherwertiges Informationssystem umgesetzt (vgl. Stonier).

In ganz allgemeiner Form bringt der Evangelist Johannes diese Informations- (bzw. Geist-)Wandlung in „alles andere“ auf den Punkt. Er behauptet, daß aus dem *Wort* „alle Dinge gemacht“ sind. Auch Jesus „entstand“ aus diesem „Wort“ als aus dem Willen Gott-Vaters heraus. Jesus aber bringt uns die Wahrheit, nach seinem eigenen Zeugnis: „Ich bin der Weg und die *Wahrheit* und das Leben, niemand kommt zum Vater denn durch mich“ (Joh.14.6). Wollen wir diese „grauenhafte Entwertung des Wortes“ überwinden, und zur *Wahrheit* zurückfinden, so wird und muß dieser „Weg“ ganz zweifellos über Jesus und die Wieder-Entdeckung seiner Lehre führen. Der Begriff und das Wesen von „Information“ (sowie von Geist, Wort, Idee und Denken) kann und wird dazu eine wesentliche und sogar unentbehrliche Hilfe sein. Allein auf der Basis einer bit-Struktur von „Information“ wird diese Erweiterung allerdings nicht gelingen. Die physikalische Wirksamkeit von „Information“ erfaßt diese bit-Definition jedenfalls nicht.

Wird „Information“ dagegen als Feld-Struktur (als eine neue „Feld-Wesenheit“) begriffen, als ein „Informations-Feld“, so kann eine solche physikalische wie auch biologische Wirksamkeit von Information und ihrer wirkenden Informations-Kräfte durchaus auch physikalisch und damit auch funktional und rational dargestellt werden. Eine Kraft-Wirkungs-Beziehung (oder eine relativistische Definition) bietet sich hier mit der Formulierung einer Gleichung geradezu an - mit einem darauf zu gründenden Formalismus. Diese Methodik wurde schon mehrfach in der Physik erfolgreich angewandt, ja sie ist geradezu „physikalisches Prinzip“! Ein so genanntes „Johannes Postulat“ kann diese Methode weiter fortführen.

5. Das Johannes-Postulat

Das Johannes-Evangelium beginnt mit dem Satz: „Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.“ Johannes identifiziert also „das Wort“ (als Form der Information) direkt mit Gott, aus dem alles Sein hervorgegangen ist. Im physikalischen Verständnis folgen daraus Masse und Energie. In gleicher Weise folgt daraus aber auch „das Leben“, wie Johannes in seinem Text fortfährt: „Alle Dinge sind durch das Wort gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. ... Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“

Die erste dieser Transformationen läßt sich ohne Schwierigkeiten mathematisch formulieren. Bezeichnet man „das Wort“ (als Information bzw. als Informationsinhalt) mit dem Symbol I, so folgt unter Verwendung einer Transformationskonstanten (die hier zunächst b genannt wird) die „Wandlung“ dieses Wortes in Energie nach der Beziehung

$$I = b W. \quad (9)$$

Diese Grund-Gleichung kann mit vollem Recht als „Johannes-Postulat“ bezeichnet werden, nach dem Manne, der diese Transformation erstmalig angegeben hat (so wie allgemein in der Naturwissenschaft üblich). So spricht man ja auch vom zweiten Newtonschen Axiom (als einem ebensolchen Postulat), vom Hilbertschen Raum, und von der kopernikanischen Wende. Die Bestimmung der Konstante b wird in dieser Gleichung nun zu einer zentralen Aufgabe (vgl. Fischer 1990).

Dieses ursprüngliche Postulat liefert mit Hilfe der Einstein-Beziehung (Gl.6) nun aber sofort auch die Informations-Masse-Transformation,

$$I = (bc^2) m. \quad (10)$$

Information (als „Geist Gottes“) läßt sich also wandeln in Energie und Masse - was die Gottesgewirktheit aller Natur und auch allen Lebens ganz unmittelbar erklärt (ganz im Gegensatz zum toten Götzen „Materie“ des Materialismus-Atheismus). Zum zweiten postuliert Johannes auch die Transformation des Wortes Gottes in seinen eingeborenen Sohn, nämlich in Jesus, den gekreuzigten und auferstandenen Christus. Sowohl die tote „Materie“ als auch das Leben sind also die Folge einer Gotteswirksamkeit (nicht aber die Folge einer Marx-Idee)!

Mit diesem Theorem der Information als einer existierenden, einer „greifbaren“ und mathematisch beschreibbaren Realität ist nun gleichsam ein großer Brückenbogen geschlagen zwischen zwei sich heute anscheinend unüberbrückbar und fremd gegenüberstehenden Wissenschaftsbereichen: nämlich der Naturwissenschaft (mit ihrem Kernstück der Physik) einerseits, und der Theologie (als der Wissenschaft von Gott) andererseits. Solche Synthesen sind in der Physik selbst durchaus keine Seltenheit und keine Ausnahme. Einige wenige Beispiele seien dazu im Folgenden angeführt.

6. Synthesen der Naturwissenschaft

Eine der ersten dieser spektakulären Synthesen war die Synthese zwischen der Elektrophysik und der Optik. Darüber spricht Heinrich Hertz in seinem berühmten Vortrag 1889, in welcher er die Eingliederung der Optik in die Elektrodynamik überzeugend und anschaulich begründet: „Leugnete man freilich Maxwells elektrische Theorie, so fiel jeder Grund fort, seinen Ansichten in betreff des Lichtes beizutreten. Oder hielt man fest daran, daß das Licht eine Erscheinung elastischer Natur sei, so verlor seine elektrische Theorie den Boden unter sich. Trat man aber unbekümmert um bestehende Anschauungen an das Gebäude heran, so sah man einen Teil den anderen stützen wie die Steine eines Gewölbes, und das Ganze schien über einem tiefen Abgrund des Unbekannten hinweg das Bekannte zu verbinden. Die Schwierigkeit der Theorie erlaubte freilich nicht sogleich, daß die Zahl ihrer Jünger sehr groß wurde. Wer aber einmal sie durchdacht hatte, wurde ihr Anhänger, und suchte eifrig fortan, ihre ersten Voraussetzungen, ihre letzten Folgerungen zu prüfen.“

Diese elektromagnetische Feldtheorie beschreibt seitdem sowohl die elektrischen als auch die optischen Erscheinungen, wobei die gesamte Optik nur ein kleines Teilgebiet der Elektrodynamik (mit einem bestimmten Frequenzbereich) darstellt. Ein Zweifel an diesen Vorstellungen ist heute nicht mehr möglich. Die elektromagnetische Theorie des Lichtes ist seit Maxwell und Hertz keine Frage mehr. Ansonsten wären wir (theoretisch) blind in unserer eigentlich so lichtvollen Welt.

Doch ist diese Synthese nur eine von vielen, die sich im Laufe der naturwissenschaftlichen Entwicklung vollzogen haben. Eine der ersten Synthesen dieser Art bot bereits die Newtonsche Theorie der Kraft-Masse-Physik. Denn seine Formeln sowie der insgesamt darauf gegründete Formalismus bot nunmehr die Möglichkeit, Bewegungs-Prozesse „am Himmel“ sowie auf der Erde aus einer einzigen theoretischen Quelle heraus zu beschreiben und zu berechnen. Die Berechnungen von Planetenbahnen gehörten ebenso dazu wie die Berechnungen von irdischen Arbeits- und Kraftmaschinen. Das war ganz zweifellos einer der Gründe, „den Himmel“ mehr und mehr zu astronomisieren, und ihn als „Reich Gottes“ oder als „Reich des Geistes“ mehr und mehr zu entthronen. Allerdings hatte man dabei nicht bedacht, daß der Planetenraum oder gar der Kosmos ein Gebilde im Raum-Zeit-Masse-Bereich darstellt. Und daß das „Himmelreich“ oder eben dieses „Reich Gottes“, über welches uns Jesus als der Christus Auskunft gibt, einer ganz anderen Seins-Sphäre angehört!

Die Reihe der zunächst ungewohnten und un-geglaubten Synthesen geht aber noch weiter. Was hat denn z.B. das Heben eines Körpers und das Erwärmen eines Körpers miteinander gemeinsam? Aus der klassischen Sicht einer Kraft-Masse-Physik absolut nichts. Doch aus der „erhöhten“ Sicht einer energetischen Physik sehr viel! Denn die Energie „verbindet“ wiederum die Dynamik und die Thermodynamik, und man kann berechnen, in welcher Weise das Heben eines Körpers und das Erwärmen eines Körpers miteinander in Beziehung steht: Mit der Energie, die für

das Erwärmen von einem Liter Wasser um 1 K benötigt wird, könnte man eben diese Wassermenge auf eine Höhe von 425 Meter heben! Das sind noch 60 m mehr als die Höhe des Berliner Fernsehturmes. Schon die allein klassische Physik hat also zu tiefgreifenden Einsichten in Naturzusammenhänge geführt (weitere Beispiele dieser Synthesen vgl. Fischer 1999b, Bd. 2).

Und nun kommt eine weitere dieser zunächst unvermuteten Synthesen hinzu: Informations-Physik und Energie-Physik verschmelzen miteinander. Und in dieser Synthese deutet sich eine weitere Verschmelzung bereits an: Die Physik (selbst) und die Theologie verschmelzen miteinander, zu einer einheitlichen „Theo-Physik“, die sich auch als Trinitäts-Physik oder als trinitarische Physik bezeichnen und verstehen läßt. Das Verständnis von Dialektik sowie von Komplementarität sind dafür jedoch unerläßliche Voraussetzungen.

7. Trinitäts-Physik

Die Einzelheiten einer Informations-Physik darzulegen erfordert einen eigenen ausführlichen Beitrag, der an dieser Stelle nicht gegeben werden kann (vgl. dazu: Fischer 2003). Doch sollen hier einige Gedanken einer Trinitäts-Physik zusammengetragen und weiter erörtert werden, die in gesicherten physikalischen Vorstellungen begründet sind.

Die gesamte Natur läßt sich nur in Gegensätzen begreifen. Der moderne Begriff als Ausdruck dieser Gegensätzlichkeit heißt: Komplementarität. Das „gleiche Ding“ erscheint uns gleichsam in zwei Ansichten, in zwei „Projektionen“, die doch „in Wirklichkeit“ eine Einheit sind! Die wir freilich infolge unserer nur begrenzten Anschauung nicht als Ganzes und nicht als Einheit wahrnehmen können. Das Präzedenzbeispiel dafür ist das Licht, dessen „eine Seite“ wir uns als Welle vorzustellen haben, und dessen „andere Seite“ das Teilchenbild (Photon) ist. Zweifellos existiert diese Einheit „Licht“, doch erscheint uns dessen „wahres Wesen“ offenbar nicht zugänglich. Gleiches gilt vom Elektron, das ebenfalls dieses Welle/Teilchen-Bild aufweist.

Im geometrischen Bereich läßt sich diese Komplementarität ganz unmittelbar veranschaulichen. Einen Kreis und ein Dreieck (als orthogonale Projektionen eines Kegels) werden Ebenen-Wesen stets widersprüchlich, also als „komplementär“, empfinden - wenn sie denn schon eine Ahnung einer höheren Dimension besitzen. Doch wird die „Anschauung“ dieser Höheren (hier: dritten) Dimension ihnen stets verschlossen bleiben! Geht es uns dreidimensionalen Wesen mit „Welle“ und „Teilchen“ aber nicht ebenso? Die „vierte Dimension“ bleibt unserer Anschauung verschlossen, obwohl sie doch zweifellos existiert.

Mit dieser „Höheren Sicht“ aber wird uns Menschen eine Dimension aufgeschlossen, die wir in unserer Raum-Zeit-Welt zwar nicht erfahren, die wir uns aber immerhin theoretisch ausdenken und „ausmalen“, und damit auch erschließen können. Den entscheidenden Zugang zu die-

ser „Höheren Dimension“ liefert uns bereits die spezielle Relativitätstheorie. In der höheren Dimension „verschwindet“ die Zeit, die sich nach der Einstein-Gleichung

$$x_4 = ict \quad (7)$$

in eine Länge (als eine Längsachse) transformiert. Damit entsteht ein 4D-Raum, dessen vierte Dimension zwar imaginär (bzw. transzendent) wird, die uns aber die Allgegenwart alles Vergangenen, Gegenwärtigen und auch Zukünftigen wenigstens erahnen läßt. Die Allgegenwart Gottes in jeder (irdischen) Zeit wird auf diesem Wege auch physikalisch verständlich, zumindest aber „denkbar“!

Mit dieser Transformation der Zeit in eine Länge entstehen nunmehr aber „Zwei Welten“! Einerseits ist dies unsere irdische Raum-Zeit-Welt, andererseits „entsteht“ durch diese Transformation eine „Ewigkeitswelt“ (Gottes), die mit unserer Raum-Zeit-Welt offenbar in einer sehr engen Beziehung steht. Die weitere Durchdringung dieses zunächst hypothetischen Ansatzes scheint nun Lösungen zu bieten für bisher noch völlig ungeklärte philosophische, sowie insbesondere auch für theologische Probleme. Eine dieser physikalisch noch ungeklärten Fragen ist z.B. die nach dem Wesen von „Prophetie“, also von Zukunftsvorhersage. Desgleichen auch die Allmacht Gottes bei gleichzeitiger menschlicher Willensfreiheit.

Aufbauend auf dieser „Zwei-Welten-Theorie“ oder „Zwei-Welten-Sicht“ besteht der Grundgedanke der Trinitätsphysik nun darin, diese Komplementarität mit dem Blick auf ein einheitliches Ganzes zum Prinzip zu erheben. Die Trinitätsphysik wird also Arbeitsmethode und Zielstellung gleichzeitig! Unter Einbeziehung der Information (als „Realität“ und als einer Ausdrucksform von „Geist“) läßt sich dieses Prinzip von der Physik ausgehend dann auch weit über diese Physik hinaus erweitern. Oder besser: Bereits in anderen Bereichen gründend wird diese Trinitäts-Sicht nun auch für die Physik nahegelegt.

Das ursprüngliche Beispiel einer solchen trinitarischen Sicht eines Ganzen bietet zweifellos die Theologie. Gott-Vater, Gott-Sohn und Gott-Geist bilden in der Lehre Jesu eine unauflösliche Einheit, deren „Bestandteile“ jedoch in sich selbständige und geschlossene Wesenheiten bilden. Als *Einheit* der Trinität kann zweifellos Gott-Vater gelten, der sich jedoch in zwei anderen Erscheinungsformen in jeweils verschiedenen Bereichen äußert. Im Raum-Zeit-Masse-Bereich ist dies der (fleischlich-stoffliche) Sohn Gottes, nämlich Jesus von Nazareth, als der Christus. ER bringt uns die Botschaft Gott-Vaters in einer einmaligen und endgültigen Form (Hebr.1.1ff). Die zweite Ausdrucksform Gottes ist der (Heilige) Geist, der sich uns als Geist-„Element“, das heißt als Information oder auch als „Informationsfeld“ darbietet. Physikalisch läßt sich dieser „Geist“ als eine Feld-Struktur verstehen. In diesem Sinne bilden der stoffliche Mensch Jesus sowie der Geist in seiner Feld-Struktur eine Polarität und eine Komplementarität aus, dessen *Einheit* sich allein in Gott-Vater ausdrückt und „verkörpert“.

Diese Trinitäts-Sicht in Verbindung mit den „Zwei Welten“ einer Raum-Zeit-Welt einerseits sowie einer (imaginären)

4D-Welt andererseits bietet nun aber die Möglichkeit, das „Reich Gottes“ in vollkommen rationaler Weise in unser physikalisch-naturwissenschaftliches Weltbild mit einzugliedern. Der Kosmos ist uns bekannt als eine dreidimensionale (zum Teil auch raum-zeitlich verzerrte) Masse-Welt, in der sich alle Prozesse als Zeit-Ablauf vollziehen. Andererseits ist die vierdimensionale Welt (4D-Welt) ein Bereich, in dem die Zeit zu einer „allgegenwärtigen Gegenwart“ gleichsam geronnen ist. So bietet sich wiederum auf der niedrigen Stufe ein Gegensatz aus, der auf der höheren Stufe aber eine Einheit bildet. Für diese „Einheit in der Zweiheit“ kann zweckmäßigerweise der Begriff „Universum“ (als Unität, als Einheit) verwendet werden, Abb. 1.

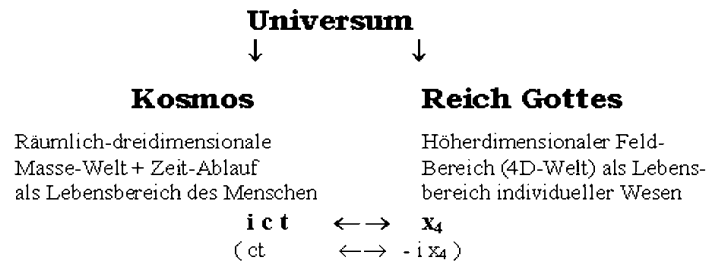


Abb. 1: Universum als „Summe“ von zwei Komplementärwelten

In dieses nunmehr gewonnene Schema einer Dreigliederung - nämlich als Gegensätze auf der niederen Stufe und der Einheit auf der höheren Stufe - lassen sich ohne Schwierigkeiten nun auch weitere Polaritäten als Ganzheiten einordnen. Neben der schon genannten Trinität Gottes sowie der Welle/Teilchen-Einheit gehört dazu zweifellos auch die (komplementäre) Einheit von Materie und Antimaterie. Und schließlich gliedert sich auch der Mensch selbst in dieses Trinitätsschema voll mit ein. Und dies sogar in zweifacher Hinsicht. Denn einerseits ist er die Verkörperung sowohl guter als auch schlechter Eigenschaften (also von „Gut“ und „Böse“). Zum zweiten liegt aber schon in ihm selbst der Gegensatz seiner körperlichen Figur und Struktur (als fleischliche Masse) einerseits, und seines Bewußtseins als seines „Geistes“, seiner Ideen, seines „Ich“, seines „Selbst“ als ein höherwertiges Wesen andererseits, welches nicht auf seinen irdischen Masse-Körper (sein „Fleisch“) zurückgeführt werden kann. Diese Unterscheidung von Geist und Fleisch ist ein ganz wesentliches Element in der Lehre Jesu (z.B. Joh.3.6, u.v.a.).

Schließlich läßt sich auch die Dreiheit von Masse-Energie-Information in dieses derart gefundene trinitarische Schema einordnen. Auf der niederen Ebene bilden Masse und Energie diesen Gegensatz aus, wobei sich beide Kategorien (nach Gl.6) auch ineinander umwandeln lassen. Die höhere Qualität verkörpert die Information, der Geist, der sich ebenfalls „wandeln“ kann, und zwar in die beiden „niederen“ Elemente Masse und Energie. Nach dem Johannes-Postulat (Gl.9) erfolgt die Wandlung in Energie, nach einer ähnlich einfachen Strukturgleichung auch in Masse (Gl.10). Genau diese Trinität einer m-W-I-Struktur gilt es nun nach naturwissen-

schaftlichen Methoden weiter zu erforschen und zu durchdringen.

8. Menschenwelt und Gottesreich

Das Licht ist eine der interessantesten und zugleich geheimnisvollsten Erscheinungen der Natur. Obwohl es doch „hell und klar“ zu Tage liegt! Am Licht läßt sich zudem in geradezu beispielhafter Weise die gesamte naturwissenschaftliche Entwicklungsgeschichte des christlichen Abendlandes ablesen.

Die „Entdeckungsgeschichte“ des Lichtes begann mit Olaf Römer und seiner Bestimmung der Lichtgeschwindigkeit im Jahre 1676. Licht ist also ein Bewegungsprozeß! Es ist nicht „immerfort da“, sondern es breitet sich mit einer ungeheuer großen Geschwindigkeit nach allen Seiten hin aus. Wie aber hat man sich das Licht plastisch vorzustellen? Sind es kleine Lichtkügelchen, die sich von der Lichtquelle her ausbreiten (so wie von Newton vermutet), oder ist es eine Art Wellenbewegung nach Art der Wasserwellen (so wie es Huygens behauptete). Ein Experiment gab die Antwort: Die Beugung am Spalt (Interferenzen) konnte man sich nur durch eine Wellenbewegung erklären. Das war (mit) das Startsignal in eine ungemein schnell verlaufende Entwicklung, hin über Fernrohr, Mikroskop, den Bau immer neuer Lichtquellen bis hin zur Lasertechnik.

Auch einen zweiten Entwicklungsabschnitt unserer Wissenschaftsgeschichte haben wir dem Licht zu verdanken. Es gab neue Experimente, die man sich nur erklären konnte, wenn man das Licht als Teilchenstrahlung verstand. Diese Behauptung stellte (nach Newton erneut) Albert Einstein auf, und er erhielt dafür im Jahre 1921 den Nobelpreis. Seitdem muß man sich das Licht „geteilt“ vorstellen: Welle und Teilchen (Photon) „gleichzeitig“. Da brauchten die Physiker einige Zeit, um das verstehen zu können. Die Lösung dieses „Widerspruches“ gelang Niels Bohr. Und zwar mit einem neuen Begriff (wofür er 1922 den Nobelpreis erhielt): Das Licht ist eine *komplementäre* Erscheinung. Nichts weiter. Basta.

Doch damit ist die Entdeckungsgeschichte des Lichtes noch nicht beendet. Denn Jesus behauptet von sich: „Ich bin das Licht der Welt“ (Joh.8.12). Und damit wird das Licht erneut zur *komplementären* Erscheinung: Es ist sowohl eine physikalische als auch eine theologische Erscheinung! Nichts weiter. Basta.

Doch bedarf diese hier zweifellos sehr kurz gefaßte und auch sehr kühne Behauptung durchaus noch weiterer Erklärungen. Die sich aber nahtlos einfügen in die hier vorgelegte neue Disziplin einer Theophysik, sowie darüber hinausgehend einer Trinitäts-Physik. Kurz zusammengefaßt lassen sich zur physikalisch/theologischen (als einer *komplementären*) Deutung des Lichtes die beiden folgenden Sätze formulieren:

1. Das Licht wird durch die Behauptung Jesu auch zu einer theologischen Erscheinung, wodurch es nunmehr auch aus theologischer Sicht eine physikalische Erklärung und Deutung herausfordert,

2. Jesus wird mit dieser seiner Licht-Botschaft auch zu einem Physiker, der uns die vollständige Erklärung und Aufklärung der Erscheinung „Licht“ als eine theophysikalische Einheit abfordert, und sogar anbietet.

Mit allen bisher dargelegten Erkenntnissen ergibt sich nun bereits eine Art Synthese, die das Zusammendenken von physikalischen und theologischen Vorstellungen ermöglicht. Begreift man das von Jesus postulierte „Reich Gottes“ zugleich als ein „**Licht-Reich Gottes**“ (in einer transzendenten Welt), so wird Jesus zu einem Botschafter, der uns die Existenz jenes Lichtreiches Gottes auch in physikalischer Perspektive eröffnet.

Die Brücke beider Vorstellungen bildet die Feldtheorie. Denn das Licht ist ja vollgültig (auch) eine Wellenbewegung, und damit als ein (elektromagnetisches) **Feld** charakterisiert! So hat diese Lichtreich-Vorstellung nun auch ganz unmittelbare theologische sowie physikalische Konsequenzen: Wie uns hier etwa das Gravitationsfeld oder das elektromagnetische Feld von Rundfunk- und Fernsehstationen unsichtbar und unhörbar umgeben, so umgibt uns hier noch ein weiteres (unsichtbares und unhörbares) Feld: Nämlich das „Geist-Feld“, oder das „Lichtreich Gottes“, oder das „Himmelreich“, oder auch ein „Biologisches Feld“, als eine zwar unsichtbare aber doch unzweifelhaft vorhandene **Realität!** Lukas bringt diese Sicht auf den Punkt: „Das Reich Gottes kommt nicht so, daß man's mit Augen sehen kann; man wird auch nicht sagen: Siehe hier! oder: da! Denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch“ (Lk.17,20f).

Auch hier ergibt sich wiederum das Bild von „Zwei Welten“, die es in der Realität und im Universum „wirklich gibt“: Die eine dieser Welten ist unsere irdische Raum-Zeit-Masse-Welt, also unsere Erdenwelt mit aller Natur, doch jene „andere Welt“ ist eine Welt „Höherer Dimension“, eine (imaginäre) 4D-Welt, die sich nunmehr durchaus als „Reich Gottes“, als „Reich des Geistes“, oder auch als eine über-irdische Licht-Welt verstehen und deuten läßt, vgl. Abb.1.

Sollen „Beide Welten“ aber einen Sinn haben, so gibt es dafür wohl nur eine Erklärung: Das Leben des Menschen reicht über seinen irdisch-leiblichen Tod hinaus, und es findet in jenem „Lichtreich Gottes“ (oder auch in einer dunklen Unterwelt) seine Fortsetzung, wenn auch in einer gänzlich veränderten Form und Gestalt (vgl. z.B. 1.Kor.15,35ff).

Dieser hier so kurz vorgetragene Gedankengang mag zunächst etwas überhastet (oder auch tröstlich erhebend) anmuten, doch läßt er sich durch einige weitergehende Betrachtungen noch wesentlich vertiefen und begründen. Dafür kann durchaus auch die Dialektik Hegels mit seinem Schema: „These - Antithese - Synthese“ herangezogen werden. These und Antithese bilden den Gegensatz auf der niederen Ebene, der sich aber als synthetische „Einheit“ auf der höheren Stufe auflöst. Diese Synthese kann z.B. auch in einer neuen und höherwertigen Ge-

samtsicht bestehen. Ein kurzes Beispiel soll diese Methodik erläutern.

Als These kann der Satz gelten: Der Tod ist das Ende des individuellen Lebens. Und dazu die Anti-These: Der Tod ist nicht das Ende des individuellen Lebens. Die Synthese dieser beiden sich ausschließenden Sätze heißt: Zwei-Welten-Lehre. Oder ausführlicher: Das Leben des Menschen findet nicht nur in einem (nämlich dem irdischen) Lebensbereich statt, sondern es findet seine (individuelle) Fortsetzung in jenem „überirdischen Lichtreich Gottes“. Wird die Existenz dieser beiden Lebenswelten vorausgesetzt, so ergibt sich sofort ein erweitertes und gesamtes „Weltbild“, welches den allein irdischen Bereich verläßt, und zu einer höheren Gesamt-Sicht aufsteigt. Diese Bereichserweiterung fand im Laufe der naturwissenschaftlichen Entwicklung schon mehrfach statt, das herausragendste Beispiel ist hier wohl der Wandel vom geozentrischen zum heliozentrischen Weltbild. Auch hier wurde das alleinige irdische Denken gesprengt, zugunsten einer wesentlich erweiterten und nunmehr „richtigen“ Sicht des kosmischen Aufbaus.

Nichts anderes ist im Prinzip die hier erweiterte Sicht von zwei Lebensbereichen, die jeweils individuelle Existenzen ermöglicht. Allerdings treten mit diesem (dualen bzw.) „Komplementären Weltmodell des Lebendigen“ die Wechselbeziehungen zwischen diesen beiden Welten nun um so deutlicher hervor, die es sowohl aus physikalischer als auch aus theologischer Sicht tiefgründig zu erforschen gilt: Im irdischen Lebensbereich gilt die Physik mit ihrem Masse-Energie-Informations-Aufbau, in „jenem Leben“ gelten aber Bedingungen, die sich nicht mehr nur physikalisch erforschen lassen. Hier muß die Lehre Jesu vom „Reich Gottes“ als Instrument zur Erhellung jenes uns zu irdischen Zeiten „unsichtbaren Reiches“ (vgl. 2.Kor.5.7) diese physikalische Methodik unbedingt ergänzen. Andernfalls wären hier der Magie und der Esoterik sowie allen weiteren obskuren „Wissenschaften“ Tür und Tor geöffnet.

Die irdische Welt ist eine vergängliche Welt, sowohl was das Leben des Menschen als auch diese Erde selbst betrifft. Die jenseitig-transzendente Welt als das „Reich Gottes“ ist demgegenüber aber eine „Ewige Welt“, in der „Leben“ immerfort währt und niemals zu Ende geht. Von jenem „ewigen Leben“ spricht Jesus und das Neue Testament mehrfach, es ist geradezu der Kerngehalt seiner Lehre (vgl. z.B. Mt.25,46; Joh.3,15; Joh.10,28; Röm.6,23; Gal.6,8ff; u.v.a.).

Doch auch jene transzendente Welt ist offenbar kein einheitliches Gebilde, sondern sie ist - wie könnte es auch anders sein - wiederum von komplementärer Struktur. Der eine (obere) Bereich stellt das Lichtreich Gottes dar, den Gegensatz dazu bildet das (untere) Reich der Dämonen und der Hölle (vgl. Lk.16.19ff). Läßt sich aber ein solches jenseitig-transzendentes Gebilde überhaupt darstellen und beschreiben? Diesen Versuch haben bisher alle Kulturen der Menschen versucht, angefangen von der ältesten Urkulturen bis hin zum (meist geheimen) modernen Satanismus unserer Neuzeit. Auch literarische Beispiele höchster künst-

lerischer Ausprägung lassen sich hier nennen und finden. Dantes „Göttliche Komödie“ sei hier als nur ein derartiges Beispiel zunächst herausgestellt.

Auf diesem Fundament kirchlicher, philosophischer und künstlerisch-literarischer Erkenntnis aufbauend, sowie unter Hinzuziehung von frühen naturwissenschaftlichen Einsichten in Naturprozesse, entstand der deutsche Idealismus bester und wahrheitssuchender Tradition und Geschichtsbetrachtung. Frucht dieser frühen Bemühungen in der Suche nach einem wahrheitsgemäßen Weltbild war die Metaphysik, die damals bereits „über die Physik“ hinauszugehen suchte, um das „Reich Gottes“ auch auf rationalem Wege zu finden. Und um auf diesem Wege eine logische Beziehung zu jener „Ewigkeitswelt Gottes“ herzustellen. Kernpunkt dieser Metaphysik ist die Transzendentalphilosophie. Schon der Name ist hier Programm! Diese „transzendenten Grundlagen“ der Philosophie und der Metaphysik gilt es nun unbedingt wieder zu finden und „auszugraben“, um sie der Trinitätsphysik gleichsam als Startkapital zu vermitteln und mitzugeben.

In Verbindung mit Erkenntnissen der modernen Physik kann und wird sich hier eine ganz neue theophysikalische Wissenschaftsdisziplin aufbauen lassen. Die These von zwei Lebenswelten des Menschen bildet dafür die Grundlage, wobei die Verbindung beider Lebenswelten aus bester trinitarischer Sicht und Tradition erfolgen kann: Das „Reich Gottes“ ist der über-geordnete (Feld-)Bereich der 4D-Welt, in der Gott-Vater und Gott-Geist (als der Heilige Geist) ihre „Wohnstatt“ haben. Zugleich ist dieser Bereich auch der ewige Existenzbereich aller Engelwesen. Von dort wurde in den niederen Bereich der Raum-Zeit-Welt der Gottesbotschafter Jesus entsandt, um uns die leben-spendende Botschaft von der Existenz „jenes Gottesreiches“ zu verkünden und letztgültig zu vermitteln, Abb. 2.

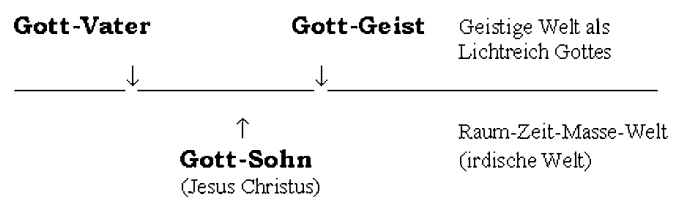


Abb. 2: Die Trinität (Gott-Vater, Gott-Geist, Gott-Sohn) in zwei Lebenswelten

Von dieser hohen Trinitarischen Warte aus werden sich nunmehr auch alle anderen Kulturen und Religionen einschätzen und bewerten lassen, die heute neben dem christlichen Glauben existieren. Und die sogar versuchen, diesem christlichen Glauben und der Lehre Jesu den Rang streitig zu machen. Stets gilt es in diesem Wettbewerb der Kulturen aber zu bedenken, daß Jesus nicht allein der Friedefürst war und ist, als der er heute fast ausschließlich gesehen wird. Sofern es die Situation erforderte, konnte Jesus auch sehr handgreiflich werden, so wie es alle vier Evangelien anläßlich der Tempelreinigung übereinstimmend berichten (Mt.21.12; Mk.11,15; Lk.19,45; Joh.2.13), wobei die Schilderung des Matthäus besonders

drastisch ausfällt. Doch ist die Zeit der Kreuzzüge und großer Kriege vorüber. Was heute allein zählt und zählen wird, ist das überzeugende Argument! Es wird mit geistigen Waffen gefochten! Und mit der Physik im Rücken und ihrem Erbe einer langen (christlichen!) Tradition dürfte der großen Christengemeinde vor einer solchen (geistigen!) Konfrontation durchaus nicht bange sein.

9. Am Anfang war das Wort

Die Bibel enthält drei Schöpfungsgeschichten. Zwei davon stehen im Alten Testament (1.Mo.1 und 2), die dritte finden wir im Johannes-Evangelium. Während die ersten beiden mehr der Mythologie zuzurechnen sind, erhält die Johannes-Botschaft aus theo-physikalisch-trinitarischer Sicht eine zunächst ganz unvermutete und hoch-aktuelle Bedeutung! Vom „Wort“ als einer informationswirksamen Größe ausgehend läßt sich gleichsam die gesamte Physik deduktiv herleiten. Ganz ähnlich konnte man ja aus den Maxwell'schen Gleichungen die gesamte Elektrodynamik einschließlich der Optik herleiten. Was damals (1861) diese beiden Gleichungen waren, das kann und wird für eine künftige Entwicklung das Johannes-Postulat sein.

Andererseits kann vom Johannes-Postulat ausgehend auch ein durchaus rationaler Zugang zum „Reich Gottes“ gefunden werden. Womit wiederum die Lehre Jesu eine ebenso hochaktuelle Bedeutung für unsere zukünftige physikalisch-naturwissenschaftliche Entwicklung erfährt. Und dies trotz der elementaren Einfachheit dieser johanneischen Grundgleichung. Sie erhält damit eine ebensolche Bedeutung wie schon ehemals die elementaren Gleichungen Newtons, oder in der Neuzeit die Gleichungen von Planck und Einstein. Solche einfachen mathematischen Beziehungen sind - wenn sie denn „richtig“ sind - gleichsam das Tor in einen gänzlich neuen Forschungsbereich. Oder, in geographisch-historischer Analogie: Sie sind der „Entdeckung“ eines neuen „Kontinentes“ vergleichbar, den es nunmehr zu erforschen und mit Leben zu erfüllen gilt, der also „zu besiedeln“ ist. Oder, wie es schon damals Heinrich Hertz sah und formulierte, als es noch die optisch-elektrodynamische Theorie und ihre Anwendung in der Praxis zu erforschen galt: „Wir haben einen Stützpunkt für weitere Untersuchungen gewonnen, welcher eine Stufe höher liegt als die bisher benützten; der Weg schneidet hier nicht ab. Der eifrigen und geübten Forscher sind viele, wie könnten wir da anders als hoffnungsvoll den Erfolgen zukünftiger Unternehmungen entgegensehen?“

Zusammenfassung

Die bedeutendste Entdeckung der Neuzeit war nicht die Entdeckung Amerikas, sondern die Entdeckung eines physikalisch wirksamen Feldes. Das erste dieser Felder war das Gravitationsfeld, danach folgte das elektromagnetische Feld, und seit dem Atomzeitalter kennen wir noch zwei weitere atomar wirksame Felder. Ein Feld aber ist nichts anderes als „die Wesenheit des Unsichtbaren“. Und erst seit der technischen Nutzung von Feld-Kräften kennen wir elektrisches Licht und den Elektromotor, dazu Funk, Fernsehen und Fernsteuerung, sowie weitere „Zaubereien“ unserer Neuzeit.

Aber auch der Geist ist unsichtbar. Und doch ist er wirkungsmächtig, und tritt oft ganz unversehens in unser Leben und in unsere Wirklichkeit ein. Was liegt also näher, als den Geist (Gottes) auch einmal aus dieser bekannten physikalisch-theoretischen Sicht zu betrachten und zu untersuchen? Genau diese Verbindung ist das Thema der hier vorgelegten „Trinitäts-Physik“.

Doch ist der „Geist“ nur ein Element der Trinität von Gott-Vater, Gott-Sohn und Gott-Geist. Und erst diese Dreiheit öffnet uns das gesamte Verständnis unseres Lebens, sowohl seines diesseitigen als auch seines jenseitig-transzendenten Aspektes. Damit aber öffnet sich nunmehr auch die Lehre Jesu vom „Reich Gottes“ als dem „Himmelreich“ in einer völlig neuen Weise. Die Gedanken und die Ergebnisse der bisher bekannten Physik lassen sich auf diesem Wege unmittelbar bis in eine Trinitäts-Physik hinein fortsetzen. Dabei fällt der „Information“ eine unverzichtbar wichtige Brückenfunktion zwischen der modernen Physik der Relativitäts- und der Quantentheorie sowie einer neu aufzubauenden Trinitäts-Physik zu. Das Ergebnis dieses Ansatzes kann sich aber schon jetzt „sehen lassen“. Denn mit ihm kann die Lehre Jesu von der Existenz eines „Reiches Gottes“ auf eine durchaus gesicherte naturwissenschaftliche Grundlage gestellt werden.

Literatur:

- Augustin: Bekenntnisse. Berlin 1961.
- Buhr, M. und A. Kosing: Kleines Wörterbuch der marxist.-leninist. Philosophie. Berlin 1974.
- Einstein, A.: Relativitätstheorie (gemeinverständlich). Braunschweig 1963.
- Fechner, G.Th.: Büchlein vom Leben nach dem Tode. Leipzig 1911.
- Fischer, G.: Modellierung von Wachstumsfunktionen aus der Sicht der Dynamik und der Systemtheorie. Zool. Jb. Anat. Jena **120** (1990), 1 - 25.
- Zur Bestimmung der Konstante b - Grundlagen und Voraussetzungen. Gegenbaurs Morphol. Jb. Leipzig **136** (1990) 3, 253 - 267.
- Theophysik. Ein Weg von Jesus zu uns. Die Reformation christlichen Glaubens im technischen Zeitalter. Darmstadt 1996.
- Biologisch-deterministische Feldtheorie. Eine Sammlung von Aufsätzen. Dresden 1999a.
- Brennpunkt Jesus - Offensive für Christus (2 Bde.). Dresden 1999b.
- Zimmermann und Fackelträger. Eine Jesus-Biographie. Dresden 1999c.
- Von Karfreitag zu Ostern. Auferstehung im Lichte der Wissenschaft und der Geschichte. Dresden 2000.
- Informationsdynamik. Professorenforum-Journal 2003, Vol.4, No.3.
- Am Anfang war das Wort. Zehn Aufsätze zur Theophysik. Dresden 2004.
- Hertz, H.: Über die Beziehungen zwischen Licht und Elektrizität. Leipzig 1923.
- Hesse, H. Das Glasperlenspiel. Berlin 1960.
- Leibniz, G.W.: Monadologie. Stuttgart 1979.
- Mach, E.: Die Mechanik in ihrer Entwicklung. Berlin 1988.
- Marx, K. und F.Engels: Manifest der kommunistischen Partei. Berlin 1971.
- Moody, R.A.: Leben nach dem Tod. Augsburg 1994.
- Newton, I.: Mathematische Prinzipien der Naturlehre. Berlin 1980.
- Ostwald, W.: Die Energie. Leipzig 1908.
- Planck, M.: Religion und Naturwissenschaft. Leipzig 1955.
- Povel, A.: Die Trinitäre Schöpfung. An den Grenzen der Naturwissenschaft. Lauerz 2003.
- Schrödinger, E.: Geist und Materie. Braunschweig 1961.
- Stonier, T.: Information und die innere Struktur des Universums. Berlin/N.Y./London/Tokio 1991.
- Tricker, R.A.R.: Frühe Elektrodynamik. Berlin 1974.
- Faraday und Maxwell. Berlin. 1974.
- Wiesenhütter, E.: Blick nach Drüben. Gütersloh 1995.
- Zöller-Greer, P.: Zur Historizität der Auferstehung Jesus Christus. Prof.forum Journal 2000, Vol.1, No.2.



Dipl.-Ing. Gottfried Fischer

(geb. 1931) erlernte nach dem Abitur den Beruf eines Elektromechanikers, mit sich anschließender Berufstätigkeit. Es folgte ein Studium in den Fächern Physik, Elektronik und Regelungstechnik mit Diplom-Abschluß. Danach mehrjährige Tätigkeit in Forschungsabteilungen der Kohleindustrie. Besondere Arbeitsgebiete waren der Einsatz radioaktiver Isotope zur Steuerung von Produktionsprozessen, sowie die Automatisierung eines tagebautechnischen Großgerätes (Förderbrücke).

Nach Schließung dieser Forschungseinrichtungen ab 1968 Dozent an einer Ingenieurschule/Fachhochschule in den Fächern Mathematik sowie Steuerungs- und Regelungstechnik. Währenddessen erfolgte der Aufbau von drei Fach-Laboratorien (Elektronik, Regelungstechnik, Steuerungstechnik). Seit 1994 im Ruhestand.

Neben der eigentlichen Berufsarbeit erfolgten intensive Studien und Publikationen in biophysikalischen Grenzgebieten (Wachstum), einschließlich der Betrachtung ihres philosophischen und auch theologischen Umfeldes. Motivation war hier die Übertragung physikalisch gesicherter Methoden zur Beschreibung und Berechnung auch biologischer Prozesse, mit dem Ziel einer universellen Systemdarstellung.

Alle Lehrkräfte waren damals in der DDR unabhängig von einer Parteizugehörigkeit verpflichtet am Parteilehrjahr teilzunehmen, der üblichen marxistisch-materialistischen Schulung. Gegenüber dieser Agitation versuchte ich meinen christlichen Glauben zu verteidigen. Meine Kenntnisse als Elektroingenieur zeigten mir einen Weg, diesen Glauben insbesondere vor mir selbst zu vertreten und zu begründen. Das Verständnis vieler biblischer Berichte öffnete sich mir durch ein universell wirkendes Biologisches Feld oder ein „Informationsfeld“, mit dem alles Lebendige in Wechselwirkung steht. Nach der Wende 1989 arbeitete ich meine Vorstellungen systematisch in Buchform aus, doch fand sich dafür kein Verleger. So gründete ich meinen eigenen Verlag, um die jahrzehntelang entwickelten Vorstellungen nicht ungenutzt und brach liegen zu lassen. Das entstandene Weltbild ist hier in sehr kurzer Form dargelegt, wobei die Hypothese von Zwei existierenden Lebenswelten als Diskussionsangebot anzusehen ist. In dem gegenwärtig intensiv beginnenden Dialog der Kulturen könnten diese Vorstellungen aber durchaus von Nutzen sein, um die christliche Botschaft auch unter den gegenwärtigen Bedingungen glaubwürdig und überzeugend zu vertreten.

Anschrift des Autors:

Dipl.-Ing. Gottfried Fischer
Hochlandstraße 27
D-01328 Dresden

Trinitätsphysik - Vom Wissen zum Glauben

von Gottfried Fischer

Inhaltsverzeichnis

Einleitung

1. Dynamik und Elektrodynamik
 2. Relativitätsphysik und Quantenphysik
 3. Informationsphysik und Strukturphysik
 4. Trinitätsphysik
 5. Luther und Leibniz
 6. Der Antichrist des Marxismus-Materialismus
 7. Aberglaube, Magie und Okkultismus
 8. Die Botschaft Jesu
 9. Zeitlichkeit und Ewigkeit
- Zusammenfassung / Literatur

Einleitung

Alles Lebendige ist gekennzeichnet durch seine Entwicklungsphasen: Geburt, Jugend, Blütezeit, Altern, Tod. Das gilt nicht nur für organische Lebewesen, so für Pflanzen, Tiere und Menschen, sondern auch für „geistige“ Lebewesen als eine Art von Makro-Individuen: Weltanschauungen, Philosophien, Geisteshaltungen, Technik-Epochen, ja sogar für Götterlehren. Diesem ganz allgemeingültigen Lebensgesetz kann sich offenbar niemand und nichts entziehen. Und doch gibt es eine wesentliche Ausnahme.

Zu Petrus gewandt sagt Jesus (Mt.16.18): „Auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.“ Das aber heißt: Durch alle Wirren der Zeit hindurch wird die christliche Gemeinde erhalten bleiben! Zweifellos wird sie, wie jedes Lebewesen auch, Höhen und Tiefen erleben, aber sterben und den Tod erleiden wird sie ganz sicher nicht. Die Geschichte der Kirche selbst macht das nur allzu deutlich. Nach ihrer Geburt und Gründung in Jesus und dem Heiligen Geist (den Pfingsterlebnissen der Jünger) breitete sich die christliche Kirche über den gesamten Erdkreis aus. Und auch eigene Verfallserscheinungen konnte sie durch Reformation ihrer Lehren und ihrer Organisation überwinden, und derart ganz neu in die damalige gesellschaftliche Wirklichkeit hinein ausstrahlen. Eine Krisensituation der Kirche ist freilich auch heute nicht zu übersehen. Kann eine ähnliche Erneuerung aber wiederum gelingen?

Die Naturwissenschaft ist in unserer Gegenwart das beherrschende Instrument zur Erklärung unserer Welt, in der wir leben. Gegründet ist diese Wissenschaft von der Natur in der Physik, die seit über 300 Jahren das Grundgerüst dieses Weltverständnisses liefert. Merkwürdigerweise ist die Physik und mit ihr die gesamte darauf gegründete Naturwissenschaft allein im Bereich des christlichen Abendlandes entstanden - und in keinem anderen Kultur- und Religionsbereich sonst. Das aber kann kein Zufall sein! So liegt es durchaus nahe, eben diese Physik und die Naturwissenschaft zu Hilfe zu nehmen, um die gegenwärtige Krise zu

überwinden und die christliche Botschaft erneut aufnehmen zu können.

Was aber ist denn der eigentliche Lehrinhalt der christlichen Botschaft? Das sagt uns Jesus mit nur einem einzigen Satz (Joh.18.36): „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ Also gibt es „neben“ oder „über“ dieser unserer irdischen Raum-Zeit-Welt noch eine weitere Welt! Jesus bezeichnet diese (uns nicht sichtbare) nicht-irdische Welt als das „Reich Gottes“. In aller Wissenschaftlichkeit scheint diese christlich-jesuanische Heils-Botschaft jedoch weithin verloren gegangen zu sein. Es scheint heute geradezu so, als sei das Leben „nur allein von dieser Welt“. Damit aber ist der Grundinhalt der christlichen Botschaft und Lehre verloren.

Die Lehre Jesu ist eine Zwei-Reiche-Lehre. Etwas vereinfacht heißt das: Neben unserer sichtbaren Welt gibt es darüberhinaus noch eine weitere uns nicht sichtbare Welt. Diese „andere Welt“ ist zwar nicht unseren Augen und damit unseren Sinnen zugänglich, wohl aber unserer Erkenntnis! Denn andernfalls hätte sie keinerlei Bedeutung für uns. Auf diesem Wege zur Erkenntnis jener unsichtbaren Welt liefert uns die Physik aber nun einige unangreifbare Hilfsmittel und Argumente! Oder, in der Sprache der Physik: Eine in den Biologischen Bereich hinein erweiterte Feldtheorie macht uns Dinge „faßbar“, die uns bereits Jesus in seiner Lehre und durch seine Auferstehung vermittelte. Derart läßt sich also durchaus eine Brücke schlagen, die von unserem gegenwärtigen Wissen zum christlichen Glauben führt.

In den nachfolgenden Darlegungen wird zunächst die Entwicklung der Physik selbst geschildert, hinführend bis zu ihren theologischen Konsequenzen. Die Trinität - ursprünglich ein oder sogar **das** entscheidende Element in der Lehre Jesu - kann damit auch physikalisch verstanden werden. Diese Sicht führt zur Trinitäts-Physik, von der sich „absteigend“ die gesamte Entwicklung der Physik selbst ergibt. Zugleich werden „aufsteigend“ aber auch viele Aussagen im Neuen Testament verständlich. Die

Lehre Jesu vom Himmelreich (als dem Reich Gottes) findet derart gleichsam auch seine rationale und logische Gründung.

Weitere Untersuchungen müssen dann zeigen, welche Lehre über die Natur die „richtige“ Lehre ist: Entweder die Zwei-Welten-Lehre des Jesus von Nazareth (einer irdischen und einer himmlischen Wirklichkeit), oder die allein diesseitige Lehre des gegenwärtigen Materialismus-Atheismus, die neben dem irdischen Sein jegliche Transzendenz einer überweltlichen Existenz und Realität leugnet. Entsprechend der christlichen Verheißung (Joh. 18.36) kann aber kein Zweifel bestehen, welche Lehre über den „Bau der Welt“ den Sieg davontragen wird.

1. Dynamik und Elektrodynamik

Die Physik Newtons (als ursprüngliche klassische Physik) ist fest im christlichen Glauben begründet. Hier ist die **Kraft** die Ursache, die jegliche Bewegung oder Bewegungsänderung überhaupt erst ermöglicht. Eine Kraft hat nach Newton ihre Ursache in der All-Macht Gottes: „Dieses unendliche Wesen beherrscht alles, nicht als Weltseele, sondern als Herr aller Dinge. Wegen dieser Herrschaft pflegt unser Herr Gott παντοκρατορ, das heißt *Herr über Alles*, genannt zu werden. ... Der höchste Gott ist ein unendliches, ewiges und durchaus vollkommenes Wesen, ein Wesen aber, wie vollkommen es auch sei, wenn es keine Herrschaft ausübte, würde nicht Gott sein. ... Er ist überall gegenwärtig, und zwar nicht nur *virtuell*, sondern auch *substantiell* - denn man kann nicht wirken, wenn man nicht ist“ (Mathematische Prinzipien, in: Borzeszkowski / Wahsner, 1980, S. 128ff).

Diese Auffassung Newtons über Gott impliziert genau das Feld-Prinzip der Dynamik/Mechanik: Ein allgegenwärtiges (Gravitations-)Feld beherrscht die Bewegung jeglicher Masse, denn es ist „überall gegenwärtig, und zwar nicht nur *virtuell*, sondern auch *substantiell*“. Das Feld in seinen verschiedenen Ausprägungen ist eine Realität, die zwar unsichtbar, aber dennoch wirkungsmächtig stets vorhanden und damit existent ist! Der Grundgedanke der vorliegenden Arbeit besteht darin, ein solches „allmächtig“ wirksames Feld auch in seiner Biologischen Ausprägung zu formulieren und zu postulieren - mit allen sich daraus ergebenden Folgerungen und Konsequenzen.

Das Kraft-Postulat Newtons war der Beginn der christlich-abendländischen Entwicklung der Physik, und mit ihr der gesamten Naturwissenschaft. Dem Gravitationsfeld folgte das elektromagnetische Feld, welches nicht nur „hingenommen“ werden mußte (so wie die Gravitation), sondern mit dessen Hilfe die Physiker und Techniker selbst nun geradezu „zauberhafte“ Wirkungen hervorbringen konnten (Funk, Fernsehen, Fernsteuerung, medizinische Wirkungen, etc.). Zudem ließ sich auch das sichtbare Licht „problemlos“ in diese Feld-Struktur einordnen.

Die Weiterführung der klassischen Kraft-Masse-Physik mündete in die Energie-Physik, die nunmehr den kometenhaften Aufstieg in das „moderne Zeitalter“ brachte.

Dampfmaschine und Eisenbahn hatten diesen Aufschwung vorbereitet. Aber nun - ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts - kannte der Erfindungsreichtum wahrlich keine Grenzen mehr: Die Erfindung des selbstfahrenden Automobils durch Carl Friedrich Benz (ihm zu Ehren heißt jener Antriebsstoff heute noch Benzin), die Erfindung des Dieselmotors durch Rudolf Diesel, Lilienthals Flugversuche, allgemeine Elektroenergieversorgung in Deutschland und Mitteleuropa, einschließlich dem Bau von Kohle- und Wasserkraftwerken, elektrische Eisenbahn, Morsetelegraph und Rundfunktechnik, moderne Medizin und Röntgentechnik, und so weiter und so fort. Physikalisch-technisch wurden alle diese Leistungen möglich durch die Wandelbarkeit der einzelnen Energiearten ineinander: mechanische Energie in Elektroenergie, und umgekehrt, Wandlung von Elektroenergie in Wärme und Licht, etc. Bedeutungsvoll aber war vor allem die gesamte und genaue Berechenbarkeit aller dieser Prozesse mit Hilfe mathematischer Formeln und (unumstößlicher) Gesetze. Das 19. Jahrhundert brachte einen Aufschwung, wie er beispiellos in der gesamten Menschheitsentwicklung ist. Und dieser Aufschwung erfolgte allein in Mitteleuropa, in den Industrienationen Deutschland, England und Frankreich. Deutsche Universitäten verbreiteten ihr Wissen durch Aufnahme vieler ausländischer Studenten, und mit ihnen wurde dieses abendländisch erarbeitete Grundlagen-Wissen über die gesamte Erde und in andere Kulturen hinein verbreitet. Ein besonders eindrucksvolles Beispiel bietet dafür Prof. Heinrich Barkhausen an der Technischen Universität Dresden, der in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts enge Beziehungen zu japanischen Studenten und zu Japan selbst pflegte (vgl. Lit).

Auf diesem Feld- und Energie-Prinzip aufbauend gelang schließlich die Entdeckung zweier weiterer in der Natur wirkender Felder: die starke und die schwache Wechselwirkung der Kernkräfte. Doch ist damit der Wirkungsbereich der klassischen Physik bereits überschritten.

2. Relativitätsphysik und Quantenphysik

Die Untersuchung des Lichtes war von ihrem Beginn an stets schon für Überraschungen gut. Die erste fundamentale Erkenntnis über das Licht förderte Olaf Römer zutage. Sie besagt: Das Licht ist nicht „einfach da“, sondern es besitzt eine bestimmte endliche (wenn auch sehr hohe) Ausbreitungsgeschwindigkeit. In der Neuzeit führte die weitere Erforschung des Lichtes zu tiefgründigen Einsichten über das Wesen der Natur und ihrer darin ablaufenden Prozesse. So war die „Verbindung“ von Licht und Elektrizität eine der bedeutendsten Leistungen noch der klassischen Physik, die nur auf der Basis einer wellentheoretischen Vorstellung sowohl des Lichtes als auch der Elektrizität möglich wurde. Von dieser elektromagnetischen Theorie ausgehend führte der Weg fast direkt zur Relativitätstheorie Albert Einsteins sowie zur Quantentheorie von Max Planck.

Die Sonne ist das irdische Bild einer Lichtquelle überhaupt. Aus naturwissenschaftlicher Sicht ergeben sich zwei Deutungen über die Ausbreitung des Lichtes:

Modell 1: Elektromagnetisches Bild. Das Licht verläßt die Lichtquelle in Form von elektromagnetischer Strahlung (Wellenlänge 0,4 .. 0,8 μm), und zwar ganz ähnlich, wie sich eine Wasserwelle oder die Rundfunkwellen von einem Sendemast ausbreiten. Betrachtet man aber nicht nur eine Lichtquelle, sondern deren zwei, die sich relativ zueinander bewegen, so ergibt sich physikalisch die Relativitätstheorie. Diese Theorie ist eine der beiden großen Säulen der heutigen Physik.

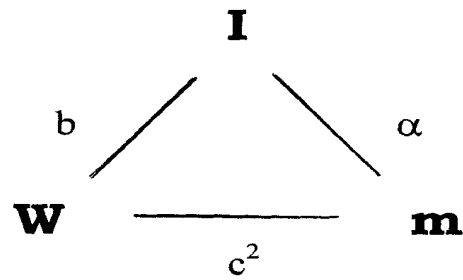
Modell 2: Quantenphysikalisches Bild. Das Licht kann man sich auch vorstellen als winzig kleine Teilchen (Photonen), die die Lichtquelle nach allen Seiten hin kugelförmig verlassen. Diese Vorstellung gründet sich ursprünglich auf Newton, sie wurde von Einstein erneut aufgegriffen in seiner Photonentheorie. Die Quantentheorie ist die zweite der beiden großen Säulen heutiger Naturwissenschaft.

Wie aber passen diese beiden Seiten zusammen? Entweder das eine - oder das andere. Ein Mittelding scheint nicht möglich zu sein. Es ist dies wiederum eine der typischen Situationen oder Fakten, die sich nur auf einer niederen Stufe der Betrachtungen gegenseitig ausschließen, die aber auf einer höheren Stufe dennoch eine Einheit bilden, und zu dieser Einheit auch vereinigt werden können. Für diesen heute noch ungelösten Gegensatz von Relativitäts- und Quantentheorie ist aber eine neue Qualität (als Realität!) erforderlich, die in allen bisherigen Betrachtungen noch unberücksichtigt blieb. Als eine solche neue Realität oder Qualität kann die **Information** angesehen werden. Ganz konkret ist hier der Informationsinhalt I einer Nachricht oder einer Mitteilung gemeint, der auch als Sinn, als Geist, als Idee, oder als Wesensinhalt einer Sache begriffen werden kann. Für menschliche Begriffe offenbart sich dieser Geist im Wort! Womit ein solcher Informationsaustausch in Form einer (menschlichen) Kommunikation ja erst möglich wird. Vorstufen dieses „Wortes“ bilden etwa Tierlaute, die eine Verständigung im Tierreich ebenfalls erst ermöglichen.

Ganz spezifisch kann mit dem *Informationsinhalt* auch das „Wort Gottes“ begriffen werden, welches sich in Jesus als dem Christus offenbart: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen“ (Mt.24.35). Und weiter: „Heute ist dies Wort der Schrift erfüllt vor euren Augen“ (Lk.4.21). Und schließlich, unübertroffen: „Dein Wort ist die Wahrheit“ (Joh.17.17).

Die derart definierte „Information“ (als eine Form von Geist, die sich im Wort offenbart) hat nun in der Tat die Macht oder die Fähigkeit, die bisher noch unverbundenen großen physikalischen Fachgebiete zu vereinen, und sie als „gegensätzliche“ Teilgebiete einer höheren Einheit unterzuordnen. Sie können damit gleichsam in Form einer **Trinität** dargestellt werden. Mit Hilfe zweier Dreiecke läßt sich diese Synthese eindrucksvoll zeigen: Dem Kategorien-Dreieck (Abb.1) und dem Dreieck der Elementarkonstanten (Abb.2). Im Kategorien-Dreieck werden die Masse m, die Energie W und die Information I miteinander verbunden. Im Konstanten-Dreieck lassen sich die den jeweiligen Kategorien „entsprechenden“ Elementar-Konstanten ebenfalls zu einem Dreieck verbinden: Die Lichtgeschwindigkeit c,

die Plancksche Konstante h, und die aus dem Johannes-Postulat folgende Transformations-Konstante b.

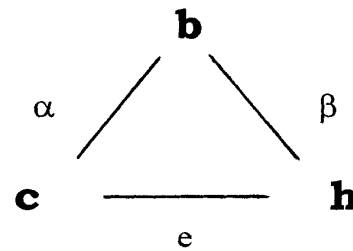


Transformationen

$$\begin{aligned} I &= b W \\ I &= \alpha m \\ W &= c^2 m \end{aligned}$$

Abb. 1: Kategorien-Dreieck („Substanzen“-Dreieck)

Abb. 1: Kategorien-Dreieck („Substanzen“-Dreieck)



Transformationen

$I = b W$	$I = b W$
$W = c^2 m$	$W = h f$
$I = b c^2 m$	$I = b h f$
$\alpha = b c^2$	$\beta = b h$

$$e = k \sqrt{hc}$$

Abb. 2: Konstanten-Dreieck der Fundamentalkonstanten

Abb. 2: Konstanten-Dreieck der Fundamental-Konstanten

Die gegenseitigen „trinitarischen“ Beziehungen sind heute zum Teil bereits gesicherter Besitz der Physik (so die m-W-Transformation), zum anderen Teil beschreiben sie mathematische Beziehungen in einem noch weiträumig offenen und erst noch zu erschließenden Theorien- und Wissenschaftsbereich. Von außerordentlicher Bedeutung ist dabei die Öffnung der Physik in einen (aus dieser Sicht) noch völlig unerschlossenen biologischen und sogar in einen theologischen Bereich hinein.

Aus beiden Abbildungen ergeben sich folgende elementare Beziehungen:

$$I = b W \text{ (Johannes-Postulat)} \quad (1)$$

$$\alpha = b c^2 \quad (4)$$

$$I = \alpha m \quad (2)$$

$$\beta = b h \quad (5)$$

$$W = c^2 \frac{m}{h} \text{ (Einstein-Gleichung)} \quad (3)$$

$$e = k \sqrt{hc} \quad (6)$$

$$\text{mit } k = 1/\sqrt{137 \times 2\pi} \quad (6a)$$

Die Bestimmung einer der drei Konstanten b , α oder β hat die vollständige Bestimmung auch der hier neu genannten Qualität (der Information I) nach Größe und Einheit zur Folge. Mit Hilfe der drei Konstanten c - h - b läßt sich eine vollständige Dynamik aufbauen, wie sie z.B. Rompe/Treder verlangen (vgl. Lit).

Neben Energie und Masse ist der **Geist** gleichsam die dritte Grund-Form einer Realität, der sich uns als eine (zunächst neue) Feld-Struktur offenbart. Diese neue Realität läßt sich sowohl als „Biologisches Feld“ oder auch als „Informationsfeld“ verstehen, und nach physikalischen Vorbildern auch mathematisch beschreiben und darstellen - mit einem folgenreichen Forschen und Arbeiten in diesem neuartigen Feldbereich. Vom **Informationsfeld** ausgehend folgt daraus die Informations-Physik, wie aus dem Biologischen Feld die (stetige) Biophysik folgt. Biophysik und Informationsphysik stellen aber gleichzeitig die Brücke dar, mit deren Hilfe sich die „Gegensätze“ der Quanten- und der Relativitätsphysik überwinden lassen. Die Biologie erhält auf diese Weise neben ihrer heute fast alleinigen Zufalls-Begründung auch eine stetige Komponente, die die Ursache allen biologischen Geschehens ganz neu zeigen kann. Mit der Feldqualität des „Geistes“ aber läßt sich auch die „Macht Gottes“ nicht mehr gänzlich ausschließen.

Insgesamt treten damit zwei Wirkungsprinzipien in der Natur deutlich hervor, die sich in zwei elementaren (Gegen-)Sätzen ausdrücken lassen:

1. Die Natur macht keine Sprünge (z.B. Leibniz, Newton, Prinzip der Stetigkeit und Differenzierbarkeit, Feldtheorie, Relativitätsprinzip).
2. Die Natur macht nur Sprünge (Planck, Quantentheorie, das Wirkungsquantum h ist die elementare Sprung-Größe, Prinzip der Diskontinuität und der Wahrscheinlichkeit, Zufallsgesetze, Statistik).

3. Informationsphysik und Strukturphysik

Die Öffnung in einen Bereich der Informationsphysik kann hier nur mit einigen wenigen Stichworten angedeutet werden. Insbesondere tritt durch das (neu gewonnene) Biologische Feld-Prinzip die Kontinuität eines Prozesses wieder deutlich hervor. Und zwar durch Determination (und sogar Prädestination) der Abhängigkeit der „gesteuerten“ Dinge oder Lebewesen von einer unsichtbar wirkenden (auch göttlichen) Kraft oder Macht, die sich für uns in einer „übergeordneten“ Feld-Größe erfassen läßt. Diese Sicht beginnt bereits bei der Gravitation: Keine Bewegung von Masse erfolgt ohne Kraft bzw. ohne Gravitationsfeld, in dem diese Kraft (in unsichtbarer Form) verborgen ist. Das

setzt sich fort in der Steuerung von Informationsempfängern (Radio, TV, ferngesteuerte Objekte) durch das elektromagnetische Feld. Weiterführend läßt sich dieses Prinzip einer Steuerung aber auch für sämtliche belebte Wesen durch das (bisher nur noch nicht erkannte) Biologische Feld erklären, und durchgängig auch für die gesamte Biologie anwenden: Von der Urzelle bis zum Menschen, vom elementaren Wachstum bis zur Evolution insgesamt. Sieht man Gott-Vater als den „Sender“ für das Biologische Feld an, so wird mit einem Schlage deutlich, daß alles Leben nur aus der Kraft und der Macht Gottes kommt! Nicht „der Zufall“ ist also der Gestalter des Lebendigen (das erscheint uns nur so), sondern der Zufall ist nur ein Instrument in der Hand des Allmächtigen Vaters! Wiederum sind es zwei Prinzipien, die die Gestaltung alles Lebendigen verursachen: Im Großen gilt das stetige Feld-Prinzip (Gott „wußte“, wo er mit der Evolution hin will, nämlich zur Formung des Menschen), im Kleinen gilt das Prinzip des Zufalls (dem wir als Menschen ohnmächtig und bedingungslos ausgesetzt sind).

Große Kultur-Umbrüche sind meist dadurch gekennzeichnet, daß scheinbare „Selbstverständlichkeiten“ eine Erklärung finden. So ist das Fallen eines Steines zur Erde seit Urzeiten eine Selbstverständlichkeit, doch erst die Erklärung dieses Prozesses mit Hilfe der Kraft und der Gravitation sowie ihre mathematische Beschreibung bedeutete den großen Kultur- und Wissenschaftsaufbruch des christlichen Abendlandes. Ebenso selbstverständlich erscheint uns heute (noch) der Strukturaufbau organischer Stoffe aus Elementarbausteinen der Atome, z.B. in der Photosynthese. Aus Wasser (H_2O) und Kohlendioxid (CO_2), also aus H , C und O , „schafft“ das Licht in den grünen Pflanzen sehr komplizierte organische Verbindungen, so z.B. die Grund-Baugruppe $-COOH$, den $-CH_2-COOH$ -Baustein, dazu weitergehend die rechts- und die linksdrehende Milchsäure, etc. Aber ist dieser Strukturaufbau des Lebendigen wirklich so „selbstverständlich“?? Muß nicht auch hinter dieser Strukturbildung eine Kraft und ein (biologisch wirksames) **Feld** gesehen werden, welches alle diese Komplizierungen zu Wege bringt? Und wer ist der eigentliche Organisator dieser lebensgestaltenden Prozesse? Der aus toten chemischen Elementen organische Stoffe und schließlich „das Leben selbst“ in Form der lebenden Zelle entstehen ließ? Hinter dieser Strukturbildung steckt offenbar eine gewaltige Portion von „Geist“, eine **Lebenskraft**, die allen unseren Forschungen und Untersuchungen bisher noch entgangen ist.

Ein Vergleich kann diesen Gedanken verdeutlichen. Lesen wir einen Text, so tritt uns der darin enthaltene „Geist“ wie ganz von selbst-verständlich entgegen. Wie aber, wenn wir die Worte in ihrer alphabetischen Reihenfolge vorgelegt bekommen, und wir sollen daraus einen sinnvollen Text erst gestalten? Als Beispiel sei die Wortfolge gewählt:

das das dem der der ewige Gericht gesandt glaubt hat hat hört in kommt Leben mein mich nicht und und wer Wort.

Der sinnvolle Text steht in Joh.5.24: „Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht.“

Läßt sich aus den Worten mit Hilfe der Kombinatorik zur Not der Text nach langem Suchen doch noch finden, so wird diese Rekonstruktion völlig unmöglich, wenn der Text bis in seine Buchstabenfolge aufgelöst wird. Und da müßte ein Zufallsgenerator schon hübsch lange arbeiten, wenn er den Sinn, den „Geist“ der Aussage, wiederfinden wollte. Und wer sollte schließlich aus all dem entstandenen Sammelsuriums-Wust mit x möglichen Wort-Trennungen den ursprünglichen Sinn auswählen können? Auch hier ist wiederum (ein) **Geist** erforderlich, den der Zufallsgenerator ganz zweifellos eben nicht mitliefert!

Von diesem Geist-Standpunkt aus gesehen wird nun das gesamte Zufalls-Evolutionsprinzip mehr als fragwürdig. Winzige Beispiele können hier schon die so eindrucksvoll erscheinende „moderne“ Evolutionstheorie kippen - wenn sie nicht auf eine sichere Gott-gebundene Grundlage gestellt wird. Schon allein der Magen-Darm-Trakt im menschlichen Körper stellt eine chemische Fabrik ungeheuren Ausmaßes dar! Welchem ein ganz bestimmter Sinn im menschlichen Gesamt-Organismus zufällt, nämlich dem Aufbau und der Erhaltung des eigenen Organismus aus ihm fremd zugeführten Stoffen. Das gesamte Arzneimittelwerk in Dresden ist dagegen nur ein kleines Abbild. Aber wer kommt schon auf den (irrsinnigen!) Gedanken, dieses mehrstöckige Gebäude am Elbufer mit seinen internen Produktionsbereichen auf einigen Hektar Grundfläche könnte im Verlaufe von mehreren Millionen Jahren „ganz von selbst“ entstanden sein? Doch der Mensch mit seiner gesamten Chemie, mit seinem Gehirn und seinem Sprach- und Nervensystem dazu, mit seinem Bewegungsapparat, mit seinem Wollen und Trachten in seiner Zielstrebigkeit - der soll sich „so ganz von selbst“ und „von allein“ in Jahrmillionen gebildet haben??

Doch braucht man gar nicht so weit zu gehen mit der „Selbstorganisation“ der Natur. Schon eine kleine Spinne mit ihren acht langen Beinen ist geradezu ein (unbegreifliches!) Wunder an Strukturbildung! „Wer“ baute aus elementaren chemischen Elementen dieses komplizierte System auf? Der Zufall?? Wer gab ihm die Fähigkeit, Spinnfäden mit heute noch unerreichten technischen Parametern zu produzieren? Das ganze „sich selbstproduzierende“ Evolutions-Szenarium wird hinfällig, sobald man nur einige der Wunder(!)-Werke der Natur etwas genauer unter die Lupe nimmt. Gottes Geist ist es, der alle diese Wunder geschaffen hat, die wir bisher als so „selbstverständlich“ und als natur-gegeben hinnehmen.

Struktur ist Information, das bewußte: gewußt wie! Ohne „die Information“ in unsere Betrachtungen mit einzubeziehen bleibt unsere alleinige Masse-Energie-Physik ein Torso, der sich nicht über unsere uns irdisch gesetzten Bedingungen erheben kann. Um so dringender erscheint die Gründung und der Aufbau einer Struktur- und Informations-Physik, die uns allein aus den engen Grenzen unserer bisherigen materialistisch-atheistischen Weltanschauung

befreien kann. Und als Vergleich zur Astronomie: Wie es damals vom geozentrischen zum heliozentrischen Weltmodell vorzudringen galt, so gilt es auch heute unser egozentrisches Weltmodell zu verlassen, und in ein christozentrisches Weltbild mit einer wirkenden Geistes-Kraft in der Natur vorzustoßen.

4. Trinitätsphysik

Die Trinitätsphysik ist die Brücke zwischen der christlichen Trinität auf der einen Seite und der Physik als Basis aller Naturwissenschaft auf der anderen Seite. Damit wird auch theoretisch legitimiert, was sich bisher nur historisch gezeigt hat: Allein auf christlichem Boden ist die Physik als exakte Wissenschafts-Disziplin entstanden. Und auf ihr aufbauend die gesamte Naturwissenschaft - mit allen ihren theoretischen und praktischen Folgerungen. Kann jetzt die Verbindung von der Physik zum trinitarischen Christenglauben auch auf theoretischem Wege geknüpft werden, so ergibt sich damit ein unzerreißbar festes Band, welches vom damaligen Wirken Jesu bis in unsere moderne Neuzeit führt.

Wesentliche und grundsätzliche Bezüge zwischen der Trinität auf der theologischen sowie auf der physikalischen Seite sind dabei von vornherein freilich nicht zu übersehen, und auch kaum zu leugnen. Theologisch ist die Trinität ein unaufgebbarer Bestandteil des christlichen Glaubens. Mehr noch: Sie ist die Basis des Christenglaubens überhaupt. In der Physik ist demgegenüber die Trinität ein Element, welches erst die neueste Physik hervorgebracht hat, mit dem nun weiter zu arbeiten sein wird. Bisher bestimmt hier allerdings erst der Begriff der Komplementarität die physikalische Diskussion.

Alle „Gegensätzlichkeiten“ der Physik lassen sich stets auch als Einheit begreifen, wenn nur der Standpunkt entsprechend hoch gewählt wird. Wie gezeigt lassen sich mit Hilfe der Konstante b die Relativitäts- und die Quantenphysik miteinander „vereinigen“. Gleiches gilt auch für die Materie (den „Stoff“, die „Substanz“) in ihrer Gesamtheit, die als Materie und Antimaterie (besser wohl als Masse und Antimasse) auftritt, etc. In der Philosophie ist diese Trinität schon seit Hegel bekannt, und zwar durch sein Schema aller zeitlichen Entwicklung in Form von These contra Antithese, die in der Synthese miteinander vereinbar sind. Und sogar der Materialismus-Atheismus hat dieses Trinitäts-Schema übernommen! Als erstes Grundgesetz steht es am Beginn des dialektischen Materialismus. Es ist das „Gesetz von der Einheit und dem >Kampf< der Gegensätze, dem zufolge die Triebkraft jeder Bewegung und Entwicklung die den Dingen innewohnenden dialektischen Widersprüche sind“. Diese Widersprüche lassen sich auf der unteren Ebene allerdings nicht aufheben durch eine „Selbstbewegung“ (wie im Materialismus behauptet), sondern allein in einer höheren Einheit, die in letzter Instanz Gott-Vater verkörpert: Als der Schöpfer allen Seins und allen Geschehens. Theologisch äußert sich die Trinität im Gegensatz von fleischlich-stofflichem SOHN, sowie dem Heiligen GEIST (als der allgegenwärtig anwesenden Biologischen Wirkungskraft einer Feld-Struktur), die im VATER vereinigt sind.

Mit diesen Grundgedanken als Voraussetzung können nun alle bisher einzeln zusammengetragenen Elemente sowohl der christlichen Theologie als auch der rationalen Naturwissenschaft in der Einheit einer **Trinitätsphysik** gebündelt werden. Theologisch ermöglicht diese Feld-Sicht des Geistes ein durchaus neues (und ergänzendes) Verständnis von Trinität. Physikalisch führt es aus dem alleinigen Masse-Energie-Bereich (einer Relativitäts- und Quantenphysik) hinaus zu einer ebenfalls trinitarischen Physik der Polarität (Komplementarität) auf der niederen Ebene, deren Gegensätze sich auf einer höheren Ebene durchaus miteinander vereinbaren und zusammendenken lassen.

Eine triviale Analogie für Trinität bietet der dreidimensionale Kegel. Als Körper bildet er die „höhere Einheit“, die sich in seinen beiden Projektionen als miteinander „unvereinbare“ Figuren von Kreis und Dreieck zeigt. Für die Relativitäts- und Quantenphysik führt der Weg zu ihrer **Einheit** über die Konstante *b* (vgl. Abb.1 und 2), die zugleich den neuen Forschungsbereich einer Informations- und Strukturphysik eröffnet. Diese Trinitäts-Sicht kann nun sogar weiter bis zum Menschen hin fortgeführt werden, der sowohl eine Einheit bildet hinsichtlich seiner körperlichen Masse „contra“ Geist und Bewußtsein, als auch der in jedem Menschen vorhandenen Gut-Böse-Eigenschaften.

Auch das gesamte Universum gliedert sich in diese Trinität ein. Nicht nur der raum-zeitliche und massestrukturierte Kosmos umgibt uns hier, sondern auch die unsichtbare (aber reale!) Qualität eines allgegenwärtigen Biologischen Feldes, die sich in 1. Näherung als das „Reich Gottes“ fassen läßt. Diese Kunde eines existenten Gottesreiches war die Botschaft, die uns Jesus durch seine Lehre und durch seine Auferstehung von den Toten zu bringen hatte. Während andere Kulturen und Religionen sich jener (für sie mystischen) Realität nur über die Hierarchie der „Eingeweiheten“ (Priester und Magier) nähern konnten, verkündete Jesus dieses „Reich Gottes“ in aller Offenheit. Das Ergebnis war der Aufbau der Kirche, einschließlich aller Folgen - die bis hin zu unserer modernen Naturwissenschaft reichen. Und gerade dieses **Wissen** um die Transzendenz der christlichen Botschaft kann uns heute helfen, die Lehre Jesu erneut völlig neu zu verstehen.

Auch weitere Trinitäten lassen sich finden, wodurch der Gesamt-Bau unserer „Welt“ (als unseres Universums) überhaupt erst verständlich wird. Es erfolgt hier eine Öffnung über unseren irdischen Denkberreich hinaus, ganz ähnlich, wie er damals mit dem heliozentrischen Weltmodell notwendig wurde - wenn man denn alle bekannten Erscheinungen der Natur und des Menschen in ein einheitliches Welt-Modell einzugliedern sucht. Von dieser hohen Warte eines komplementären Universum aus gesehen erscheint unsere irdische raum-zeitliche Welt nur als die eine Hälfte einer Gesamtheit, deren andere Hälfte es noch zu erkunden gilt. Jesus wird in dieser Sicht auch zu einem Physiker, der uns die Leitlinien zur Erforschung und zur Erkenntnis jener höherdimensionalen Wirklichkeit liefert. Einige graphische Darstellungen sollen diese Gesamtheit einer trinitarischen Weltsicht noch etwas näher erläutern, Abb. 3 bis 6.

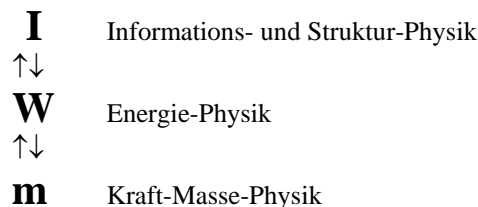


Abb. 3: Gesamt-Aufbau der Physik in ihren m-W-I-Entwicklungsstufen

Auch die tote und die lebendige Natur läßt sich in einer solchen hierarchischen Drei-Gliederung erfassen, Abb.4:

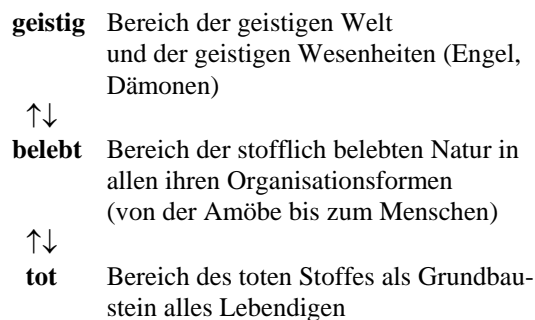


Abb. 4: Hierarchischer Aufbau der Gesamt-Schöpfung Gott-Vaters

Die Existenz toter Stofflichkeit (als Baumaterial) sowie die Einwirkung des geistig-seelischen Bereiches (einer Biologischen Feld-Struktur) in den Bereich der organisch-stofflichen Wesen zeigt deutlich Abb.5. Der **Geist** ist hier gleichsam das Werkzeug (Gottes), welcher aus dem toten Stoff (als „Substanz“) das Leben bis hin zum Menschen zu schaffen und zu gestalten vermag. Die Evolution zeigt dabei „lediglich“ den Weg zu dieser Gestaltung (als der Gestalt-Bildung) des Menschen, sowohl körperlich als auch geistig.

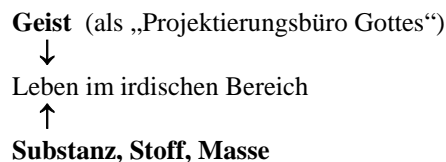


Abb. 5: Irisches Leben als stoff-gewirkte Geist-Struktur

Schließlich läßt sich auch ein Strukturbild der Feld-Qualitäten zeichnen, so wie sie in ihrer Reihenfolge erforscht wurden (bzw. werden), und sich von Stufe zu Stufe in ihrer Qualität „erheben“. Nach der physikalischen Durchforschung der Feld-Strukturen kann und wird dieses (generelle!) Feld-Denken nun auch im biologischen Bereich zu einer immer größeren Wirksamkeit gelangen, Abb.6:

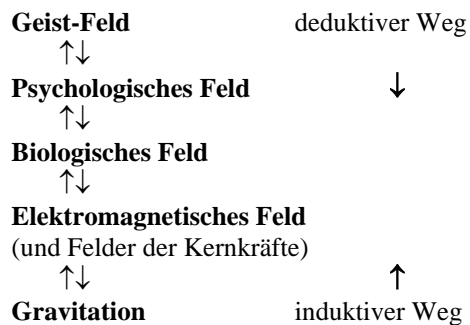


Abb. 6: Feld-Qualitäten in hierarchischer Gliederung

Am Beginn der Newtonschen Dynamik standen seine Axiome. Das bedeutendste davon war das zweite Axiom, als eine mathematisch formulierte Beziehung zwischen einer Ursache (Kraft) und ihrer Wirkung (Beschleunigung). Hinzu kam das Gravitationsgesetz. Auf dieser Basis gründete sich die Dynamik. Bereicherungen führten dann zur Elektrodynamik, zur Thermodynamik, zur Relativistik und zur Quantentheorie. Ganz ähnlich sollen hier zunächst einige Grundsätze für die Gründung und den Aufbau einer Informationsphysik sowie einer Trinitätsphysik genannt sein.

Axiom 1: Information ist eine reale Qualität unseres Seins und unseres Lebens. Sie steht mit Masse und Energie in einer engen Beziehung. Sinnbild und Ausdruck der Information ist das Wort, konkret das „Wort Gottes“, (aus dem alles Sein hervorgegangen ist).

Axiom 2: Die Verwandlung des Wortes Gottes in Masse und Energie bestimmt das Johannes-Postulat: Aus dem Wort wurde „alles geschaffen“ (Joh.1.1). In Formelzeichen: $I = b W$. Es ist das Grund-Axiom der Schöpfung aller irdischen Dinge und Prozesse. Aus dem Wort Gottes folgen Masse, Energie und Zeit.

Axiom 3: Energiezufuhr erhöht oder zerstört den Informationsgehalt eines biologischen Systems. Eine Informations- und Strukturhöhung erfolgt durch Licht-Zufuhr, z.B. in der Photo-Synthese sowie im Prozeß der Evolution insgesamt. Zerstörung von Information und Struktur erfolgt z.B. durch Erhitzen oder durch Verbrennen biologischer Strukturen.

Axiom 4: Das Maß für den Informations- oder Strukturgehalt eines Systems ist durch Definition festzulegen. Es sind Strukturmaße und Einheiten zu benennen.

Axiom 5: Die Informations-Zuführung in einem hochorganisierten biologischen System (Mensch) erfolgt komplementär:

- von außen durch Lehre, auch durch den Zufall (Umweltbedingungen, Lehrsysteme, Erziehung, u.a.)
- von innen durch Lernen und Denken (also durch den Selbstaufbau des Bewußtseins und der Seele des Menschen).

Axiom 6: Niemand baut seinen Körper (als das Gefäß des eigenen „Ich“, seines Handelns und Denkens) von selbst auf. Stets wird dem wachsenden „Ich“ sein Körper ohne sein eigenes Verdienst geschenkt.

Axiom 7: Die Realität umfaßt nicht nur eine Welt der toten und belebten Körper und Organismen, sondern auch eine eigenständige Welt der Information und des Geistes. In der Deutung Jesu stellt dieses Geist-Reich das Reich Gottes oder das Himmelreich dar (das ist nicht der kosmische

Sternenraum!). Das „Ich“ als Seele und Geist des Menschen steigt nach seinem Tode in jenes höherdimensionale Gottesreich auf. Erde und Himmelreich bilden den Lebensraum des Menschen vor bzw. nach seinem Tode.

Neben den hier genannten physikalischen und biophysikalischen Trinitäten finden sich im Neuen Testament weitere begriffliche Trinitäten, die ihrem Sinn nach eine ebensolche (geistige!) Einheit bilden, wie sie bisher im rationalen Bereich genannt wurden. So ist die Dreiheit von Glaube, Hoffnung, Liebe (1.Kor.13,13) geradezu ein Stützfeiler aller christlichen Überzeugung und Lehre. Aber auch weitere solcher Dreihiten lassen sich finden, so etwa Güte, Gerechtigkeit, Wahrheit (Eph.5,9). Wobei die Suche nach der Wahrheit in allen Dingen eines der größten und höchsten Gebote jedes Christenmenschen ist, oder doch sein sollte.

5. Luther und Leibniz

Die Gründung von Luthers Werk in der Nachfolge Jesu ist unbestritten. Mit Luther (und der Reformation in allen ihren Varianten) beginnt eine neue Zeit und eine neue geistige Haltung, die in den gesamten mittel- und nordosteuropäischen Raum hinein ausstrahlt. Luther formulierte sinngemäß bereits Begriffe, die erst in der Neuzeit durch physikalische Erkenntnisse voll gewürdigt werden können. So findet sich der Sinn von Komplementarität bereits in Luthers Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“. Freiheit und Dienst stehen in seinem Sinne in einer unauflöslich-festen Beziehung zueinander. Die „Einheit“ des Menschen wird von Luther in zwei polare (bzw. „komplementäre“) Sichtweisen aufgelöst, welche als „programmatische Erklärung“ allen anderen Ausführungen vorangestellt ist: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“ Damit war der Weg geöffnet in die eigene Gewissensfreiheit, die Kant später in seinem nach ihm benannten Kant'schen Imperativ so ausdrückt: „Handle stets so, daß die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne.“ Der Weg zur Aufklärung ist offen, in welcher der Verstand, das Denken, und die eigene Verantwortung regiert. Einige (noch) unverständliche Berichte des Neuen Testaments werden dagegen erst einmal beiseite geschoben.

Neben Kant wird eine bedeutende Persönlichkeit jener Zeit heute meist unterbewertet, obwohl gerade mit ihr die Aufklärung in Verbindung mit der christlich-lutherischen Tradition ihre tiefsten Wurzeln hat: Gottfried Wilhelm Leibniz. Leibniz entwickelt das Gesamtsystem eines Lebens, welches nicht nur auf dieses irdische Leben beschränkt ist. In seiner „Monadologie“ hat Leibniz diese seine Weltsicht kurz aber trotzdem umfassend dargestellt. Diese Leibniz'sche Sicht entwickelt Kant in genialer Weise weiter, allerdings unter Auslassung eines entscheidenden Elementes der Leibniz'schen Philosophie.

Die Lehre Jesu ist im Grunde eine Zwei-Reiche-Lehre: irdisches Leben einerseits sowie späteres Leben im Him-

melreich als dem „Reich Gottes“ andererseits. Luther übernimmt diese Zwei-Reiche-Lehre, und er modifiziert und ergänzt sie. Und auch Leibniz vertritt (noch) diese Zwei-Reiche-Lehre (oder auch Zwei-Welten-Theorie): Einerseits ist der Mensch frei und für sich selbst verantwortlich, andererseits aber bestimmt Gott der Herr alles irdische Geschehen. Verkörpert wird diese Gegensätzlichkeit für Leibniz in der Monade als einer geistig-geistlichen Einheit (Monas = Einheit). Das Element der Gottesbestimmtheit allen Geschehens drückt Leibniz durch die „Fensterlosigkeit“ der Monade aus. In dieser Sicht wird alles Geschehen allein durch „Gott selbst“ bestimmt! Aus dieser Sicht gibt es keine Kommunikation zwischen den Wesen dieser Welt, in der Tiere als auch Menschen als „Monaden“ (in unterschiedlicher qualitativer Stufung) verstanden werden - obwohl diese unmittelbare Kommunikation doch ganz unzweifelhaft als „vorhanden“ erscheint. Die Beziehungslosigkeit der Menschen untereinander drückt Leibniz durch die „Fensterlosigkeit“ der Monaden aus (Nr. 7): „Auch gibt es kein Mittel zu erklären, wie eine Monade durch irgendein anderes Geschöpf in ihrem Inneren aufgeregt oder verändert werden könnte. ... Die Monaden haben keine Fenster, durch die etwas hinein- oder heraustreten kann.“ Wie aber eine solche gegenseitige Beeinflussung von Monaden dennoch möglich ist, erklärt Leibniz in Nr. 51: „Aber bei den einfachen Substanzen findet nur ein idealer Einfluß der einen Monade auf die andere statt, welcher seinen Erfolg nur durch die Dazwischenkunft Gottes haben kann, insofern nämlich in den Ideen Gottes jede Monade mit Grund verlangt, daß Gott von Anbeginn der Dinge bei der Ordnung der anderen Monaden auf sie Rücksicht nimmt. Denn da eine geschaffene Monade keinen physischen Einfluß auf das Innere der anderen haben kann, so kann nur durch dieses Mittel die eine von der anderen abhängig sein.“

Kant übernimmt nun wesentliche Teile der Leibniz'schen Philosophie - jedoch ohne das Prinzip der Fensterlosigkeit. Damit aber wird in der Kant'schen Philosophie eine Gotteswirksamkeit in dieser Welt gleichsam ausgeklammert! Der weitere Entwicklungsweg zeigt die daraus entstandenen Gefahren nur allzu deutlich auf. Zunächst gründet sich auf Kant die gesamte deutsche idealistische Philosophie mit Fichte, Schelling, Hegel, Schopenhauer und anderen. Hier wird immer noch diese göttliche Wirksamkeit in unserer irdischen Welt zumindest gesucht. Doch wird mit Marx und seinen Epigonen Engels, Lenin und Stalin dieser noch gesuchte Gottesbezug radikal gekippt und abgeschnitten - und die marxistisch-materialistisch-atheistische Philosophie nimmt ihren verhängnisvollen Lauf, bis hin zu den stalinistischen Schauprozessen der willkürlichen Verurteilung von Menschen, und zu den Vernichtungslagern des GULag.

Soll diese Fehl-Entwicklung nun aber (grundsätzlich!) korrigiert werden, so bleibt nur die Rückkehr zum Leibniz'schen Prinzip der Fensterlosigkeit, und damit zu einer (erneut erkannten) Gotteswirksamkeit in dieser irdischen Welt. Diese Forderung aber bedeutet auch die Rückkehr zur jesuanischen Zwei-Reiche-Lehre - in welcher Form auch immer.

In der Monadologie ist diese Zwei-Reiche-Lehre auch verbal noch deutlich ausgeprägt. So ist das „Geister-Reich“ für Leibniz eine unabwiesbare Realität (Nr.85): „Hieraus schließt man leicht, daß die Versammlung aller Geister das Reich Gottes bilden muß, d.h. den vollkommensten Staat, der unter dem vollkommensten aller Monarchen möglich ist.“ Der genaue Parallel-Lauf der göttlichen Wirksamkeit mit dem menschlichen Willen tritt für Leibniz in dem Verhältnis von Körper (als der menschlichen Seite im Menschen) und der Seele (als der göttlichen Seite im Menschen) auf. Dieser Gleichlauf wird erklärt durch die prästabilisierte Harmonie - die vorbestimmte Ereignisgleichheit (Nr 78): „Diese Prinzipien haben mir ein Mittel an die Hand gegeben, durch welches man die Vereinigung oder vielmehr die Übereinstimmung der Seele mit dem organischen Leib auf natürliche Weise erklären kann. Die Seele folgt ihren eigenen Gesetzen und ebenso der Leib den seinigen; sie treffen zusammen kraft der Harmonie, welche unter allen Substanzen prästabilisiert ist, da sie sämtlich Vorstellungen einer und derselben Welt sind.“

Die Leibniz'sche Monadologie ist also im besten Sinne eine Theologie, die einer erneuten und durchdringenden Aufarbeitung bedarf - insbesondere in ihren Bezügen zu den Aussagen des Neuen Testaments über ein existentes Gottesreich. Die seit Leibniz abgelaufene Entwicklung macht insbesondere die Gefahren deutlich, die sich bei Ausklammerung der göttlichen Wirksamkeit in dieser irdischen Welt ergeben. Die Biologische Feldtheorie ist ein rational gegründetes Mittel, uns diese Gotteswirksamkeit wieder ins Bewußtsein zu rufen.

6. Der Antichrist des Marxismus-Materialismus

In der täglichen Anschauung sehen wir die Erde „hier unten“ fest und sicher gegründet, um die sich Sonne, Mond und alle Sterne wirklich(!) drehen. Da dauerte es schon seine Zeit, ehe sich das kopernikanische Weltmodell durchsetzen konnte. Vor einer ganz ähnlichen Frage stand das junge Christentum aber ebenso: Wir leben hier ganz real in dieser Welt, was also soll den Menschen ein „Reich Gottes“, welches Jesus bezeugte und verkündete? Der Christenglaube war damals in seiner Frühzeit vor allem ein gemeinschaftsbildender Glaube, der die Beziehungen der Gläubigen auf eine ganz neue Stufe stellte. Und zwar des gegenseitigen Verstehens, der Hilfe, der Gleichheit aller (Christen-)Menschen vor Gott. Die theoretische Frage des Himmelreiches war dagegen zunächst eine Intelligenzaufgabe, die von der kirchlichen Hierarchie zu beantworten war, und die den Menschen zunächst nur durch den Glauben zu vermitteln war. Mit der Aufklärung und den durch die Technik erbrachten Leistungen trat das irdische Leben aber mehr und mehr in den Vordergrund. Hinzu kam die Theodizee-Frage: Der Gute muß leiden, und dem Pfiffikus gehört die Welt.

So scheint es durchaus naheliegend, das verheißene Himmelreich nur als ein Phantom zu betrachten, und sich statt dessen ganz dieser irdischen Welt zu widmen. Diese Sicht bringt Heinrich Heine auf den Punkt:

„Wir wollen hier auf Erden schon, das Himmelreich errichten.“

Dieses Ziel wird nun mit aller Macht zu erreichen versucht - allein, aus eigener Kraft, und ohne Gottes Hilfe. Karl Marx heißt der Theoretiker, der hier unbeirrt der Kirche den Kampf ansagte, und seinen atheistischen Weg zielgerichtet verfolgt: „Religion ist Opium für das Volk“. So sein Kernsatz, der die Aufklärung nun vollends unters Volk zu bringen suchte. Die Analyse der Geschichte liefert ihm Menschheitsepochen, von der Sklaverei über den Feudalismus bis zum Kapitalismus, den er aus eigener Kraft zu überwinden sucht. Eine sozialistisch-kommunistische Gesellschaftsordnung gelte es aufzubauen, die das goldene Zeitalter der Menschheitsgeschichte sein und bleiben soll. Alles damalige Wissen wird von ihm aufgeboten, dieses hehre Ziel zu erreichen: Von der Wirtschaft bis hin zur Philosophie. Nur ein Mann bleibt ausgeklammert: Jesus, der Christus. Und nicht nur ausgeklammert wird er, sondern bis aufs Messer bekämpft, einschließlich der gesamten Christengemeinschaft. Nur knapp anderthalb Jahrhunderte dauerte der theoretische und praktische Aufbau und die Herrschaft dieses kommunistischen Systems (vom Erscheinen des kommunistischen Manifestes 1848 bis zu seinem unvermittelten Zusammenbruch 1989). Aber aus dieser nun „abgeschlossenen“ Sicht des Kommunismus wird auch klar, daß hier der Antichrist wirksam war, dessen Wirken freilich nicht von Dauer war und auch nicht sein konnte. Eine Wirksamkeit dieses Antichrist ist bereits in den neutestamentlichen Schriften vorausgesagt (1.Joh.2,18; 4,3).

Doch auch neuzeitliche Propheten sahen diesen Antichrist kommen. Zu diesen gehört der russische Religionsphilosoph Solowjew. In seinem 1900 erschienenen Buch mit dem Titel „Kurze Erzählung vom Antichrist“ gibt er seiner Vorausschau klaren Ausdruck. Dieser Antichrist ist zunächst ein unbedeutender Mann, der mit einem geradezu krankhaften Geltungsbedürfnis erfüllt ist. Über Nacht wird er berühmt durch sein Buch „Der offene Weg zu Frieden und Wohlfahrt der Welt“. Alle ungelösten Fragen werden beantwortet, um eben jenes „Paradies auf Erden“ umgehend zu errichten. Frappierend die Bezüge zwischen dieser prophetischen Sicht und der wirklich abgelaufenen Geschichte! Sie zeigen: Der geweissagte Antichrist ist bereits gekommen, und er hieß: Karl Marx! Wenn auch seine Bücher (‘sein Buch’) nicht genau diesen geweissagten Titel tragen, so entspricht ihr Inhalt diesem Titel doch vollkommen (vgl. dazu auch Wurmbrand 1993). Marx weiß über alles und jedes etwas zu sagen - nur Jesus kommt bei ihm nicht vor. Mehr noch: Jesus wird von Marx zu Boden geworfen mit seinem religionsverdammenden Satz, wobei insbesondere die christliche Religion gemeint ist. Daß der Antichrist die angestrebte Weltherrschaft doch nicht erreichte - obwohl sie als Ziel fest programmiert war und zum Greifen nahe schien - ist eine andere Geschichte. Offenbar hat das alte Kirchenlied doch recht, welches sagt: Gott sitzt im Regimente, und führet alles wohl.

Doch ist der Atheismus-Marxismus-Materialismus heute erst als politisches System (der Sowjet-Herrschaft) überwunden. Der Materialismus als Weltanschauung ist es noch keineswegs. Dieser Materialismus in seiner einseitigen

Diesseitigkeit ist bis heute noch allgegenwärtiges und allbeherrschendes Thema. Das zeigt sich auch in der noch immer unangefochtenen dominanten Stellung des Geldes in unserer Gesellschaft, deren anerkannter Maßstab die (fast) alleinige Geld-Währung ist. Dem Geld wird alles untergeordnet: alle Moral, alle Ethik, alle Ehre und alles Gewissen. Das aber heißt: Nicht Jesus herrscht, sondern (immer noch) der Antichrist! Und der antichristliche Geist bestimmt noch immer die Maßstäbe in unserer so demokratisch erscheinenden Gesellschaft.

Offenbar kann allein Jesus eine verbindlich-neue (als wiedergefundene alte) Werte-Ordnung begründen. Auch die Jünger konnten damals nicht demokratisch mitreden, sondern sie breiteten die Botschaft aus, die Jesus ihnen in seiner Lehre hinterlassen hatte. Erst mit dem Wiederfinden aller Elemente der christlichen Lehre (mit einem existenten Gottesreich) - und damit der Verantwortung des Menschen vor Gott - kann die Herrschaft des Antichrist gebrochen werden. Damit aber wird auch der Weg frei für die (geistige) Wiederkunft Jesu. Dann wird die materialistische Ideologie und die Herrschaft des Mammon endgültig überwunden werden, so wie es uns Jesus (Mt.6.24; Lk.16.13) zuruft: „Niemand kann zwei Herren dienen. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“ Wird der alleinigen Geld-Herrschaft nicht Einhalt geboten, so wird diese Herrschaft (und ihre Interessenvertreter) unseren gesamten irdischen Lebensraum und alle menschliche Kultur noch vollends zerstören, vgl. dazu z.B. Gruhl 1975. Es lohnt sich, gerade dieses Buch wiederum intensiv zu lesen!

Geborgenheit läßt sich wiederum finden in einer neu aufzubauenden christlichen Gemeinde, und einer (erneut) reformierten Kirche. Im Marxismus-Leninismus regierte der „Klassenkampf“ als Leitlinie menschlicher Zwistigkeit. Heute ist es die Ellenbogengesellschaft der Geld-Begierde und des absoluten Individualismus, die die christliche Wertegemeinschaft weitgehend zerbrochen haben. Die Suche nach einer Welt „hinter“ unserer irdischen Welt, als die Suche nach dem Glauben an Gott-Vater und an Jesus, den auferstandenen Christus, kann uns dabei allein auf den rechten Weg führen. Und der Heilige Geist (als Dritter im Bunde) wird uns durch das Wort auf diesen rechten Weg geleiten.

7. Aberglaube, Magie und Okkultismus

Die Zwei-Welten-Theorie besagt, daß unsere massebehaftete Raum-Zeit-Welt nicht die einzige Welt ist, die in der Realität existiert. Sondern „neben“, „über“ oder „hinter“ dieser unserer Welt existiert noch eine zweite Welt, eine „Andere Welt“, in der Leben und Sein möglich ist. Diese „Zweite Welt“ ist eine Welt höherer Dimension, und sie existiert von Urzeiten an. Alle Völker und Kulturen hatten zu jener „Über-Welt“ irgendeine Beziehung (mit Ausnahme des Marxismus-Atheismus, der die Existenz jener Über-Welt glatt in Abrede stellt). Die Aufnahme einer direkten oder indirekten Beziehung zu „Jener Welt“ vermittelte Kenntnisse und Fähigkeiten, die das Maß der allgemeinen Fähigkeiten jedes anderen Menschen weit überschritten. Hier öffnet sich das Tor zum Glauben an Gott, insbesondere aber auch zum Aberglauben, zur Magie und zum Okkultismus. Jesus als

gie und zum Okkultismus. Jesus als der auferstandene Christus ist der einzige Mensch, der uns die rationale Kenntnisnahme jener transzendenten Über-Welt vermittelt. Er nennt jene Welt das „Reich Gottes“, das „Himmelreich“. Erst auf diesem christlichen Entwicklungswege des kirchlich geprägten Abendlandes konnte sich eine *Naturwissenschaft* gründen - und nur mit ihr wird auch eine weitere physikalisch gegründete Durchforschung jener übersinnlich-geistigen Welt möglich sein. Mit diesen rationalen Kenntnissen kann und wird aber auch jeglicher Aberglaube aufgeklärt - und jegliche zaubermächtige und okkulte Beziehung zu jener transzendent-geheimnisvollen Jenseitigkeit überwunden werden. Nur Jesus allein öffnete und öffnet uns weiterhin diesen rationalen Zugang zu jener im allgemeinen verborgenen Über-Welt. Alle anderen Religionen und Kulturen sind den allein mystischen Beziehungen zu ihr noch immer unlösbar verhaftet.

Der „Existenzbeweis“ jener transzendenten Über-Welt läßt sich leicht auf rein rational-logischem Wege führen. Der Andromeda-Nebel existierte im Kosmos schon seit eh und je (jedenfalls vom heutigen Entwicklungsstand der Erde aus gesehen), und zwar unabhängig davon, ob wir um die Existenz dieses Nebels wissen oder nicht, und ihn mit bloßem Auge oder mit unseren Teleskopen entdeckt haben. Auch das „Himmelreich“ existiert von Urbeginn der Zeiten an (vgl. 1.Mo1,6-8), unabhängig davon, ob die Menschen diese Existenz zur Kenntnis genommen haben oder nicht (oder jenes „Himmelreich“ später gar mit dem Kosmos gleichgesetzt haben). Wer aber um die geheimnisvolle Existenz jener außerirdischen Transzendenz wußte, und sie „zu nutzen“ verstand, dem wuchsen geradezu ungeahnte Fähigkeiten und Möglichkeiten zu. In der Frühzeit des Menschen geschah dieser Kontakt auf magisch-okkulte Weise (vgl. z.B. 2.Mo.7,10ff; Simon Magus in Apg.8,9ff; u.a.). Seit Christus aber ist der Mensch auf dem Wege zur rationalen Einsicht in den Weltenbau überhaupt. Die Auferstehung Jesu weist IHN als den einzig berufenen Mittler zu „Jener Welt“ aus!

Das Zwei-Welten-Modell des Jesus von Nazareth wird als eine physikalische Hypothese betrachtet, die auch logisch-rationale Erklärungen okkultischer Erscheinungen liefert. Diese Erklärungen erweisen sich damit als ein Mittel, die Existenz jener jenseitig-transzendenten Welt zu bestätigen - oder auch zu widerlegen. Denn ein „Experimentieren“ ist in diesem okkulten Bereich absolut unzulässig, da solche Experimente als „Kontaktaufnahme“ zu „jener Welt der Magie“ als zum Okkultismus und zum Satanismus wieder zurückführen würden - der ja gerade durch Jesus überwunden werden konnte! Deshalb ist zunächst der Aufbau und der Ausbau eines theoretischen Modells der „Zwei Welten“ notwendig, wofür der Glaube an den Drei-Einigen Gott als Gott-Vater, Gott-Sohn und Gott-Geist unerläßliche Voraussetzung ist. Unter dieser Bedingung kann das Zwei-Welten-Modell aber Erscheinungen deuten, die bisher noch keine Erklärung gefunden haben. Einige dieser frühen Beziehungen zu einer „Geistigen Über-Welt“ (im guten wie im bösen Sinne) werden nachfolgend angeführt.

Schon die ur-ältesten Zeugnisse der Menschheitskultur sind geprägt vom Wissen um eine jenseitige Wirklichkeit. Das älteste Kulturzeugnis der Menschheit, das Gilgamesch-Epos, berichtet von dem mutigen König Gilgamesch, der die Reise in die Unsterblichkeitswelt unternimmt, und von dort mit dem Wissen um die Existenz jener transzendenten Welt wieder zurückkehrt. Etwa 3000 Jahre vor Christus begannen die Ägypter mit dem Bau der Pyramiden, um darin ihre verstorbenen Pharaonen-Könige zu bestatten. Grabbeigaben aus dieser Zeit, sowie aus allen anderen Kulturen, zeugen von einem Wissen um jenes Totenreich, mit dem die Priester und die Eingeweihten unmittelbar in Kontakt treten konnten. Das war im Bereich der griechischen und der römischen Kultur ebenso möglich wie in der germanischen Lebenswelt (Edda), als auch im Reich der Azteken, sowie in den Kulturen Indiens, Chinas, in Tibet und in Afrika.

Auch im jüdischen Glaubensbereich war die Kenntnis geheimen Wissens weithin ausgeprägt. Hier ist die Kabbalah jene geheime Lehre, die offenbar einen unmittelbaren Kontakt zu jener transzendenten Über-Welt ermöglicht. Der Bau des Golem durch Rabbi Löw etwa um das Jahr 1600 gibt hier ein eindrucksvolles Beispiel. Rabbi Löw formte den Golem aus Lehm, dem er „durch Anschreiben des geheimen Gottesnamens auf seine Stirn“ Leben einhauchen konnte (vgl. dazu v.Meyer 1993). Sogar bis in das Alte Testament sind solche Praktiken einer Kontaktaufnahme mit jener transzendenten Wirklichkeit vorgedrungen (1.Sam.28,31ff): Als der König Saul sich zum Kampfe gegen die Philister rüstet, sucht er zuvor eine Totenbeschwörerin auf, die ihm den bereits gestorbenen Propheten Samuel „heraufholen“ soll, um von ihm sein künftiges Schicksal in der bevorstehenden Schlacht zu erfahren. Samuel prophezeit den Untergang Sauls samt seiner Söhne, der dann auch wirklich eintritt.

Propheten und Prophezeiungen sind im Alten Testament darüberhinaus durchgängig zu finden. So prophezeit Jesaja etwa ein Dreiviertel Jahrtausend im Voraus die Geburt Jesu (Jes.53), die dann auch wirklich eintritt (und seitdem die abendländische und Welt-Geschichte weithin bestimmt). Auch Daniel besitzt solche prophetischen Eigenschaften. Insbesondere erhält er durch eine geheimnisvolle Verbindung zum Gott Jahwe Kenntnis von einem Traum Nebukadnezars, der - nach allein rationaler Logik - von niemandem als vom Träumer selbst gewußt werden kann (Dan.2). Auch der Geschichtsverlauf über die kommenden etwa zweieinhalb Jahrtausende wird Daniel in mehreren „Gesichten“ offenbart (Dan.7, u.a.). Prophetie und „Sehen“ stehen dabei in einem unmittelbaren Zusammenhang, wie das Alte Testament weiß (1.Sam.9,9): „Vorzeiten sagte man in Israel, wenn man ging, Gott zu befragen: Kommt, laßt uns zu dem Seher gehen! Denn die man jetzt Propheten nennt, die nannte man vorzeiten Seher.“

Die Fähigkeiten des „Sehens“ in einem jenseitig-transzendenten Bereich beschreibt auch Martin Buber (Gog und Magog, S.7ff): „In dem größeren Haus ... hat zur Zeit der napoleonischen Kriege 'der Seher', Rabbi

Jaakob Jizchak, gewohnt. .. Er wurde 'der Seher' genannt, weil er sah. Man erzählte sich, er habe, als er geboren wurde, die Macht gehabt, von einem Ende der Welt bis zum anderen zu schauen, wie es dem Menschen bestimmt war, als Gott am ersten Schöpfungstag, ehe noch Gestirn am Himmel war, das ursprüngliche Licht erschuf, das er dann, als der Mensch verdarb, in seiner Schatzkammer barg, auf daß es dereinst den Erlösten leuchte. Das Kind sei aber von der Fülle des Bösen so bestürzt worden, daß es bat, man möge die Gabe von ihm nehmen und es nur eine Strecke weit rings um sich sehen lassen. Von seinem zwölften Jahre ab habe Jaakob Jizchak auch dies nicht mehr ertragen können: sieben Jahre lang habe er seine Augen mit einem Tuch verhüllt und sie nur zum Beten und Lernen freigegeben; in den sieben Jahren seien ihm die Augen schwach und kurzsichtig geworden. Mit diesem verkümmerten Blick, hinter dem aber die schauende Seele ungeschwächt verharrte, sah er auf die Stirn eines jeden von den Unzähligen, die mit Bitten um das Wunder - Arme um Wendung ihrer Not, Kranke um Genesung, Unfruchtbare um Kinder, Sünder um Läuterung - zu ihm gefahren kamen. ... Und dann merkte man an den plötzlich ganz veränderten Augen, an der seltsam vergrößerten Pupille, daß er schaute. Worauf? Im weiten Raum gab es in diesem Augenblick nichts mehr, was seinen Blick aufzufangen vermochte. Er schaute, so heißt es, mit den Augen 'die in seiner Macht waren', in die Tiefe der Zeit und sah den Stammbaum der Seele, deren Gehäuse, als der Körper des Bittstellers, vor ihm stand.“

Solche Zeugnisse einer Kontaktaufnahme zu einer jenseitig-magischen Welt sind aber keineswegs nur auf historische Situationen beschränkt, sondern sie reichen weit hinein bis fast in unsere unmittelbare Gegenwart. In Webers Oper „Der Freischütz“ tritt der Jägerbursche Kaspar auf, der offenbar in einer sehr innigen Beziehung zu „dem Bösen“ steht, der sich in der Gestalt des Samiel verkörpert. Mit ihm gießt er Freikugeln, die ihr Ziel sicher treffen, auch wenn es noch so weit (bis außer Schußweite) entfernt ist. Doch der Pakt mit dem Teufel trifft schließlich Kaspar selbst. An seinem plötzlichen Lebensende wird seine Seele von Samiel in das Teufelsreich hinabgezogen, wobei Kaspar erstaunt fragt: „Du Samiel, schon hier?“ Schließlich stirbt er mit einem Fluch auf den Lippen: „Dem Himmel Fluch - Fluch dir!“ Und darauf der Chor, von Grausen ergriffen: „Ha! Das war sein Gebet im Sterben?“ Erst jetzt wird erkennbar, „wes Geistes Kind“ dieser Jägerbursche Kaspar eigentlich gewesen ist.

So läßt sich die Reihe jener merkwürdigen Kulturzeugnisse des christlichen Abendlandes fortsetzen, die entweder ein gutes oder auch ein schlimmes Ende nehmen - sofern man sich mit jener Teufelsmacht nur in irgendeiner Beziehung einläßt. Die Beispiele sind Legion. Sei es „Das Chagrinleder“ von Balzac, oder „Peter Schlemihls wundersame Geschichte“ von Chamisso. Und ganz besonders natürlich Goethes „Faust“. Auch er paktiert mit der Teufelsgestalt Mephistopheles. Doch kann er seinen Nachstellungen entgehen, da er sich eben nicht vom Teufel dienen läßt, und sein freier Mann zu bleiben versucht. Anders der historische oder „wirkliche“ Faust, der um 1600 die Magie in Krakau studierte, und der vom Teufel in einem grausigen

Akt in einem Dorfe Württembergs „abgeholt“ wurde, nachdem ihm dieser 24 Jahre lang zu Diensten war.

Die Existenz und Realität eines Dämonischen schildert auch Thomas Mann im 1. Kapitel seines Buches „Doktor Faustus“ (S.8): „Das Dämonische, so wenig ich mir herausnehme, seinen Einfluß auf das Menschenleben zu leugnen, habe ich jederzeit als entschieden wesensfremd empfunden, es instinktiv aus meinem Weltbilde ausgeschaltet und niemals die leiseste Neigung verspürt, mich mit den unteren Mächten verwegene einzulassen, sie gar im Übermut zu mir heraufzufordern, oder ihnen, wenn sie von sich aus versuchend an mich herantraten, auch nur den kleinsten Finger zu reichen.“ Ist aber „das Dämonische“ existent, so ist es auch „das Göttliche“. Zwei Sphären existieren offenbar in jener transzendenten Überwelt, die schon Dante in seiner „Göttlichen Komödie“ als „die Hölle“ und „das Paradies“ beschreibt.

Das Schicksal jener Unglücklichen, die in eine solche Teufelsfalle der Versuchung geraten und darin verstrickt sind, und die sich nicht mehr zu Jesus bekennen können oder wollen, schildert eindringlich das Neue Testament (Off. 21,8): „Der feigen Verleugner aber und Ungläubigen und Frevler und Totschläger und Unzüchtigen und Zauberer und Götzendiener und aller Lügner, deren Teil wird sein in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt; das ist der zweite Tod.“

Was aber tun, wenn die Dämonen ungefragt und ungerufen kommen, um den Menschen mit lieblichen Versuchungen zu locken, oder ihn mit Angst einzuschüchtern suchen? Wenn Sie einmal selbst von der Teufelswelt und den Dämonen angegriffen (oder angefaßt) werden sollten - da gibt es nur ein einziges Mittel zur Abwehr: Schlagen Sie drei Kreuze, und beten Sie zu Jesus! Auch in der Geisterstunde (von 0.00 bis 1.00 Uhr) werden Sie sich damit behaupten können. Und vor allem: Schließen Sie sich einer gläubigen Christengemeinde an, dann sind Sie nicht allein in Ihrem Kampf gegen Dämonen und gegen Dämonie und gegen Angriffe aus dem Hinterhalt. Und hören Sie sich gelegentlich einmal das Musikstück „Eine Nacht auf dem Kahlen Berge“ von Mussorgski an. Da wird so eine Geisternacht mit musikalischen Mitteln geschildert - bis die Sonne durchbricht und allem nächtlichen Gespenster-Spuk ein Ende bereitet.

8. Die Botschaft Jesu

Unsere rational orientierte Neuzeit mit ihrer historischen Geschichtsentwicklung läßt sich wirklich nur verstehen, wenn Jesus in das Zentrum aller Betrachtungen gerückt wird. An ihm führt kein Weg vorbei. Ohne ihn bleibt alles Verstehen nur Stückwerk. Erst mit ihm ergibt sich ein logisch sinnvoller Verlauf der gesamten Menschheitsgeschichte, von den Ur-Kulturen angefangen bis hin zu unserem modernen Wissenschaftsgebäude, deren Kernstück die Physik ist. Und diese Physik lehrt uns: Der Bau unserer Welt ist nur in Gegensätzen zu begreifen, in Form von Komplementaritäten, die in Wahrheit aber eine Einheit bilden. Damit aber entsteht genau das Bild der Trinität, als der Einheit in Gegensätzen. Das Grundbild dieser

Trinität lehrt uns Jesus: Die Einheit bildet Gott-Vater, der Allmächtige, der sich in Gegensätzen offenbart. Einerseits ist dies der stofflich-fleischliche SOHN, andererseits der stofflich unfaßbare GEIST. Wird dieser Geist im Sinne eines physikalisch wirksamen Feldes begriffen, so folgt daraus „fast automatisch“ das Bild einer Trinitätsphysik: Die Einheit auf der höheren Stufe, die sich auf einer niederen Ebene in Form von Gegensätzen offenbart. Physikalisch ergibt sich damit z.B. das Welle-Teilchen-Bild alles Stofflichen, oder das Relativitäts- und Quantenbild aller Theorie. Im Biologischen Bereich setzt sich diese Gegensätzlichkeit in Form von zwei Lebenswelten fort. Die eine dieser Welten ist die masse-strukturierte Raum-Zeit-Welt, die andere dieser Welten ist eine überirdisch-transzendente Ewigkeitswelt, die Jesus als das „Reich Gottes“ bezeichnet. Das Tor von unserer irdischen Welt zu jener Ewigkeitswelt ist Jesus selbst, der uns mit seiner Auferstehung von den Toten (als seiner leiblich-zeitlich begrenzten Wiederkehr) die Botschaft von der Existenz eines überweltlichen Lebensbereiches brachte.

Mit dieser Botschaft aber wird auch unser heutiges Wissen wiederum ein ganzes Stück weiter hinausgeschoben, bis weit in den Bereich des bisher nur alleinigen Glaubens hinein. Was bisher nur geglaubt werden konnte, das wird durch eine mehrhundertjährige Forschung nun zum gesicherten Besitz unseres Wissens - wobei der Glaube hinfort aber keineswegs ausgeklammert werden kann, oder gar ausgeklammert werden muß. Im Gegenteil: Das um einen ganzen „Kontinent“ erweiterte Wissen erfordert unseren Glauben nun um so dringender. Denn Gott als unser Schöpfer ist weder „beweisbar“, noch läßt er sich in anderer Form wissenschaftlich „fassen“. ER bleibt stets und ständig nur unserem Glauben vorbehalten. Was allerdings ganz neu gewußt werden kann, ist die Existenz eines über dieser unserer irdischen Welt liegenden „Reiches“, in welchem **Leben** ebenso möglich ist wie in unserer Welt. Eine solche ganz einzigartige und „neue“ Lebens-Schau vermittelt uns ursächlich nur Jesus, und in seiner Folge insbesondere sein Jünger Johannes (Joh.17), sowie der Apostel Paulus (z.B. 2.Kor.5,1): „Wenn unser irdisch Haus zerbrochen wird - so haben wir einen Bau von Gott erbaut, der ewig ist im Himmel.“ Ganz zweifellos steht dem durch sein Damaskus-Erlebnis „sehend“ gewordenen Paulus hier die Lichtwelt des Gottesreiches vor Augen, in welches *Reich* die „Seele“, das „Ich“ des Menschen, nach seinem Tode einmal aufgenommen werden wird.

Mit dieser Kenntnis der Existenz von zwei Lebenswelten lassen sich rückschauend nun auch gewisse Entwicklungen im christlichen Abendland viel deutlicher verstehen, als dies bisher möglich war. Die Kirche wurde von der Urgemeinschaft an zu einem festen Bollwerk gegen alle Mystik und Magie ausgebaut, in welcher die Göttlichkeit Jesu und seine Zwei-Reiche-Lehre verkündet wurde. Ganz im Gegensatz zu der Eine-Welt-Lehre, die sich allein aus der irdischen und alltäglichen Anschauung ergibt (und die als alleinige Diesseits-Lehre im Materialismus-Atheismus zu einer hohen Blüte gelangte). Als die Kirche im Mittelalter selbst in ein gewisses Verfalls-Stadium geriet, konnte sie aus eigener Kraft in der Reformation wieder eine weithin

sichtbare Bedeutung erlangen. Diese Erneuerung führte zur Aufklärung und zum deutschen Idealismus, mit einer ungeahnten Folge kultureller und wissenschaftlicher Leistungen (in Philosophie, Dichtung, Musik, Baukunst, Medizin, Technik, u.a.). In der wissenschaftlichen Entwicklung ist es der Kraft-Begriff, der als Ursache aller irdischen Bewegungen nun zunächst die klassische Physik, und darauf aufbauend auch die modernen Formen der Energie-Physik und in ihrer Folge die Relativistik und die Quantentheorie begründet hat. So läßt sich in kurzer Form die gesamte abendländische Entwicklung in einem einzigen Satz zusammenfassen:

Von der Göttlichen Kraft im Vaterunser ausgehend über den physikalischen Kraftbegriff zu unseren modernen Kraft-Werken der Elektro-Energieerzeugung aus Kohle, Wasserkraft oder Atomkraft - deren Folgen bis zur Weltraumfahrt und zur Genetik führten.

Einige Eck-Punkte sind in dieser Entwicklung bedeutsam, die auch weiterhin ihre Gültigkeit behalten werden. Als Stichpunkte seien aufgezählt:

- Gott ist nicht nur ein Gott schlechthin (oder guthin), sondern er ist die Trinität von Gott-Vater, Gott-Sohn und Gott-Geist.
- Gott-Vater ist nicht nur der Konstrukteur der kosmischen Entwicklung, sondern auch der Konstrukteur der Erdgeschichte, sowie der gesamten Menschheitsgeschichte, als auch die Ursache jedes zeitlichen Prozesses überhaupt.
- Gott-Vater ist der Schöpfer unserer sichtbaren Lebenswelt, als auch der Schöpfer einer uns zu irdischen Lebzeiten unsichtbaren Welt, dem Reich Gottes als einer Ewigkeitswelt, in welche alles Lebendige nach seiner irdischen Lebenszeit aufsteigt und dort für alle Ewigkeit auch lebendig bleibt.
- Die unsichtbare Welt des Gottesreiches und die irdisch sichtbare Welt der Natur sind komplementär zueinander, sie stehen in einem engen inneren Zusammenhang, sowie in einer ständigen Wechselwirkung miteinander.
- Gott-Vater ist nicht der ferne und außerhalb unserer irdischen Welt existierende Schöpfergott, sondern er ist der stets und ständig anwesende Allmächtige, der liebende Vater, der uns auf unserem Lebenswege recht zu leiten und zu behüten und zu beschützen sucht.
- Zu verstehen ist die ständige Gotteswirksamkeit im Sinne einer bio-physikalisch wirksamen unsichtbaren Realität. Nicht *einmal* in grauer Vorzeit erschuf Gott also den Menschen, sondern jeder Mensch entsteht gleichsam neu und einzigartig unter seinen allgegenwärtigen Händen.
- An einem bestimmten Punkte seiner Entwicklung hat sich der Mensch frei zu entscheiden, ob er sich der Führung Gottes weiter anvertrauen will, oder ob er sich vom Bösen, dem Diabolo, verführen lassen will. Die Beispiele solcher Entscheidungen sind im christlichen Abendland Legion. Sie reichen von Jesus selbst (Mt. 4,1-11) bis hin zu Faust, Peter Schlemihl, u.v.a.
- Durch Jesus und seine Botschaft wird der Wille Gott-Vaters in dieser irdischen Welt offenbar, zugleich

wird uns durch ihn und den Heiligen Geist auch der Gesamt-Bau des Universums vermittelt, der sich uns als Kosmos und als Reich Gottes darstellt.

- So wie Jesus die Macht der Magie zerbrochen hat, so wird er auch die Macht jeder anderen Ideologie (des Materialismus und des Mammon) zerbrechen.
- Wie einst die Öffnung unseres Gesichtskreises vom geozentrischen zum heliozentrischen Weltbild hin erfolgte, so steht uns auch heute eine generelle Denk-Umkehr bevor, die sich als „Programm“ in folgende Worte fassen läßt:
Von der egozentrischen Auffassung des Menschen und unseres Lebens hin zum christozentrischen Weltmodell des Jesus von Nazareth.
- Allein Jesus hilft uns die Angst in dieser Welt zu überwinden, weil wir im Glauben an ihn und an Gott-Vater behütet sind.

9. Zeitlichkeit und Ewigkeit

Die Erkenntnis der Existenz eines realen Gottesreiches „neben“ oder „über“ unserer irdischen Welt läßt nun Lösungen für Probleme zu, die bisher als unlösbar erschienen. Eines dieser Probleme ist die Frage nach unserer Willensfreiheit. Dazu schreibt Hawking (1996, S.81): „In jüngerer Zeit ist der Determinismus auf wissenschaftliche Argumente gegründet worden. Offenbar gibt es eindeutige Gesetze, die festlegen, wie sich das Universum und alles, was es enthält, mit der Zeit entwickeln. Obwohl wir noch nicht die exakte Form für alle diese Gesetze gefunden haben, wissen wir doch schon genug, um, von einigen Extremsituationen abgesehen, bestimmen zu können, was geschieht.“ Aus der Kenntnis dieser Gesetze ergibt sich aber auch die Frage nach der menschlichen Willensfreiheit. Ist der Mensch doch nicht frei, sondern ist sein „Schicksal“ festgelegt?

So folgert Hawking weiter: „Ist alles, was wir tun, festgelegt und vorherbestimmt? Die Prädestination, die Vorherbestimmtheit, wurde früher damit erklärt, daß Gott allmächtig und außerhalb der Zeit sei, so daß er wisse, was geschehen werde. Wie kann es dann einen freien Willen geben? Und wenn wir keinen freien Willen haben, wie können wir dann für unsere Handlungen verantwortlich sein? Ist es einem Menschen vorherbestimmt, eine Bank auszurauben, so kann es doch kaum seine Schuld sein. Warum also sollte man ihn dafür bestrafen?“

Die Antwort auf die Frage nach der Willensfreiheit ergibt sich aus der Komplementarität der beiden Lebenswelten, unserer irdischen Raum-Zeit-Welt einerseits, sowie der Ewigkeitswelt und der Macht Gott-Vaters andererseits. In der Zeit als in „unserer Zeitlichkeit“ sind alle Handlungen in unsere freie Entscheidung gestellt. Diese unsere Freiheit äußert sich darin, daß wir uns zwischen „Gut“ und „Böse“ (z.B. als Wahrheit und Lüge) stets frei entscheiden können. In der Ewigkeitswelt (in der es Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in unserem Sinne nicht gibt), sind aber alle diese Entscheidungen bereits gefallen! Gott weiß schon im Voraus, wie wir uns in einer bestimmten Situation entscheiden werden (vgl. z.B. Ps 139; Jer. 1,5; Gal.1,15f). Aus unserer Sicht sind wir wirklich und wahrhaftig frei, aber aus Gottes Sicht hat ER bereits unser Schicksal bestimmt. Raube ich eine Bank aus - Sein Wille geschieht. Verhindere

ich einen Banküberfall - Sein Wille geschieht. Unsere Freiheit und Gottes Allmacht sind komplementär zueinander. Aber wir sind nicht Gott, und stehen nicht an Gottes Stelle - und können deshalb stets nur von unserem Standpunkt und aus unserer inneren Haltung heraus denken und handeln. Das heißt: Aus unserer Sicht ist uns **nichts** vorherbestimmt! (Aber aus Gottes Sicht alles.) Es gilt (nach Leibniz) das Gesetz der Prästabilierten Harmonie! Aber für alle diese von uns eigenverantwortlich(!) getroffenen Entscheidungen und Handlungen werden wir einmal zur Rechenschaft gezogen (z.B. Mt.12,36; Joh.5,22), und dafür in der Ewigkeitswelt entsprechend „belohnt“ oder „bestraft“.

Genau das ist der Sinn der Gerichtsankündigung, die uns Matthäus (7,2) überliefert: „Denn mit welcherlei Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden; und mit welchem Maß ihr messt, wird euch gemessen werden.“ Das aber bedeutet ganz etwas anderes als die alttestamentliche Revanche, so wie sie Mose (2.Mo.21,23) fordert: „Entsteht ein dauernder Schaden, so sollst du geben Leben um Leben, Auge um Auge, Zahn um Zahn, Hand um Hand, Beule um Beule, Wunde um Wunde.“ Während die alttestamentliche Gerechtigkeit nur das irdische Leben betrifft, weist die Gerechtigkeit Jesu über diese irdische Welt weit hinaus. Und zwar in eine „Höhere Welt“, in der ein gerechter Richter (nämlich Jesus selbst, Joh.5,22) diejenigen in dem Maße straft, mit dem sie selbst hier in dieser irdischen Welt gemessen und gerichtet haben. Diese Verantwortung vor Gott war es letztlich, die das christliche Abendland auf den Weg zur Humanität, zur Nächstenliebe und zur Toleranz geführt haben. Ohne einen neuen und überzeugenden Weg zu dem Drei-Einigen Gott (dem Trinitarischen Gott als Gott-Vater, Gott-Sohn und Gott-Geist) wird eine Veränderung zum Besseren und zur Besserung „der irdischen Verhältnisse“ kaum möglich sein.

Auch „Prophetie“ läßt sich mit Hilfe des Zwei-Welten-Modells fast problemlos erklären. Wenn in Gottes Ewigkeitswelt ohnehin alles „aufgeschrieben“ ist, was sich in unserer zeitlichen Welt erst noch ereignen soll, so ist es lediglich die Fähigkeit einzelner und besonders begabter Persönlichkeiten, diese „Aufzeichnungen“ in einer mystischen Schau „abzulesen“. Daniel und Johannes (aber auch Nostradamus) liefern uns in ihren Prophetien Zeugnisse einer solchen Schau. Doch wer garantiert uns, daß mit diesen Fähigkeiten und Begabungen nicht böse Scharlatanerie und Schindluder getrieben wird?? Die Ratio unseres Vorauswissens und unserer Vorausberechnungen (vgl. Hawking) liefern hier allemal ein sehr viel zuverlässigeres und glaubwürdigeres Szenario, weshalb wir auf Prophetie der mystischen Art durchaus verzichten können!

Mit diesen Grund-Einsichten über die Botschaft Jesu und sein Weltmodell einer irdischen und einer himmlischen Welt ist die Erkenntnis und die Erforschung des „Aufbaues“ jener jenseitig-transzendenten Welt eigentlich nur noch eine technische Frage. Wie haben wir uns jenes Himmlische Reich als das „Reich Gottes“ vorzustellen,

dessen Kunde uns Jesus gebracht hat? Zunächst ist sicher, daß „jenes Reich“ nicht in großer räumlicher Höhe über uns liegt, sondern es ist eine *Höhere Dimension* erforderlich, um jenes Himmelreich begrifflich zu erfassen, und um seine Struktur zu verstehen. In vielen Kirchen befindet sich über dem Altarraum in einem Gewölbebogen die Aufschrift eingeprägt:

Ehre sei Gott in der Höhe.

Unsere Großeltern und viel weiter zurückliegende Generationen haben damit schon das Richtige gemeint, ohne daß sie dieses ihr Wissen auch schon (theoretisch-physikalisch) hätten nachweisen können oder müssen. In moderner Ausdrucksweise müßte diese Lobpreisung aber sinngemäß lauten:

Ehre sei Gott in der Höheren Dimension!

Diese höhere Dimension erschließt sich über den physikalischen Weg der Relativitätstheorie. In dieser Theorie nämlich wandelt sich unsere irdisch so schnell verfliegende Zeit (t) um - und zwar in eine Länge! Als Transformationsgröße tritt dabei die Lichtgeschwindigkeit (c) und die imaginäre Größe (i) auf:

$$x_4 = i c t. \quad (7)$$

Diese Formel besagt: In der Ewigkeitswelt Gottes mit seinen vier Dimensionen (x_1, x_2, x_3, x_4) ist alles aufgezeichnet und „festgehalten“, was in der Vergangenheit in dieser irdischen Welt geschah, was in der Gegenwart geschieht, und noch in aller Zukunft geschehen wird.

Diese „Umsetzung“ ist eine kühne Behauptung, die aber die Beziehungen unserer irdischen Welt zu jener Ewigkeitswelt Gottes beschreibt - oder doch (in 1. Näherung) beschreiben könnte. Gilt diese hier aufgestellte Behauptung - oder gilt sie nicht? Das ist ein Diskussionsthema, welches die moderne theologisch-physikalische Diskussion ganz neu beleben könnte. Mit dieser Diskussion aber wird die Botschaft Jesu auch ganz neu in unserer Gegenwart mit ihren vielen Problemen wirksam werden - und sie kann so auch eine neue Christianisierungsbewegung ins Leben rufen. Läßt sich die Botschaft Jesu auch aus moderner Sicht wieder neu verstehen, so dürfte uns um die Zukunft der - heute etwas verunsicherten - Christengemeinde nicht bange sein.

Zusammenfassung

Die Physik ist das Rückgrat der modernen Naturwissenschaft. In den ersten vier Kapiteln wird kurz ihre Geschichte dargestellt, von den ersten theoretischen Anfängen an, mit einem kleinen Ausblick auf ihre künftige weitere Entwicklung. Im zweiten Teil wird das Weltbild analysiert, welches uns Jesus in seiner Lehre und durch seine Auferstehung von den Toten hinterlassen hat. Dieses Weltbild kann als ein Zwei-Welten-Modell verstanden werden, in dessen beiden Bereichen Leben möglich ist: Im irdischen Bereich als ein stofflich gebundenes Leben, im Gottesreich als ein geistig-transzendentes Leben. Dieses Doppel-Bild von Leben ist mit modernen physikalischen Erkenntnissen nicht nur vereinbar, sondern zeigt in allen wesentlichen physikalischen und christlich-theologischen Grunderkenntnissen eine weitgehende innere Übereinstimmung. Die Trinitätsphysik erscheint derart als das Basismodell jeder weiteren physikalischen als auch theologischen Entwick-

lung. In diesem Sinne erhält auch die Forderung Jesu: „Folge mir nach“ (Mt.9,9) wieder eine neue und hochaktuelle Bedeutung.

Literatur

- Balzac, H. de: Das Chagrinleder. Leipzig 1963.
 Heinrich-Barkhausen Festschrift. Wiss. Z. der TU Dresden, Separatdruck, Nr. 6/7 (1981).
 Bischoff, E.: Die Elemente der Kabbalah (2 Bde.). Barsdorf 1914.
 Blau, L.: Das altjüdische Zauberwesen. Straßburg 1898.
 Buber, M.: Gog und Magog. Frankfurt/M./Hamburg 1957.
 Chamisso, A.v.: Peter Schlemihls wundersame Geschichte. Leipzig 1956.
 Courtois, St. u.a.: Das Schwarzbuch des Kommunismus. München/Zürich 1998.
 Dante, A.: Göttliche Komödie. Leipzig 1957.
 Daschitschew, W.: Moskaus Griff nach der Weltmacht. Hamburg 2002.
 Davies, P.: Gott und die moderne Physik. München 1986.
 Die Edda. Götter- und Heldenlieder der Germanen. Hrsg. v. G. Häny. Zürich 1992.
 Fischer, G.: Theophysik. Ein Weg von Jesus zu uns. Darmstadt 1996.
 - Brennpunkt Jesus - Offensive für Christus (2 Bde.). Dresden 1999.
 - Biologisch-deterministische Feldtheorie. Eine Sammlung von Aufsätzen. Dresden 1999.
 - Von Karfreitag zu Ostern. Dresden 2000.
 - Zur Bestimmung der Konstante b. Gegenbaurs Morphol. Jb. Leipzig 136 (1990) Nr.3.
 - Das Johannes Postulat. www.professorenforum.de (vgl. auch: www.dgh-verlag.de).
 Das Gilgamesch Epos. Hrsg. v. H. Schmökel. Stuttgart/Berlin 1966.
 Goethe, J.W.v.: Faust (Gesamtausgabe). Leipzig 1967.
 Gotthelf, J.: Die Schwarze Spinne (u.a. Erzählungen).
 Gruhl, H.: Ein Planet wird geplündert. Die Schreckensbilanz unserer Politik. Frankfurt/M 1975.
 Hampe, J.Chr.: Sterben ist doch ganz anders. Erfahrungen m.d. eigenen Tod. Stuttgart 1975.
 Hawking, St. W.: Eine kurze Geschichte der Zeit. Reinbek 1991.
 - Ist alles vorherbestimmt? Reinbek 1996.
 Hesse, H.: Die Morgenlandfahrt. Berlin 1967.
 Hoimar v. Dietfurth: Wir sind nicht nur von dieser Welt. Hamburg 1981.
 Hunt, D.: Die okkulte Invasion. Bielefeld 1999.
 Huntington, S. P.: Kampf der Kulturen. München/Wien 1998.
 Hutten, K.: Seher, Grübler, Enthusiasten. Traditionelle Sektenbewegungen. Stuttgart 1984.
 Jung-Stilling, H.: Theorie der Geisterkunde. Nürnberg 1808 (reprint Leipzig 1987).
 Koch, K. E.: Okkultes ABC. Ulm 1984.
 Leibniz, G.W.: Monadologie. Suttgart 1979.
 Luther, M.: Von der Freiheit eines Christenmenschen. In: Gesamtausgabe, Stuttgart 1996.
 Mann, Th.: Doktor Faustus. Berlin 1963.
 Meyer, J.F.v.: Das Buch Jezira. Die älteste kabbalistische Urkunde der Hebräer. Leipzig 1830. (2.Aufl. Berlin 1993, Hrsg. v. E. Goodman-Thau u. Chr. Schulte).
 Montefiore, S.S.: Stalin. The Court of the Red Tsar. London 2003.
 Newton, I.: Mathematische Prinzipien der Naturlehre. In: Borzeszkowski, H.H. und R. Wahsner: Newton und Voltaire. Berlin 1980.
 Papus: Die Kabbalah. Einführung in die jüdische Geheimlehre. Wiesbaden 1995.
 Pascal, B.: Gedanken. Köln 1988.
 Philberth, B.: Der Dreieine. Stein am Rhein 1974.
 Povel, A.: Die Trinitäre Schöpfung. CH-Lauerz 2003.
 Raabe, W.: Der Hungerpastor. München 1987.
 Rompe, R. und H.-J. Treder: Über die Einheit der exakten Wissenschaften. Berlin 1982.
 Schelling, Fr.W.J.: Clara. Über den Zusammenhg d. Natur mit der Geisterwelt. Andechs 1990.
 Scholz, L.: Im Namen v. Marx, Engels, Lenin, Stalin. Eine Jugend in sowj. Straflagern. Berg 2004
 Der Sohar. Das Heilige Buch der Kabbalah. Hrsg. v. E. Müller. München 1993.
 Solowjew, W.S.: Kurze Erzählung vom Antichrist. 9.Aufl. Donauwörth 2002.
 Stonier, T.: Information und die innere Struktur des Universums. Springer 1991.

Viseux, D.: Das Leben nach dem Tod in den großen Kulturen. München 1995.
Walker, B.: Gnosis. Vom Wissen göttlicher Geheimnisse. München 1995.
Wolkogonow, D.: Lenin - Utopie und Terror. München 1994.
Wurmbrand, R.: Das andere Gesicht des Karl Marx. Uhldingen 1993.
- Christus auf der Judengasse. Uhldingen 1996.
Zöller-Greer, P.: Zur Historizität der Auferstehung Jesus Christus.
www.professorenforum.de Vol.1, Nr.2, 2000.



Dipl.-Ing. Gottfried Fischer
(geb. 1931) erlernte nach dem Abitur den Beruf eines Elektromechanikers, mit sich anschließender Berufstätigkeit. Es folgte ein Studium in den Fächern Physik, Elektronik und Regelungstechnik mit Diplom-Abschluß. Danach mehrjährige Tätigkeit in Forschungsabteilungen der Kohleindustrie. Besondere Arbeitsgebiete waren der Einsatz radioaktiver Isotope zur Steuerung von Produktionsprozessen, sowie die Automatisierung eines tagebautechnischen Großgerätes (Förderbrücke).

Nach Schließung dieser Forschungseinrichtungen ab 1968 Dozent an einer Ingenieurschule/Fachhochschule in den Fächern Mathematik sowie Steuerungs- und Regelungstechnik. Währenddessen erfolgte der Aufbau von drei Fach-Laboratorien (Elektronik, Regelungstechnik, Steuerungstechnik). Seit 1994 im Ruhestand.

Neben der eigentlichen Berufsarbeit erfolgten intensive Studien und Publikationen in biophysikalischen Grenzgebieten (Wachstum), einschließlich der Betrachtung ihres philosophischen und auch theologischen Umfeldes. Motivation war hier die Übertragung physikalisch gesicherter Methoden zur Beschreibung und Berechnung auch biologischer Prozesse, mit dem Ziel einer universellen Systemdarstellung.

Alle Lehrkräfte waren damals in der DDR unabhängig von einer Parteizugehörigkeit verpflichtet am Parteilehrjahr teilzunehmen, der üblichen marxistisch-materialistischen Schulung. Gegenüber dieser Agitation versuchte ich meinen christlichen Glauben zu verteidigen. Meine Kenntnisse als Elektroingenieur zeigten mir einen Weg, diesen Glauben insbesondere vor mir selbst zu vertreten und zu begründen. Das Verständnis vieler biblischer Berichte öffnete sich mir durch ein universell wirkendes Biologisches Feld oder ein „Informationsfeld“, mit dem alles Lebendige in Wechselwirkung steht. Nach der Wende 1989 arbeitete ich meine Vorstellungen systematisch in Buchform aus, doch fand sich dafür kein Verleger. So gründete ich meinen eigenen Verlag, um die jahrzehntelang entwickelten Vorstellungen nicht ungenutzt und brach liegen zu lassen. Das entstandene Weltbild ist hier in sehr kurzer Form dargelegt, wobei die Hypothese von Zwei existierenden Lebenswelten als Diskussionsangebot anzusehen ist. In dem gegenwärtig intensiv beginnenden Dialog der Kulturen könnten diese Vorstellungen aber durchaus von Nutzen sein, um die christliche Botschaft auch unter den gegenwärtigen Bedingungen glaubwürdig und überzeugend zu vertreten.

Anschrift des Autors:

Dipl.-Ing. Gottfried Fischer
Hochlandstraße 27
D-01328 Dresden

Katholizismus, Protestantismus und die Zukunft des Christentums

von Peter Gerdson

Das Wesen alles Geistigen ist das Werden; so hat auch das Christentum im Laufe der Jahrtausende seines Bestehens eine Entwicklung durchgemacht. Dieser Entwicklungsaspekt ist Gegenstand der 36. und 37. Vorlesung über eine „Philosophie der Offenbarung“, die der Philosoph Friedrich Wilhelm Joseph von Schelling vor 150 Jahren an der Universität Berlin gehalten hat und in der er Aussagen über die Zukunft des Christentums macht.

Inhalt:

- 1 Einleitung
- 2 Entwicklung
 - 2.1 Petrus, Jakobus und Johannes
 - 2.2 Priorität des Petrus
 - 2.3 Von Jakobus zu Paulus
- 3 Epochen der christlichen Kirche
 - 3.1 Petrinisches Christentum
 - 3.2 Paulinisches Christentum
 - 3.3 Johanneisches Christentum
- 4 Schellings „System der Positiven Philosophie“
 - 4.1 Religion der Mythologie
 - 4.2 Religion der Offenbarung
 - 4.3 Philosophische Religion
- 5 Bedeutung Deutschlands
- 6 Quellen

1 Einleitung

Bis in unsere Gegenwart hinein hat die Philosophie Immanuel Kant's immer noch einen bestimmenden Einfluß in den Universitäten und im Denken der Menschen, obwohl seine Hauptwerke vor über 200 Jahren verfaßt wurden. Eine wesentliche Konsequenz der Philosophie Kant's ist eine weitgehend dichotomische Weltsicht: Fragen nach dem Sinn des Lebens, nach Moral und festen Werten werden in den Bereich des Irrationalen verwiesen. Die Zuständigkeit von Verstand und Vernunft beschränkt sich auf die materiellen Weltverhältnisse. Eine weitere Konsequenz seiner Philosophie ist somit eine immer tiefer werdende Kluft zwischen Philosophie und Religion.

Gegen diese Weltsicht stemmten sich vor allem die Philosophen des Deutschen Idealismus: Johann Gottlieb Fichte, Friedrich Wilhelm Joseph von Schelling und Georg Wilhelm Friedrich Hegel, durch deren Arbeiten Philosophie und Religion wieder zusammengebracht wurden. Kant rechtfertigte seine Philosophie, in der er absolute Erkenntnisgrenzen aufrichtete, mit der angeblichen Notwendigkeit, das mögliche Wissen einzuschränken, um Platz für den Glauben zu schaffen. Die Philosophen des Deutschen Idealismus waren dagegen davon überzeugt, daß die geoffenbarten Wahrheiten des Christentums von einem verstehenden Bewußtsein aufgenommen werden können. Die folgenden Ausführungen orientieren sich nun an dem Philosophen Schelling, dessen Schriften Religion und Philosophie sowie auch Christentum und Wissenschaft wieder einander näher bringen. Das Christentum ist für

Schelling das allumfassende Geistige, das den gesamten Kosmos und den Weg der Menschheit vom Urbeginn an bis an das Ende aller Zeiten beherrscht. Dabei spielt der Begriff der Entwicklung eine wichtige Rolle.

2 Entwicklung

Wie alles Lebendige und Geistige, so hat auch das Christentum im Laufe seiner Geschichte eine Entwicklung durchgemacht. Was aber bedeutet Entwicklung? Den Begriff der Entwicklung denken heißt, in den Blick zu bekommen, daß es etwas Geistiges, Ursachenhaftes, Ideenhaftes gibt, das in Raum und Zeit zur Erscheinung kommt und sich in dem, was wir Entwicklung nennen, auslebt. Dieses Geistige, Ursachenhafte, Ideenhafte, das sind ja im Falle des Christentums die inneren Gesetzmäßigkeiten, die der Entwicklung des Christentums zugrunde liegen.

Wenn es nun gelingt, etwas über diese inneren Gesetzmäßigkeiten in Erfahrung zu bringen, dann sollte es möglich sein, auch etwas über die Zukunft des Christentums auszusagen. Genau dies ist der Grundgedanke, den der Philosoph Friedrich Wilhelm Joseph von Schelling der 36. und 37. Vorlesung über eine „Philosophie der Offenbarung“ zugrundegelegt hatte. Dabei hatte Schelling die Vermutung, daß alles, was für die Geschichte des Christentums und für seine zukünftige Entwicklung bestimmend ist, bereits in den Dokumenten des Christentums, also in den Evangelien, in den Briefen, in der Apostelgeschichte und in der Apokalypse enthalten sein muß.

Indem das Christentum in die Welt trat, mußte es sich auch den allgemeinen Bedingungen und Gesetzen unterwerfen, denen alle Entwicklung in der Welt unterworfen ist. Christus selbst vergleicht sich mit einem Sämann und das Evangelium mit einem Samen, ja er sagt ausdrücklich im Markus-Evangelium Kapitel 4 Vers 26: „Wie der Mensch den Samen in die Erde streut, und davon geht, und schläft, und wieder aufsteht, und indessen, ohne daß er darnach sieht, die Frucht von selbst wächst, so ist es auch mit dem Reich Gottes.“

2.1 Petrus, Jakobus und Johannes

Wenn man die Geschichte des menschlichen Lebens Jesu mit der Aufmerksamkeit liest, mit der eine Erzählung gelesen werden muß, in der jeder Umstand wichtig und bedeutend ist, dann wird deutlich, daß regelmäßig bei gewissen feierlichen Gelegenheiten Christus drei von seinen Jüngern und künftigen Aposteln zu sich nimmt und

so vor den anderen auszeichnet: Petrus, Jakobus und Johannes.

So heißt es im Markus-Evangelium bei der Auferweckung der Tochter des Jairus: „Und er erlaubte niemand, ihn zu begleiten, außer Petrus, Jakobus und Johannes.“ Und im Matthäus-Evangelium Kapitel 17 Vers 1 lesen wir: „Und nach sechs Tagen nimmt Jesus den Petrus und Jakobus und Johannes, seinen Bruder, mit und führt sie abseits auf einen hohen Berg.“

Auch in der Apostelgeschichte Kapitel 1 Vers 13 werden die Apostel Petrus Paulus und Johannes an erster Stelle genannt: „Und als sie hineingekommen waren, stiegen sie hinauf in den Obersaal, wo sie sich aufzuhalten pflegten: sowohl Petrus als Johannes und Jakobus und Andreas, Philippus und Thomas, Bartholomäus und Matthäus, Jakobus, und Simon und Judas.“

2.2 Priorität des Petrus

Deutlich ist also zu erkennen, daß die Apostel Petrus, Jakobus und Johannes gegen über den anderen besonders hervorgehoben werden. Und unter diesen dreien ist es immer Petrus, der die erste Stelle einnimmt. Dies ergibt sich in sehr eindeutiger Weise aus dem 16. Kapitel des Matthäus-Evangeliums, wo ein Gespräch zwischen Christus und seinen Jüngern geschildert wird:

„Als aber Jesus in die Gegenden von Cäsarea Philippi gekommen war, fragte er seine Jünger und sprach: Was sagen die Menschen, wer der Sohn des Menschen ist? Sie aber sagten: Einige: Johannes der Täufer; andere aber: Elia; und andere wieder: Jeremia oder einer der Propheten. Er spricht zu ihnen: Ihr aber, was sagt ihr, wer ich bin? Simon Petrus aber antwortete und sprach: Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Glückselig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut haben es dir nicht geoffenbart, sondern mein Vater, der in den Himmeln ist. Aber auch ich sage dir: Du bist Petrus, und auf diesem Felsen werde ich meine Gemeinde bauen, und des Hades Pforten werden sie nicht überwältigen. Ich werde dir die Schlüssel des Reiches der Himmel geben; und was immer du auf der Erde binden wirst, wird in den Himmeln gebunden sein, und was immer du auf der Erde lösen wirst, wird in den Himmeln gelöst sein.“

Eindeutiger kann es nicht zum Ausdruck gebracht werden, daß Petrus die erste Stelle unter den Aposteln einnimmt. Allerdings können auch aus dieser berühmten Stelle des Matthäus-Evangeliums falsche Schlüsse gezogen werden. Keinesfalls bedeutet dies, daß Petrus über die Apostel Jakobus und Johannes gesetzt wurde. Christus vergleicht Petrus mit einem Felsen, auf dem die christliche Kirche gebaut werden soll. Somit nimmt Petrus insofern die erste Stelle ein, als auch das Fundament eines Gebäudes zuerst errichtet werden muß. Verfolgt man diesen Gedanken weiter, so erkennt man, daß der Grund, obgleich das erste eines Gebäudes, ein Höheres voraussetzt, durch das der Bau erst vollendet wird. Außerdem wird deutlich, daß also Petrus als das Fundament den Anfang einer Aufeinanderfolge bildet.

2.3 Von Jakobus zu Paulus

Da Petrus als Anfang bestimmt wurde, so muß ein zweiter Apostel folgen, ein dritter als Ende gedacht werden. Dieser auf Petrus folgende kann nur in dem Apostel Jakobus gesehen werden, der stets und überall als der nächste nach ihm genannt wird.

Entwicklung des Christentums			
Apostel:	Petrus	Paulus	Johannes
Prinzip:	Gesetz Dogma	Freiheit Verständnis	freie wissenschaftliche Erkenntnis des Geistes
Zeitbezug	in die Vergangenheit blickend	Vermittlung von Vergangenheit und Zukunft in der Gegenwart	in die Zukunft blickend
Trinität:	Vater	Sohn	Heiliger Geist
Kirche:	Katholizismus	Protestantismus	Johanneische Kirche

Abbildung 1: Entwicklung des Christentums und Epochen der Kirche

Aber Jakobus starb frühzeitig den Märtyrertod; der König Herodes ließ ihn enthaupten. Da aber Jakobus unter den Dreien immer als der zweite genannt wird, so liegt es nahe zu denken, daß diese Stelle die Bedeutung hatte, sie für einen andern zu bewahren. Und dieser andere kann nur der kurze Zeit nach der Hinrichtung des Jakobus durch sein Damaskus-Erlebnis zum Apostelamt berufene Paulus sein. Mit der zweiten Stelle nach Petrus muß eine Mission verbunden sein, die durch Petrus nicht geleistet werden konnte. So wurde Paulus also dem Petrus als ergänzendes Glied hinzugefügt.

3 Epochen der christlichen Kirche

Mit einer gewissen inneren Logik sind also die drei Apostel in der Reihenfolge Petrus, Paulus und Johannes in den Blick zu nehmen. Und es entspricht ganz der geschichtlichen Entwicklung, diese drei Apostel als Repräsentanten von drei Epochen der christlichen Kirche zu denken. Keinesfalls geht es darum, so sagt Schelling, geht es darum, eine dieser Epochen des Christentums besonders hervorzuheben. Die drei Zeiten des Christentums sind vielmehr Abschnitte einer Entwicklung, in der ein übergeschichtliches geistiges Christentum zur Erscheinung kommt. Vielmehr ist das die wahre Kirche, so sagt Schelling, die von dem durch Petrus gelegten Grund durch Paulus in das Ende geht, welches die Kirche des Apostels Johannes sein wird.

Schelling weist noch auf einen weiteren Umstand hin, durch den die Apostel Petrus, Paulus und Johannes gegenüber den anderen hervorgehoben werden. Nur von ihnen gibt es weit in die Zukunft hinein reichende Lehrschriften. Zwar haben wir daneben noch den Brief des Judas sowie den Brief des Jakobus. Die Gedanken des Judas-Briefes,

so sagt Schelling sind alle schon in den Briefen des Petrus enthalten und der Verfasser des Jakobus-Briefes ist nicht der Apostel, sondern der Vorsteher der Gemeinde in Jerusalem. Aber unter den Schriften der Apostel Petrus, Paulus und Johannes dominieren hinsichtlich Bedeutung und Umfang bei weitem die des Paulus. Damit ist dieser Apostel auch gewissermaßen der erste Theologe, der wichtigste Interpret der in den Evangelien geschilderten Ereignisse und Aussagen des Christus. Indem er sich bei seinem Wirken sehr stark schriftlicher Zeugnisse bediente, hat der Apostel Paulus zu erkennen gegeben, daß seine Bestimmung in einer späteren Zeit der Kirche liegt. Interessant ist ebenfalls, daß die Epochen der christlichen Kirche durch die in den Evangelien zum Ausdruck kommenden Persönlichkeitsmerkmale der drei Apostel geprägt werden.

In den Abbildungen 1 und 2 werden die drei großen Epochen des Christentums und ihre Merkmale in schematischer Übersichtsform dargestellt.

3.1 Petrinisches Christentum

Die erste geschichtliche Phase des Christentums ist der Katholizismus, der geprägt ist durch den Apostel Petrus, der dazu berufen ist, den Grund zu legen für ein Gebäude, das erst in der Zukunft und von anderen vollendet wird. Im Alten Testament hat Petrus sein Vorbild in dem Gesetzgeber Moses, der ebenfalls die Aufgabe der Grundlegung hatte. Petrus hat noch die alttestamentliche gesetzliche Denkweise; sein Blick ist nach rückwärts, auf die Vergangenheit gerichtet. Das petrinische Prinzip ist das bewahren-wollende und damit das grund-legende Prinzip, das charakteristisch ist für den römischen Katholizismus. Schelling sagt dazu: „Diesem muß zugestanden werden, er hatte die Sache und hat sie noch jetzt: sein Verdienst ist, diese, den geschichtlichen Zusammenhang mit Christus bewahrt zu haben. Indessen die römische Kirche hatte die Sache, aber nicht das Verständnis derselben ... die Einheit war nur eine äußere, blinde, nicht eine innere, verstandene und begriffene.“

Alles, was man der römischen Kirche vorwerfen kann, ist, so sagt Schelling, bereits in den Fehlern des Apostels Petrus vorgebildet, und diese Fehler werden in den Evangelien, besonders aber im Evangelium des Markus keinesfalls verschwiegen. Schelling führt drei charakteristische Begebenheiten an:

- die Gewalttätigkeit des Petrus,
- die Weltklugheit des Petrus,
- die Verleugnung des Christus durch Petrus.

Die Gewalttätigkeit des Petrus: Die Evangelien berichten, daß Petrus als einziger der Apostel bei der Gefangennahme ihres Herrn gewalttätig wurde. So liest man im Johannes-Evangelium in Kapitel 18: „Simon Petrus nun, der ein Schwert hatte, zog es und schlug den Knecht des Hohenpriesters und hieb ihm das rechte Ohr ab.“ Dies findet seine Entsprechung in der römisch-katholischen Kirche, die später alle ihre Feinde, wahre und vermeintliche mit Feuer und Schwert vernichtete, besonders im dreizehnten Jahrhundert, wo die sogenannten Ketzer des Mittelalters scharenweise ihr Leben in den Flammen des Scheiterhaufens verloren.

Die Weltklugheit des Petrus: Unmittelbar nach dem Bekenntnis des Petrus: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“, worauf Christus mit den Worten antwortet, die Petrus zum Haupt der Apostel erheben, wird erzählt: „Von der Zeit an begann Jesus seinen Jüngern zu zeigen, er müsse nach Jerusalem gehen und viel leiden von den Hohenpriestern und Schriftgelehrten und getötet werden. Da nahm ihn Petrus beiseite, fing an, ihm abzuwehren, und sprach: Herr schone deiner selbst! Das widerfahre dir nur nicht! Christus aber wandte sich um und sprach: Weiche von mir Widersacher, du bist mir zum Ärgernis, denn du verstehst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.“ Schelling fragt nun im Anschluß an diese Stelle: Kann es etwas Entsprechenderes geben, als die Vereinigung des beharrlichsten, unverrückten festgehaltenen Glaubens mit der schönsten Weltklugheit, die der römischen Kirche so oft vorgeworfen wird?

Altes Testament		Neues Testament	
Prinzip des Bleibenden, Stablen, Realen und Substantiellen	Moses	Petrus	der Gesetzgeber, das Prinzip des Stablen, das Grundlegende
Elias ist der feurige Geist, der entwickelt, belebt, bewegt und gegen eine noch nicht bekannte Zukunft hindrängt.	Elias	Paulus	Paulus ist der Elias des N.T., das Prinzip der Bewegung, Entwicklung, der Freiheit, das bewegliche, das dialektische, wissenschaftliche, das auseinandersetzen-Prinzip
der auf die Zukunft deutende	Johannes der Täufer	Johannes	der auf die Zukunft deutende

Abbildung 2: Verhältnis von Petrus, Paulus und Johannes zum AT

Die Verleugnung des Christus durch Petrus: In der dreifachen Verleugnung ist eine Steigerung. Auf die erste Anrede antwortet Petrus: ich weiß nicht, was du sprichst, er lehnt nur eine Erklärung ab, auf die zweite Anrede sagt er schon: ich kenne den Menschen nicht - also eine wirkliche Verleugnung - und auf die dritte Anrede hin fing er an sich zu verfluchen und zu schwören: ich kenne den Menschen nicht.

Entsprechend kann man, so sagt Schelling, der römischen Kirche vorwerfen, sie habe auf dreifache Weise Christus verleugnet: Zuerst, indem sie nach politischer Macht strebte, dann, als sie selbst in die Abhängigkeit von dieser Macht geriet, diese zu ihrem Werkzeug machte und durch sie zu herrschen suchte, und zuletzt, indem sie sich selbst zum Werkzeug der politischen Macht herabsetzte.

3.2 Paulinisches Christentum

Paulus, von dem man sagen kann, was das Buch Sirach von dem Elias sagt: Er brach hervor wie ein Feuer und sein Wort brannte wie eine Fackel - Paulus ist der Elias des Neuen Testaments, das Prinzip der Bewegung, Entwicklung, der Freiheit in der Kirche. So ist Geistescharakter des Paulus aktiver Art, In ihm lebt das bewegliche, das dialektische, wissenschaftliche, das auseinandersetzen-Prinzip.

Die Reformation war es, die das Paulinische Christentum entstehen ließ. Schelling nennt sie größte Veränderung, die seit den Zeiten der Apostel in der Kirche sich ereignet hat. Und diese Veränderung, so sagt er, hat sich lange vorbereitet, nachdem schon das ganze Mittelalter hindurch zahllose Opfer für sie geblutet hatten. Die Reformation ist nach Schelling ihrem tiefsten Grunde nach nichts anderes als die gelungene Erhebung des Ansehens des Paulus über die bis dahin unbeschränkte Autorität des Petrus. Ist derjenige ein Protestant, der außer der auf die Autorität des Petrus gegründeten Kirche, unabhängig sich von ihr hält, so ist der Apostel Paulus der erste Protestant, und die älteste Urkunde, die der Protestantismus für sich aufzuweisen hat, gewissermaßen dessen Magna Charta, ist das zweite Kapitel des Briefes an die Galater. Der Protestantismus, sagt Schelling, muß sich den Vorwurf gefallen lassen, das Prinzip der Zerstörung zu sein. Dies ist aber notwendig, wenn an das Kommende, Zukünftige gedacht wird. „Der Protestantismus soll erkennen, daß er bloß Übergang, Vermittlung, daß er nur etwas in bezug auf das noch Höhere ist, das er zu vermitteln hat.“

3.3 Johanneisches Christentum

Der Apostel Johannes endlich ist Johannes dem Täufer parallel; wie dieser ist er Apostel der Zukunft, der auf die Zukunft deutende. So ist das johanneische Christentum die Religion der Zukunft. Während Petrus mehr der Apostel des Vaters, Paulus der eigentliche Apostel des Sohnes, ist Johannes der Apostel des Geistes. Johannes allein spricht von dem Geist, den der Sohn vom Vater senden und der in alle Wahrheit leiten wird. Die Entwicklung des Christentums bedeutet Wachstum in zweierlei Hinsicht:

1. In der allgemeinen Verbreitung unter alle Völker. „Gehet hin und predigt das Evangelium aller Welt“, wie es am Ende des Markus-Evangeliums heißt.
2. In einem inneren Wachstum, das besonders ein Wachstum in der Erkenntnis des Christentums ist.

Auf dieses Wachstum in der Erkenntnis wird mehrfach im Johannes-Evangelium hingewiesen. In Kapitel 8 Vers 32 lesen wir: „Wenn ihr in meinem Worte bleibet, werdet ihr die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen.“ und in Kapitel 16 Vers 13 heißt es: „Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in die ganze Wahrheit leiten.“ Schelling setzt sich mit der Art der Erkenntnis, in der ein Wachstum erfolgen soll, auseinander und meint, daß sie „unter allen Umständen, zu allen Zeiten und Orten dem Menschen möglich und zugänglich sein sollte, es müsse eine allgemein-menschliche, darum auch freie, wissenschaftliche Erkenntnis sein.“ Ausdrücklich setzt er diese Erkenntnis von den Offenbarungen ab, die den Aposteln zu teil wurden.

Alanus ab Insulis, ein bedeutender Philosoph und Theologe der Scholastik, entwarf hinsichtlich der Erkenntnis bereits am Ende des 12. Jahrhunderts eine Perspektive, die noch heute hoch aktuell erscheint:

Es ist überliefert, daß der Glaube in Zukunft überflüssig sein und seine Nachfolger die Wissenschaft

sein wird, also die sichere Erkenntnis. So wird das Verständnis ein anderes sein als das heutige rätselhafte.

Alanus entwirft eine Zukunft, in der aus Glaube Wissenschaft wird, in der also die alte christliche Spiritualität des Mittelalters durch eine wissenschaftliche Erkenntnishaltung abgelöst wird. Die christliche Grundhaltung, die bis dahin durch gläubige Aufnahme und Weitergabe alter Überlieferung bestimmt war, soll in das Element der Gedankenklarheit übergehen. Die neue menschliche Grundhaltung ist dann nicht mehr an feststehende Traditionen gebunden, sondern sie wird als eigenverantwortliche Erkenntnis voraussetzungslos und der Beurteilungsfähigkeit des erkennenden Menschen anheimgestellt. Weiter sagt Alanus:

Wissenschaft ist die Wahrnehmung der Wahrheit der Dinge mit innerer Zustimmung und Erkenntnis der Ursachen.

Damit ist die Veränderung der Erkenntnisfähigkeit genauer beschrieben. Der Begriff Wissenschaft umfaßt mehr als heute darunter verstanden wird. So beinhaltet er auch die innere Zustimmung des erkennenden Menschen und dessen Einsicht in die Ursachen des erkannten Wirklichkeitsbereiches. Die innere Verbindung des Menschen mit dem Erkenntnisgegenstand ist entscheidend; durch sie fallen Erkenntnissubjekt und Erkenntnisobjekt nicht mehr auseinander. Daneben weist die Nennung der Ursachen darauf hin, daß der Erkenntnisgegenstand nicht einfach so genommen wird, wie er ist, sondern von seinem Herkommen her, also in seiner Entwicklung begriffen werden soll. Schelling sagt dazu, daß auf den von Christus gelegten Grund ein allmählich alles Menschliche umfassender Bau aufgeführt werden und wachsen soll zu einem heiligen Tempel, zu einer wahren geistigen Behausung Gottes, von der natürlich nichts ausgeschlossen sein darf, in der alles menschliche Streben, Wollen, Denken und Wissen zu vollendeter Einheit gebracht wird.

4 Schellings „System der Positiven Philosophie“

In welchem Verhältnis stehen Philosophie und Religion zueinander? Im Mittelalter stellte sich diese Frage nicht; Philosophie und Religion bildeten eine Einheit. Am Ende des Mittelalters zerbrach diese Einheit; Philosophie und Religion gingen fortan getrennte Wege. In diesem Zusammenhang ist das „System der Positiven Philosophie“ Schellings von großem Interesse.

Anzumerken ist an dieser Stelle, daß der Begriff „Positive Philosophie“ in zweierlei, geradezu gegensätzlichem Sinn gebraucht wird. Der französische Philosoph August Comte nennt sein Hauptwerk „Cours de Philosophie positive“ und versucht darin den Nachweis zu führen, daß Religion einer überwundenen Epoche angehört. Die „Positive Philosophie“ Schellings dagegen führt zur Begründung einer neuen Phase des Christentums. Ganz offensichtlich stellt er hiermit die Philosophie in den Dienst der Religion. Schelling wollte Erkenntnisgrundlagen schaffen, um das Christentum und seine Grundlegung in ein verstehendes Bewußtsein aufzunehmen. Und so spannte er einen großen

Bogen beginnend bei dem ersten Anfang in der Zeit vor allen Zeiten bis zum letzten Ende in fernster Zukunft. Dabei ist die Menschwerdung des Sohnes Gottes mit Kreuzigung, Tod und Auferstehung das Zentralereignis der gesamten Menschheitsgeschichte. Die Zeit, in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sich entfaltend, das Wesen Gottes, der Mensch, zwischen Freiheit und Notwendigkeit stehend, sollen in ihrer gegenseitigen Verflechtung erforscht werden. Deren Gesamtentwicklung teilt Schelling in drei große Perioden ein, wobei Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, während dieser drei Perioden der Inspirator der Menschheitsentwicklung ist:

- die erste Periode: Die Religion der Mythologie
- die zweite Periode: Die Religion der Offenbarung
- die dritte Periode: Die Philosophische Religion

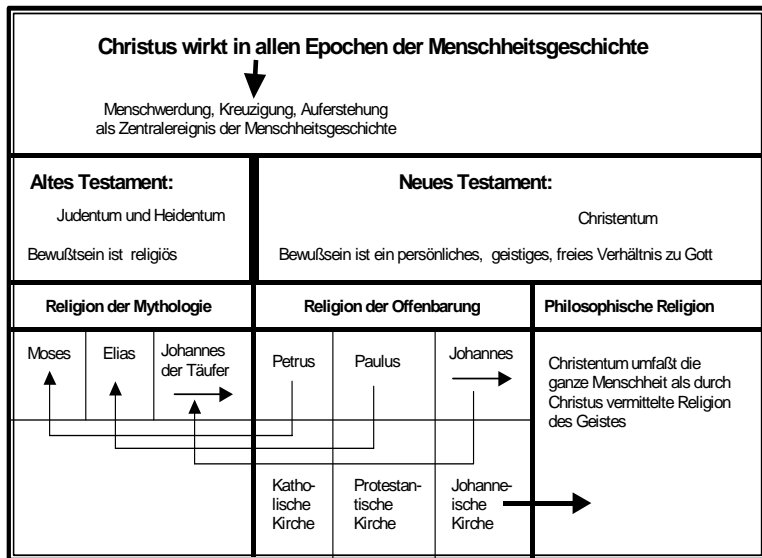


Abbildung 3: Perioden der Menschheitsgeschichte

Die drei großen Perioden der Menschheitsentwicklung nach Schelling sind in der Abbildung 3 schematisch in Form einer Übersicht dargestellt. Die Religion der Mythologie ist eine Vorschattung des großen Ereignisses der Menschwerdung Gottes und die darauf folgende Periode einer Religion der Offenbarung mit den Epochen des Petrus, Paulus und Johannes ist wiederum eine Vorschattung einer zukünftigen „Philosophischen Religion“.

4.1 Religion der Mythologie

Die Religion der Mythologie umfaßt den Abschnitt von der Schöpfung bis zum Golgatha-Ereignis. Man spricht von der Zeit des Heidentums, die Schelling eine Zeit der Blindheit nennt. Christus war zu allen Zeiten den Menschen gegenwärtig, aber in der Zeit vor Golgatha konnten sie ihn mit wenigen Ausnahmen nicht erkennen. Schelling sagt dazu: „Der Blinde sieht die Sonne nicht und wird doch von ihr erwärmt und empfindet ihr allgemeines durchdringendes Wohltun. Der Heide wußte nichts von Christus und doch war er ihm durch seine Wirkung nahe.“ Das Alte Testament, das Grunddokument des Judentums, ist das wichtigste Beispiel für die religiösen Schriften der vorchristlichen Zeit. Am Anfang dieses Buches steht der Mythos: Aus den Bildern der Genesis, dem Schöpfungs-

mythos am Anfang des Alten Testaments, entwickeln sich die Bücher des Bundes zwischen Jahwe und seinem Volk, die im Fortschreiten immer mehr zu einer Geschichte des jüdischen Volkes werden. Die Besonderheit des Alten Testaments und damit auch des jüdischen Volkes liegt darin, daß in diesem Volk die Menschwerdung des Christus sich ereignen würde. So ist denn auch in diesem Buch alles auf dies Ereignis hingeeordnet. Alle Propheten des jüdischen Volkes weisen auf dies Ereignis hin. Die Mission des jüdischen Volkes war es, eine Leiblichkeit zu entwickeln, in der die Menschwerdung des Christus möglich war.

4.2 Religion der Offenbarung

Die Religion der Offenbarung beginnt mit dem Golgatha-Ereignis. In dieser Periode beginnt die geschichtliche Entwicklung des Christentums durch die aufeinanderfolgenden Epochen

- des petrinischen,
- des paulinischen und
- des johanneischen Christentums,

so wie es bereits im Abschnitt 3 beschrieben wurde.

4.3 Philosophische Religion

Mit der dritten Periode des Weltprozesses ist die Philosophische Religion die Form der Menschheitsreligion. Sie ist die durch Christus vermittelte Religion des Geistes. Ihre Merkmale sind

- Freiheit: Das menschliche Bewußtsein hat sich aus den Niederungen der Emotionen in die Sphäre der Wahrheit und Freiheit erhoben.
- Erkenntnis: Die Philosophische Religion begreift die Prinzipien des Weltprozesses.
- Allgemeinheit: Die Philosophische Religion ist allen Menschen zugänglich.

Die philosophische Religion in ihrer geschichtlichen Gestalt ist eine Fortsetzung des johanneischen Christentums und weist somit die gleichen Merkmale auf. Das Bewußtsein der Menschen steigert sich zu einer umfassenden Erkenntnis der Wirksamkeit des Christus. Das Werk des Christus, das ein fortschreitendes bis in die fernste Zukunft der Zeiten hinausreichendes ist, bringt im Anschluß an Tod, Auferstehung und Himmelfahrt die Vermittlung des Geistes. Sie hat mit der Ausgießung des Heiligen Geistes begonnen. Der Kirche ist die Ausführung dieses Übergangs anvertraut.

5 Bedeutung Deutschlands

In seiner Vorlesungsreihe über eine „Philosophie der Offenbarung“ schreibt Schelling für die Entwicklung des Christentums seiner Heimat Deutschland eine besondere Bedeutung zu. Daß, wie die Geschichte gezeigt hat, das neue Paulinische Christentum in Form der protestantischen Kirche in Deutschland entstanden ist und sich vorzugsweise unter den germanischen Völkern ausbreitete, das ist nach Schelling kein Zufall: Es hängt mit der besonderen

Geistes- und Bewußtseinsverfassung dieser Völker zusammen.

In diesem Zusammenhang kommt der Schlacht im Teutoburger Wald im Jahre 9 nach Christus, in der Cherusker Armin die Germanen zum Sieg über die römischen Legionen des Varus führte, besondere Bedeutung zu. Der Cherusker Armin verhinderte endgültig, daß Rom das germanische Gebiet in Besitz nehmen konnte. Die römischen Legionen hatten bereits durch militärische Gewalt alle Mittelmeervölker sowie auch das heutige Frankreich und Teile Englands mit römischem Wesen und römischer Geistesart überfremdet.

Der Ursprung des Christentums liegt in Palestina und durch den Apostel Paulus wurde es nach Europa gebracht. Hier entstand zunächst die durch den Apostel Petrus geprägte katholische Kirche. Dem Sieg des Cheruskers Armin ist es somit zu verdanken, daß das Christentum in Deutschland eine Bewußtseinsverfassung vorfand, in der ein Durchbruch in die zweite Epoche des Christentum möglich wurde in Form der durch den Apostel Paulus geprägten protestantischen Kirche. Im einzelnen stellt Schelling folgende Thesen auf:

- Die romanischen und germanischen Völker haben ein sehr verschiedenes Verhältnis zum Christentum.
- Den romanischen Völkern erscheint das Christentum als etwas, was ihnen von außen gegenübertritt.
- Die germanischen Völker erleben das Christentum von innen her.
- Die große religiöse Veränderung, die Reformation, ist eigentlich aus dem Wesen des deutschen Geistes hervorgegangen.

In Deutschland werden sich nach Schelling die Schicksale des Christentums entscheiden; das deutsche Volk ist, so sagt er, anerkannt als das universellste; lange Zeit auch galt es für das wahrheitsliebendste, das der Wahrheit alles, selbst seine politische Bedeutung zum Opfer gebracht hat. Die Geschichte Deutschlands ist ein gewaltiges Drama; das 20. Jahrhundert sieht Deutschland im Zentrum zweier großer Weltkriege. Das Grundmotiv des Christentums, nämlich Kreuzigung, Tod und Auferstehung, ist diesem Land im Laufe der Jahrhunderte tief eingepreßt; immer wieder hat es sich nach vollständiger Vernichtung zu neuer Größe aufgerichtet. Dabei sieht Schelling die Mission dieses Volkes im Geistigen, in der Wissenschaft. Dies bringt auch Friedrich Schiller zum Ausdruck, wenn er formuliert: „Das ist nicht des Deutschen Größe, obzusiegen mit dem Schwert! In das Geisterreich zu dringen, Vorurteile zu bezwingen, männlich mit dem Wahn zu ringen, das ist seines Eifers wert.“

6 Quellen

Goebel, R.: Schelling - Kündler einer neuen Epoche des Christentums, Verlag Urachhaus Stuttgart

Schelling, F. W. J. von: Philosophie der Offenbarung, 36. und 37. Vorlesung, gehalten an der Universität Berlin, 1844 - 1843



Prof. Dipl.-Ing. Peter Gerdson

Jahrgang 1936, Dipl.-Ing., lehrt an der Fachhochschule Hamburg im Fachbereich Elektrotechnik und Informatik; er vertritt dort die Gebiete Theoretische Nachrichtentechnik, Digitale Signalverarbeitung und -übertragung sowie Kommuni-

kationssysteme. Nach dem Studium der Nachrichtentechnik an der Technischen Universität Hannover begann er als Entwicklungsingenieur im Applikationslaboratorium der Valvo GmbH seine berufliche Laufbahn, die in der Aufnahme der Lehrtätigkeit an der Fachhochschule Hamburg ihre Fortsetzung fand. 1997 gründete er zusammen mit seinem Kollegen Professor Kröger die Internet-Produktions- und Service-Firma "Alster-Internet-Consulting". Parallel zur beruflichen Tätigkeit fand seit vielen Jahren eine intensive Beschäftigung mit Themen aus der Philosophie, Theologie und den Kulturwissenschaften statt.

Neben zahlreichen Zeitschriftenveröffentlichungen entstanden eine Reihe von Buchveröffentlichungen.

Buchrezensionen

Lügen für Allah? (Th. Schirmmacher)

Ein Theologe nimmt das Feindbild Islam unter die Lupe

Marcus Mockler

Seit den Terroranschlägen des 11. September 2001 ist man kein Exot mehr, wenn man die gewaltbereiten Strömungen im Islam anprangert. Leider sind manche Menschen – darunter auch Christen – dabei nicht in der Lage zu differenzieren: Für sie sind gläubige Moslems prinzipiell gewaltbereit, zu jeder Täuschung fähige Fundamentalisten, die nach der Weltherrschaft greifen. Anhand von Publikationen der Splitterpartei „Christliche Mitte“ (CM) hat der evangelikale Theologe Thomas Schirmmacher (Bonn) dieses verzerrte Feindbild Islam unter die Lupe genommen.

Thomas Schirmmacher steht nicht im Verdacht, auf Schmutsekurs mit Muslimen zu sein. In zahlreichen Veröffentlichungen, insbesondere über die weltweite Christen+verfolgung, hat er sich im deutschsprachigen Raum geradezu zum publizistischen Chefankläger gegen die Verbrechen islamistischer Regimes und terroristischer Gruppen gemacht. Alle Experimente zur Religionsvermischung, wie sie etwa auf Kirchentagen angeboten werden, lehnt er entschieden ab. Selbstverständlich muß in der Auseinandersetzung aber sein, daß man auch Muslimen in Liebe begegnet und insbesondere keine Unwahrheiten über sie verbreitet.

Genau diese Selbstverständlichkeit scheint der „Christlichen Mitte“ (CM) abhanden gekommen zu sein. Die Kleinstpartei hat zwar politisch nie eine Rolle gespielt und bei der Landtagswahl in Baden-Württemberg 2001 gerade noch 445 Stimmen auf sich vereint. Weil sie sich aber entschieden gegen Abtreibung stellt und schon früher islamkritisch war, hat sie immer wieder auch Sympathisanten am evangelikalen Rand gefunden. Thomas Schirmmacher, verheiratet mit der Islamwissenschaftlerin Christine Schirmmacher, nimmt in seinem neuen Buch „Feindbild Islam. Am Beispiel der ‚Christlichen Mitte‘“ (106 Seiten, €9,80, Verlag für Theologie und Religionswissenschaft, Nürnberg 2003) die schlimmsten Vorurteile aus Publikationen der Partei und ihrer Vorsitzenden Adelgunde Mertensacker (Lippstadt) aufs Korn.

Muslimen ist es erlaubt, zur Ausbreitung ihrer Religion zu lügen.

Dieses Vorurteil bezieht sich auf den islamischen Gedanken der Notlüge (Takiya). Hintergrund ist dabei keineswegs die Ausbreitung des Islam, sondern die teilweise kriegerische Auseinandersetzung zwischen den zwei muslimischen Hauptströmungen, den Sunniten und Schiiten. Die Frage entzündete sich daran, ob ein Schiit immer bekennen muß, daß er diesem islamischen Zweig angehört – selbst wenn ihm dabei grausame Verfolgung durch Sunniten droht. In dieser speziellen Situation wird ihm erlaubt, seinen Glau-

ben zu verleugnen. Ein generelles Recht zur Lüge ist daraus nicht abzuleiten. Zudem handelt es sich um eine Besonderheit schiitischer Ethik – die Schiiten machen aber nur rund zehn Prozent aller Muslime aus.

Natürlich gehen auch Muslime taktisch vor und offenbaren gerade im christlichen Umfeld nicht alle ihre Pläne und Strategien.

Mancher Funktionsträger verkündet, er akzeptiere das deutsche Grundgesetz – doch würde er keine Sekunde zögern, es radikal zu ändern, wenn Muslime

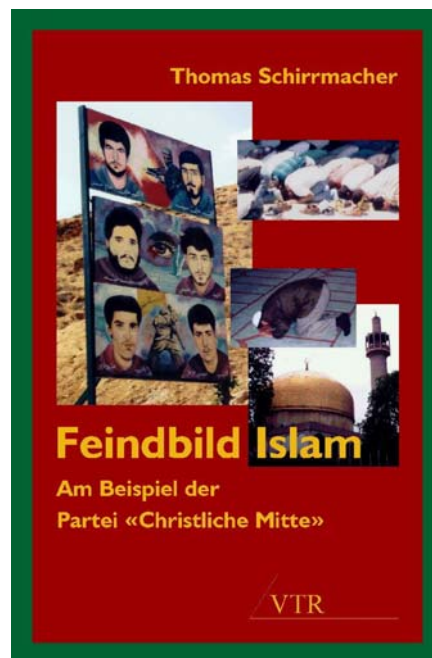
in Deutschland die Mehrheit hätten. Taktisches Vorgehen ist allerdings auch Christen nicht fremd, wenn sie beispielsweise als Entwicklungshelfer und Fachkräfte in arabische Staaten reisen, um dort auch ihren Glauben zu bezeugen.

Der Islam ist eine dämonische Religion.

Die CM-Vorsitzende Mertensacker nennt den Islam „Anbetung Satans“ sowie „Satans Meisterstück“. Auch vielen Evangelikalen ist dieser Gedanke nicht fremd. Schirmmacher bezweifelt nicht, daß es im Islam starke dämonische Elemente gibt. Für ihn ist aber die Frage, welche Konsequenzen man daraus zieht. Er weist darauf hin, daß selbst unter Christen dämonische Elemente existieren können. Jesus sagte sogar zum Apostel Petrus „Satan, tritt hinter mich“, weil dieser sich gegen den Weg Gottes stellen wollte. Schirmmacher: „Daß Satan durch Petrus sprach, bedeutete nicht, daß alles, was Petrus machte und sagte, dämonisch sei oder man Petrus nicht mehr die Hand schütteln durfte.“ Der evangelikale Theologe sieht bei der CM die Dämonisierung des Islam Hand in Hand gehen mit einer Wiederbelebung des Kreuzzugsgedankens.

Muslime fordern die Beschneidung der Frau.

So entsetzlich die Frauenbeschneidung ist: Sie ist nicht typisch für den Islam, sondern für einen Teil der afrikanischen Kultur. Auch Christen in Äthiopien und



nischen Kultur. Auch Christen in Äthiopien und viele Stammesreligionen in Afrika kennen die Frauenbeschneidung, während sie Muslimen in Ostasien fremd ist. Für das Feindbild Islam taugt dieser Vorwurf nicht.

Muslime wollen die Deutschen „kaputtgebären“.

Mit diesem polemischen Wort wird der Umstand beschrieben, daß Muslime deutlich mehr Kinder haben als Christen in den westlichen Industrienationen. Verbunden damit ist die Angst, daß der gesellschaftliche Anteil von Muslimen allein über ihre natürliche Vermehrung ständig steigen wird. Dem ist entgegenzuhalten: Die Masse der Türken in Deutschland denkt bei der Geburt ihrer Söhne und Töchter wohl nicht zuerst an die Ausbreitung des Islam. Anstatt muslimische Eltern wegen ihrem Ja zu Kindern zu beschimpfen, müßten sich Christen fragen, warum sie selbst nicht positiver über Nachwuchs denken. Daß das deutsche Volk schrumpft, kann schließlich nicht den Muslimen angelastet werden.

„Billige Stimmungsmache“

Schirmmacher greift aus CM-Publikationen Meldungen auf, die er als „billige Stimmungsmache“ gegen Muslime brandmarkt. So wurde 2001 veröffentlicht, der Koran bestehe aus 6.666 Versen – was einerseits nicht stimmt und andererseits wohl Assoziationen mit der Zahl 666 wecken soll, die im biblischen Buch der Offenbarung als Zahl des Antichristen benannt wird. An anderer Stelle wird kritisiert, daß eine „türkische Familie im Taunus“ mit acht Kindern 10.000 Mark vom Sozialamt bekomme – ohne zu fragen, ob es deutsche Staatsbürger türkischer Herkunft sind, ob Betrug im Spiel ist und wieviel eine Familie anderer Nationalität erhalte.

Sind Abtreibungsgegner Fundamentalisten?

Daß die Vorurteile gegen Muslime zunehmen, ist für Schirmmacher genau so ärgerlich wie die Tatsache, daß in manchen Medien Evangelikale und christliche Fundamentalisten mit gewaltbereiten Islamisten in einen Topf geworfen würden. Diese Gleichsetzung hält er für völlig unangemessen. „Wo sind die vielen Gewaltopfer des bibeltreuen Fundamentalismus, wo seine Gewaltaktionen, wo die Regierungen, die vor ihm zittern?“ Ärgerlich findet er es auch, daß für die völlig vereinzelt Aktionen militanter Abtreibungsgegner in den USA die ganze evangelikale Bewegung von manchen Medien in Sippenhaft genommen wird. Dabei haben die Evangelikalen Gewalt im Kampf für das Lebensrecht ungeborener Kinder immer abgelehnt. Wenn anderswo tausende von Muslimen nach Gewalt schreien, heißt es dagegen, man solle jetzt bloß nicht die friedfertigen Muslime mit hineinziehen. „Weswegen werden überzeugte Christen nicht genauso in Schutz genommen?“ fragt Schirmmacher. Das Buch des evangelikalen Theologen ist verdienstvoll, weil es sich klar von einem islamfeindlichen Boden abhebt, der nach dem 11. September 2001 fruchtbarer geworden ist. Eine Stärke der evangelikalen Bewegung war es, von Bibel und Bekenntnissen her ein nüchterneres Islambild zu vertreten als mancher blauäugige EKD-Repräsentant. Daß Christen diese Nüchternheit auch in Zeiten bewahren, in denen ein Feindbild Islam auf den ersten Blick überzeugender wirkt, dafür streitet dieses Buch. (Copyright: idea, www.idea.de).

Europa der Grundrechte?

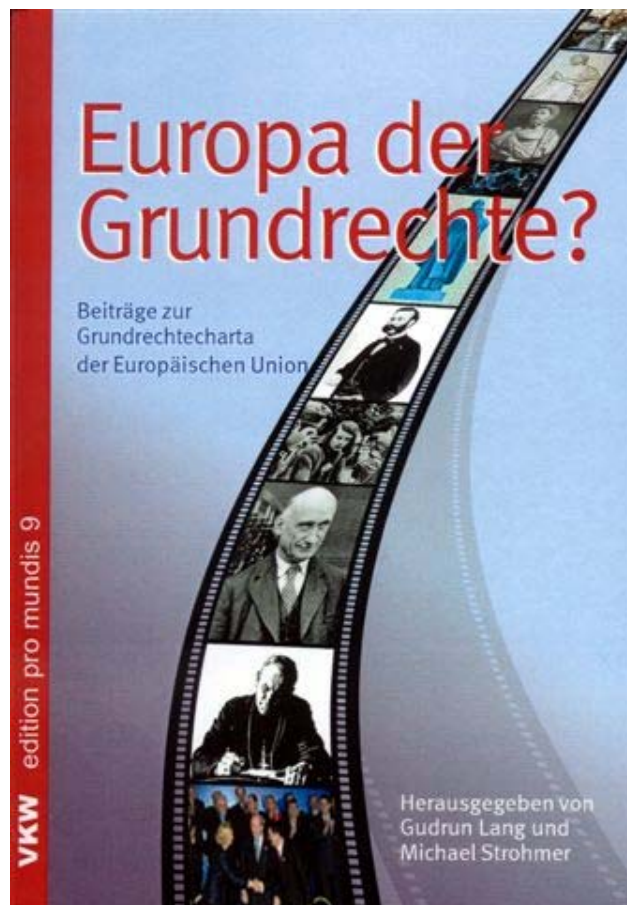
(Lang, G. Strohmmer, M. Bonn: Verlag für Kultur und Wissenschaft, 2004)

Drs. theol. Frank Koppelin

„Europa sucht nach den Fixpunkten seiner Identität.“ (75) Dazu bietet der vorliegende Sammelband in einem ersten Teil verschiedene Aufsätze zum Thema Menschenrecht und Menschenwürde von führenden Juristen, Medizinern und Politikwissenschaftlern aus Deutschland, Österreich und einzelnen anderen europäischen Ländern. Dieser Punkt ist der wohl zentralste Punkt der heutigen Diskussion in der Frage eines geeinten Europas. Dabei steht die Frage der Würde des Menschen am Lebensanfang sowie am Lebensende im Vordergrund. Diese Frage wird in fünf Aufsätzen von verschiedenen Seiten beleuchtet und so beantwortet, dass die Würde des Menschen von Anfang an bis zum Lebensende durchweg gegeben ist. Als Hauptbegründung ist dabei für die meisten Autoren eine moderne Fassung des Naturrechts ausschlaggebend. Wobei H. Thomas die „tiefste Begründung der Würde jedes Menschen“ in dem Geschaffensein durch Gott sieht (70). Alle Autoren sehen deswegen grundsätzlich die Gefahr einer ideologischen Abschwächung der Grundrechte des Menschen.

Ist der erste Teil etwas allgemeiner gehalten, so geht es in dem zweiten Teil konkret um die Grundrechtscharta der EU. Dabei wird einerseits lobend erwähnt, dass die Charta durchaus eine juristische Wirkung entfalte, die sich auch auf nationale Bereiche auswirke. Andererseits ist die Charta nicht Gesetz. Was aus ihr wird steht damit noch nicht fest. Doch ist sie Kompromiss, so der Tenor vieler Beiträge, die damit den Finger auch in mache Wunde nationaler Interessen und Empfindlichkeiten legen. Damit setzen sich die Autoren durchaus kritisch mit den Ergebnissen zu Einzelfragen dieser Charta auseinander, die „zahlreiche Fragen aufwirft“ (113). Deutlich wird herausgearbeitet, wie schwammig die Charta die Menschenwürde faßt. Weitere ethische Probleme wie Klonen, Ehe/Familie und die Fragen der Minderheiten werden deutlich angesprochen und die Charta eher jeweils als eine Art „Konsenspapier“ herausgestellt, nicht als wirkliche Verfassung. Als dafür typisch wird auch der fehlende Gottesbezug empfunden.

In den unterschiedlichen Artikeln werden sehr gut die ethischen Probleme Europas, die sich deutlich in der Charta widerspiegeln aufgegriffen. Es ist zu wünschen, dass diese Kritik gelesen und umgesetzt wird!



Christen in der CDU / CSU am Beispiel des EAK unter besonderer Berücksichtigung des EAK in Baden – Württemberg

(Fischer, Judith.. Bonn: Verlag für Kultur und Wissenschaft, 2004).

Drs. theol. Frank Koppelin

Das Buch entstand auf Grund einer Magisterarbeit von Judith Fischer im Fachbereich Politikwissenschaft an der Universität Stuttgart. Die Arbeit stellt insofern ein interessantes Forschungsprojekt da, da sie auf dem Hintergrund „stark defizitärer Literaturlage“ entstand. Somit stellt die Arbeit einen gelungenen Versuch dar, diesem Misstand durch Sichtung vorhandenen Materials sowie auf Grund von Gesprächen Abhilfe zu schaffen.

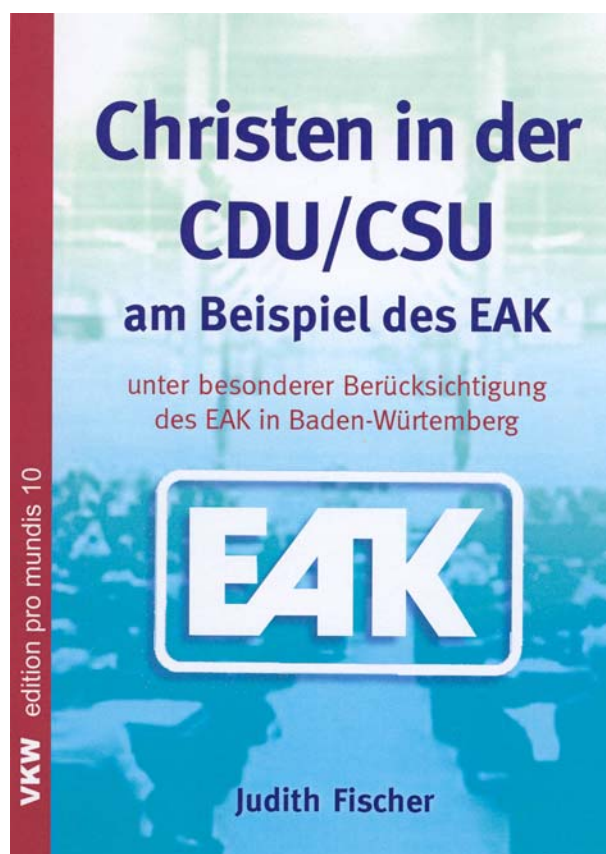
Frau Fischer geht bei der Behandlung des Themas von den Fragen der Bedeutung des Evangelischen Arbeitskreises (EAK) für die CDU und die Politik insgesamt aus und stellt gleichzeitig die Frage, ob dieser Arbeitskreis noch eine Bedeutung angesichts der Säkularisierung unserer Gesellschaft hat. Weiter stellt sie die Frage nach der Leistung des EAK für die CDU/CSU überhaupt.

Zur Frage der Bedeutung des EAK verwendet sie vor allem zwei Methoden, die ihr eine Antwort auf die Fragestellung liefern: Das Cleavage – Modell, das die Konfliktformationen aufzeigt, die in einer Gesellschaft vorhanden sind – in diesem Fall der katholische Hintergrund einer werdenden Volkspartei der Nachkriegszeit, die bewusst die Wurzeln der Zentrums- und der Weimarer Republik abwirft. Weiter das Dealignment – Konzept, das den Rückgang bzw. die Auflösung einer Sozialstruktur und die damit verbundene Lockerung der Wählerbindung aufzeigt. Für beide Punkte lässt sich zeigen, dass der EAK stark mit der Parteigeschichte verbunden ist.

Zunächst aber beschreibt Frau Fischer die Hintergründe der Entstehung des EAK. Dieser gewinnt rasch an Bedeutung, gelingt es ihm doch nach anfänglichem Zögern und Konflikten die evangelischen Kreise für die CDU zu gewinnen. Dabei gewährt die Autorin dem Leser einen guten Einblick in die Strukturen und in die Arbeit des EAK, sowie über sein Vorgehen von der Bundesebene bis in die Kreisebene hinein. Dabei teilt sie die Zeit des EAK in seine Aufstiegsphase, Hochphase und Abstiegsphase. Gut wird herausgearbeitet, dass der EAK in jeder Phase durchaus zentrale Bedeutung für die Partei hatte. Mit Hilfe des EAK konnte manche Landes – und Bundeswahl gewonnen werden.

An den Beispielen der Abtreibungspolitik (§ 218) sowie der Asylpolitik weist Frau Fischer die Bedeutung des EAK für das politische Geschehen und die Gesetzgebung nach. In ihrem Fazit kommt sie schließlich zu dem Schluss, dass die Bedeutung des EAK letztlich eher gestiegen ist. Hat er doch sogar auf Bundesebene mittlerweile ein Antragsrecht. Das Buch lässt sich trotz der Verwendung mancher Fachbegriffe, sowie mancher stereotyp klingender Wiederholungen gut lesen. Es schließt damit in der Tat eine Lücke in der Darstellung der Arbeit des EAKs. Andererseits stellt es eine Aufforderung an Christen dar, aktiv ihren Glauben im Bereich der Politik auszuleben. Dies ergibt sich vor allem aus dem auf die Zukunft ausgerichteten Fazit der Autorin.

Ihr ist für die Mühe der Arbeit zu danken sowie man Herrn Klaus Schirmacher für die Herausgabe des Buches danken kann.



Blockiertes Deutschland - Von den geistigen Auseinandersetzungen unserer Zeit.

(Peter Gerdson. 298 Seiten, ISBN 3 - 933833 - 30 - 2, Der Gute Hirte Verlag, D-01328 Dresden, Hochlandstraße 27)

Gottfried Fischer

Die schwierigsten Zeiten im Leben eines Menschen als auch im Leben eines Volkes oder einer anderen Gemeinschaft sind die Zeiten der Umbrüche. Seien es materielle oder geistige Umbrüche, stets wird der Übergang von einer Lebensphase in eine andere mit Spannungen verbunden sein, die Lebenskrisen größten Ausmaßes bis hin zum Identitätsverlust hervorrufen können.

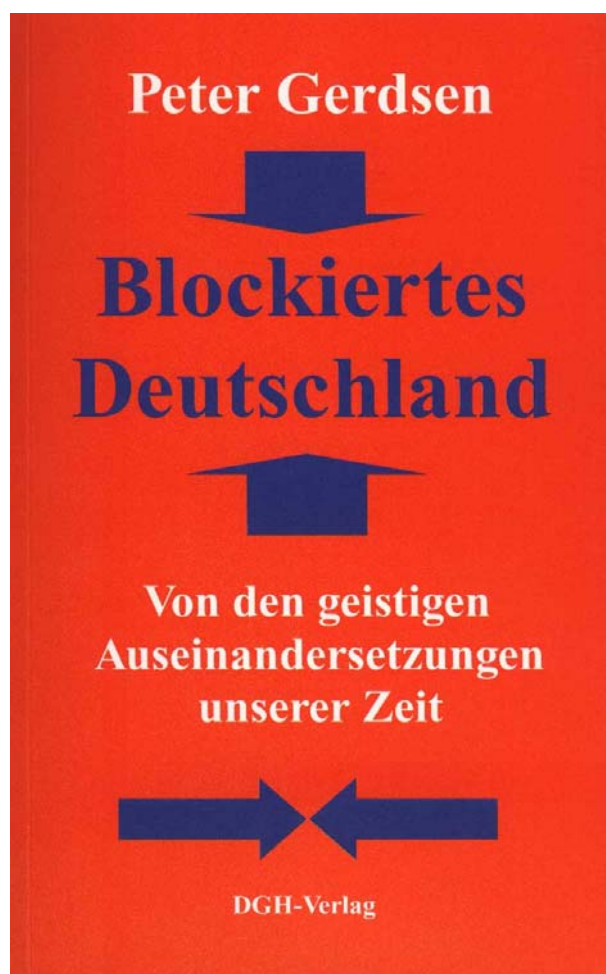
Eine solche Krise fast noch nie gekannter Dimension erleben wir heute in Deutschland, deren tiefere Ursachen ein halbes oder gar ein ganzes Jahrhundert zurückreichen. Schon im Motto des Buches, als Zitat aus Hermann Hesses „Steppenwolf“, wird die geschichtliche Dimension einer solchen Gestaltwandlung angesprochen: „Es gibt Zeiten, wo eine ganze Generation so zwischen zwei Zeiten, zwischen zwei Lebensstile hineingerät, daß ihr jede Selbstverständlichkeit, jede Sitte, jede Geborgenheit und Unschuld verlorenght.“ Die Ursachen der gegenwärtigen Spannungen in Deutschland aufzuzeigen, hat sich das Buch von Prof. Gerdson zum Ziel gesetzt. Mit ihm soll geistige Klarheit und Durchblick gewonnen werden, um weitergehend einen Ausweg aus dem gegenwärtigen Dilemma zu finden. Der etwas allgemein gehaltene Untertitel „Von den geistigen Auseinandersetzungen unserer Zeit“ bringt die Brisanz des angeschnittenen Themas freilich nur andeutungsweise zum Ausdruck. Denn es werden Strömungen und Ursachen der gegenwärtigen Krise aufgezeigt, die auch künftigen Generationen noch sehr hilfreich sein werden.

Schon nach einem ersten Einblick läßt sich erkennen, daß hier ein Systematiker zur Feder gegriffen hat. Der Autor studierte Elektrotechnik, und lehrte später als Professor an einer Hochschule in den Fächern Nachrichtentechnik und Digitale Signalverarbeitung. Neben fachlichen Publikationen liegt hier nun ein Buch vor, welches tiefgründig den „Geist der Zeit“ analysiert, um daraus Erkenntnisse zu gewinnen, die zum Handeln befähigen.

Bestechend zunächst die systematische Gliederung des Buches. In 7 Kapiteln mit jeweils 7 Unterpunkten sowie je einem kurzen Fazit wird das Gesamt-Thema „Der geistige Bürgerkrieg in Deutschland“ behandelt. Die schon sehr klare Gliederung wird im Text sowohl durch punktuelle Anstriche als auch noch zusätzlich durch Graphiken und Abbildungen ergänzt und erläutert. So entsteht ein gut überschaubares Gerüst, in welches der gedankliche Inhalt übersichtlich und auch leicht verständlich eingeordnet ist.

Im Kapitel 1 werden „Gräben und Fronten“ aufgezeigt, die sich in der politischen und gesellschaftlichen Entwicklung in unserem Lande, insbesondere im Verlauf der letzten 40 Jahre, aufgetan haben. Die Reden von Martin Walser (Oktober 1998) und Roman Herzog (April 1997) bieten dafür

den Einstieg. Ihre unterschiedliche Interpretation in Zustimmung und Ablehnung sind gleichsam der Maßstab dieser inneren deutschen Zerrissenheit. Kapitel 2 zeigt den „Geistigen Bürgerkrieg“ auf, der daraufhin ausgebrochen ist. Die 68er Revolution nimmt hier einen zentralen Raum ein, einschließlich ihrer Hintergründe und Auswirkungen. Folgerichtig werden anschließend im Kapitel 3 „Waffen und Kriegsschauplätze“ behandelt, mit und auf denen hier geistig gekämpft wird. Allerdings werden die Konfrontationen im Bewußtsein der Menschen kaum in der vorhandenen Schärfe wahrgenommen. Mit den verdeutlichenden Begriffen einer Bildung (oder Verbildung) der Jugend, mit öffentlich geführten Medien-Kampagnen, sowie mit öffentlichen oder internen Mobbing-Methoden werden diese Konfrontationen dann aber sofort deutlich und auch begrifflich faßbar.



Das alles ist zunächst eine Vorbereitung, denn im Kapitel 4 „Auf der Suche nach dem Ich“ steht dann der Mensch mit der Suche nach dem eigenen Selbst im Zentrum der Betrachtungen. Hier werden Verknüpfungen mit unserer deutschen idealistischen Philosophie, von Fichte über Hegel bis hin zu Friedrich Nietzsche, gezeigt. Untersucht wird hier das Verhältnis von Leib, Seele und Geist des Menschen, welches in summa sein ICH bestimmt. Interessant diese Deutung als der Beginn von I(esus) CH(ristus), mit dem sofort der Bezug zum christlichen Glauben hergestellt ist. Denn schon der

Apostel Paulus definiert ja in seinen Briefen den Menschen als aus den Wesenselementen Leib, Seele und Geist zusammengesetzt. Hier, in dem Beziehungsgeflecht dieser 3 Elemente, liegt wohl auch der grundsätzliche Ansatzpunkt für den geistigen Aufstieg des christlichen Abendlandes begründet, der schließlich bis hin zu unserer modernen Naturwissenschaft führte.

Ausgehend von diesem christlich-gläubigen Fundament des Menschen treten nun aber Verfallserscheinungen um so klarer hervor, die im täglichen Leben kaum noch wahrgenommen werden. Und die der Verfasser deutlich aufzeigt: „Wie entwickelt sich der Mensch, wenn er sich vom Christentum abwendet, und damit auch das Gefühl für das Geistige verliert?“ Die Folgen dieser Abwendung vom Glauben werden nachfolgend in aller Schärfe aufgezeigt. Denn mit diesem Verlust von Glauben werden auch Werte hinfällig, die bisher unser Leben wesentlich bestimmten: Gewissen und Verantwortung, Ehre und Würde, Wahrheit und Freiheit. Freiheit aber nicht als ein schrankenloses Tun nach eigenem Gutdünken verstanden, sondern stets in Verantwortung vor Gott, der ein Richter der Gedanken, der Gesinnung und des Herzens ist. Werden diese Ursprünge und Beziehungen mißachtet, so zeigt sich eben darin ein Verfall, der in seiner Entwicklung bis heute deutlich erkennbar wird. Glauben wird in alledem aber nicht verstanden als ein Gegensatz zum Wissen, sondern mehr im Sinne einer Wissensweiterung, als ein Vordringen in ein Gebiet, welches der Wissenschaft zu begreifen bis heute noch nicht gelungen ist. Schon die naturwissenschaftliche Herkunft des Verfassers überwindet von vornherein und prinzipiell eine solche eingeschränkte Glaubens-Vorstellung.

Kapitel 5 beschreibt die abgelaufene Entwicklung „Von der Aufklärung zum Antichristentum“ in fast schlagwortartiger Prägnanz: Das neue Bewußtsein, die 68er Kulturrevolution, Umdeutung des Toleranzbegriffes, Kulturelle Kippvorgänge. Wird dieses kulturelle Abgleiten aber in eine neue (geistige) Sklaverei führen? Oder stecken wir heute gar schon mitten darin? In der heutigen Medien-Gesellschaft mit ihren einseitigen Verboten scheint eine gewisse Eingrenzung unserer Denk-Freiheit schon fast erreicht, die wir aber noch keineswegs begriffen haben.

In den beiden abschließenden Kapiteln werden „Das Kraftfeld des Antichristen“ und „Das moderne Glaubensbekenntnis“ behandelt, welches letzteres sich als das genaue Gegenbild zum christlichen Glaubensbekenntnis darstellen läßt. Frappierend die negativ-materialistisch-atheistische „Kopie“ des einstigen christlichen Bildes, unter dessen Schutz und Wirkung das heute so verweltlichte westliche Abendland einmal seinen Aufstieg begann. Ein „Ausblick“ (Wie geht es weiter in Deutschland?) und ein Anhang (Der seelische und der geistliche Mensch) runden die erkenntnisreichen Überlegungen ab, die auch noch durch Hinweise auf weitere Arbeiten des Verfassers (in: www.professorenforum.de) ergänzt werden.

Insgesamt ein außerordentlich lesenswertes Buch. Vor allem deshalb, weil heute anscheinend so festgefügte Positionen in einem ganz neuen Licht erscheinen. So etwa sind

die Verfehlungen der christlichen Institution Kirche weithin bekannt, wogegen die moderne Entwicklung zur Rationalität fast makellos erscheint. Doch wird in diesem Buche der Spieß einmal umgedreht: Die Schwächen und Gebrechen des modernen Lebens werden aufgezeigt, und die christliche Geschichte mit ihrer Entwicklung vor allem in ihren positiven und menschlichen Seiten gezeigt. Es gab einmal eine Zeit der Wärme und der Geborgenheit in der christlichen Gemeinde, wogegen das Leben heute nicht nur als kalt und grausam erscheint, sondern es auch wirklich ist. Um diese Kälte einer fast ausschließlich kapitalorientierten Gesellschaft wiederum zu überwinden - dazu braucht es innere Klarheit und das Selbstbewußtsein eines jeden Einzelnen. Ein großes Stück dieser Klarheit läßt sich beim Lesen dieses Buches zurückgewinnen. Und mit dieser Klarheit dringt man auch ein wenig, oder sogar sehr tief, in das Wesen des gegenwärtigen Zeitgeistes ein. Ganz im Gegensatz dazu, wie er uns heute handelsüblich in den Medien nur an der Oberfläche geboten wird.